2377

Religionszustand
der verschiedenen
Länder der Welt
in den ältern und neuern Zeiten,
nebst einer
zu dessen Erläuterung entworfenen Karte
von
Georg August von Breitenbauch,
Fürstlich Sachsen-Weimarschen Kammerrath, auch Mitglied
der Oder-Frankfurtischen und mehrerer gelehrten
Gesellschaften.

Herausgegeben
von
Johann Elias Langen,
der Mathematik Beflissenen.

Leipzig, 1787.
in der Breitkopfischen Buchhandlung, und bey J. E. Lange,
Mathematico.

UNIV. U. LANDESBIBLIOTHEK HALLE (SAALE)

Haa 396 k

ULB Sachsen-Anhalt
Ausgeschieden
Datum:

Vorbericht.

Zu einer Zeit, da die Bekanntmachung der Religionsbücher verschiedener ausländischen Völker, unter andern der Perser, Drusen und Indier, die europäischen Schriftsteller in den Stand sezzet, richtiger, als ihre Vorgänger von jener gottesdienstlichen Begriffen zu urtheilen, da man mehr die mancherley Systeme eines jeden Volks zu erforschen, mit einander zu vergleichen und zu beurtheilen, als ihm von einem tyrannischen Bekehrungseifer beseelt, seine eigene

Meynungen aufzudringen bemüht ist, werden Theologen und Statistiker eine Schrift ihrer Aufmerksamkeit nicht unwerth achten, welche dasjenige, was in den Nachrichten von den verschiedenen Völkerschaften der Welt von dieser Materie zerstreut und theils mangelhaft angetroffen wird, sammelt und berichtiget, und ihnen zugleich eine Uebersicht des ganzen Umfangs und der Gränzen, welche die Anhänger jeder verloschenen Religionsparthey ehedem, und der herrschenden gegenwärtig einnehmen, vor Augen stellt. Jenen wird sie die mancherley Begriffe zeigen, welche die Menschen seit der Bevölkerung der Welt sich von dem Wesen Gottes, von seinem Antheil an der Regierung der Erde, von der Beschaffenheit der Seele und deren künftigen Zustande machten, auch von den gottesdienstlichen Gebräuchen, die zu der Verehrung der

Gott-

Gottheit bestimmt wurden, einige Nachricht ertheilen. Sie wird ihnen die Fortschritte, welche die wahre Religion machte, die Länder, wo sie den Aberglauben verscheuchte, oder auch von diesem verdrängt ward, bemerken lassen. Der Statistiker kann daraus Kenntnisse in einem der wichtigsten Gegenstände erhalten, worüber sich die Lehre von der Verfassung der Völker ausbreitet. Zu deutlicherer Darstellung der Gränzen jeder der jezzo blühenden Religionspartheyen, von denen diejenigen, welche von der jüdischen, christlichen und mohamedanischen sich unterscheiden, allzuunbestimmt mit dem allgemeinen Namen der heydnischen belegt werden, und deren verschiedene Gattungen in nachstehender, größtentheils nach Herrn Oberconsistorialrath Büschings Angabe, eingerichteten Eintheilung aufgeführt sind, ist eine Karte entworfen und beygefügt

worden. Der Verfaßer hat in der Abhandlung es gewagt, eine von der gewöhnlichen abgehende Eintheilung der Welttheile anzunehmen, und Namen hierzu vorzuschlagen, dazu er die Gründe angegeben hat. Er überläßet es dem Gutbefinden der Geographen, in wie fern sie solche Abweichung von der bisherigen Zahl und Benennung für schiklich halten, und ihm hierinnen nachfolgen wollen.

Eintheilung
der
Völker der Welt
nach den verschiedenen Gattungen
ihrer Religion.

I. Völker, die das höchste Wesen ohne Nebengötter verehren

1. Die Bekenner des Christenthums.

a) Catholische, von deren Gemeinde sich die Armenier, und Maroniten, später die Protestanten und Socinianer absonderten.

b) Griechische.

2. Ju-

2. Juden.

3. Mohamedaner, die sich in die Sekte Omar und Ali theilen.

4. Behendin oder Parsis, in Persien und Indostan.

5. Die Anhänger der Religion des Confutse in Sina, mit denen die von der Sekte Siuto in Japan und Corea übereinstimmen.

6. Die Nachfolger Naneks unter den Seiks in Indostan.

II. Völker, die neben dem höchsten Wesen Untergötter, doch nicht unter Bildern verehren. Dazu können gerechnet werden die Madakassen in Madagaskar, einige nordamerikanische Völker, als die Irokesen, Huronen und Algonkinen; in Südamerika die Magellanier und die, welche von den Südindiern bekannt worden.

III. Völker, die das höchste Wesen oder die Nebengötter unter dem Bilde von Creaturen, entweder himmlischen Körpern, oder irdischen, lebenden Menschen, Thieren, Gewächsen ꝛc. auch unter künstlichen Abbildungen verehren. Dergleichen sind,

1. Die Anhänger des schamanischen Glaubens, zu denen ohnstreitig die Samojeden, Jakuten, Buraten, Tungusen, Koräken und rußischen Tataren in Sibirien gehören.

2. Die Anhänger der lamaischen oder racaischen Religion in Tibet und der Kalmükey, die Verehrer des Fo in Sina, des Budsdo in Japan, des Sommona-Codom in Siam, unter welchen verschiedenen Namen ihr Stifter bezeichnet zu seyn scheint.

3. Die Anhänger der braminischen Religion in Indostan.

4. Die Anhänger der Lehre des Hamzah unter den Drusen in Syrien.

5. Die Anbeter der Fetischen in dem größten Theil des Negerlandes.

6. Die Verehrer der Sonne in Nordamerika unter den Natches, den Apachen in Neumexico, und verschiedenen Völkern in Louisiana, in Südamerika unter den meisten im nordlichen Theil wohnenden Völkern, und den Amazonenvölkern, deren Religion mit der, welcher vormals die Peruaner, die Apalachen und die Molukier anhiengen, übereinstimmen mag.

IV. Völker, die viele Götter, aber von einander unabhängig, verehren, als die Anhänger des Laokiun in Sina.

V. Völker, die das höchste Wesen oder Nebengötter zwar annehmen, aber entweder jenem allein, oder beyden keinen Gottesdienst erweisen. Zu der leztern Gattung kann man rechnen

die Kisti in der Kabardey, die Gallas in dem südlichen Theil von Habesch und im Negerlande, die Zanhaghier in Sarah, die Grönländer (vielleicht auch die Eskimos) die Californier, die Chaktas am Missi-

Mississippi, die Panchier, Galibier und Caraiben im obern Theil von Südamerika; zu der erstern die Kamtschadalen nebst andern vorbenannten Völkern.

VI. Völker, die keinen Gott glauben. Dergleichen sollen seyn die schwarzen Tscherkassier, die Einwohner von Burnum in Nigritien, ein Theil der Völker in Monomotapa, die Chiquitos in Paraguay, die Brasilier ꝛc.

Religionszustand

der

verschiedenen Länder der Welt,

zur Erläuterung einer hierüber entworfenen Charte.

Europa.

Erster Welttheil.

I. Christliche Staaten.

In Europa herrschte vor der Einführung des Christenthums die heydnische Religion unter mancherley Gestalten. Die Griechen, deren Götterlehre aus den Lehrsäzzen der Pelasger, Egypter, Phönizier und Phrygier zusammen gesezt war, aus deren Völkerschaften ihre Colonien bestanden, dazu das thracische symbolische Religionssystem durch Orpheus und mancherley durch die Dichter erfundene Ausschmük-

kungen und Zusäzze kamen, verehrten ursprünglich (zu den Zeiten der Pelasger) die Gestirne und namenlose Götter, hernach zwölf obere und mehrere Untergötter, dazu sie die Genien, Halbgötter oder Helden, (vergötterte, von sterblichen Müttern gebohrne Menschen) rechneten. Als den obersten Gott erkannten sie den Zevs, bey den Römern Jupiter genannt, der dem Schikfal unterworfen war, und mit seinen Brüdern und den Untergöttern sich in die Regierung des Himmels, der Erde, des Wassers und des unterirdischen Reichs theilte. Von diesen Göttern schrieben sie hauptsächlich die Gabe der Weissagung dem Apollo zu, und befragten deswegen desselben Orakel. Sie glaubten eine Fortdauer der Seele, und nahmen den Ort ihres Aufenthalts anfangs (nach Homer) in einer entlegenen über dem Wasser befindlichen Weltgegend, hernach in einer unterirdischen Gegend an, wo sie den Tartarus für die Bösen, und Elysium für die Frommen bestimmten. Die Weisen unter ihnen pflichteten den reinern Grundsäzzen einer natürlichen Religion bey, vermöge welcher die meisten nur einen obersten und vom Geschik unabhängigen Regierer und Schöpfer der Welt erkannten, den sie aber theils für einerley mit der Natur hielten, theils nahmen sie mehrere Götter an, schrieben ihnen keinen Einfluß in der Welt Erschaffung und Regierung zu, deren erstere sie dem Zufall und der Zusammensezzung aus Stäubchen beymaßen. Sie glaubten theils eine lange, theils eine ewige Fortdauer der Seele, deren Aufenthalt nach dem zeitlichen Leben von einigen für die Frommen in der Versammlung der göttlichen Wesen, für die Bösen an einem Ort der Strafen angewiesen ward. Andere nahmen

eine

eine Wanderung in Thier- und Menschen-Leiber, die sie von den Egyptern oder Indiern entlehnten, nach ihrem Verhalten auf der Erde an. Einige, die Epikuräer, hielten die Seele für körperlich, und lehrten eine Auflösung, obwohl nicht Vernichtung derselben nach dem Tode; die Lehre der Etrusker war mit jener übereinstimmend, da sie aus der der Pelasger, Phönizier und alten Griechen entlehnt war. Die aus lateinischen und etruskischen, theils aus kleinasiatischen und griechischen Colonien entstandenen Römer hatten ebenfalls griechische Religionsbegriffe. Sie entlehnten sie erst von den Etruskern, ehe sie mit den Griechen bekannt waren, hernach (durch Evandern) von den arkadischen Pelasgern, das orphische System aber nahmen sie von den Griechen nicht an, die Anbetung des Bacchus ausgenommen. Sie theilten ihre Götter in die zwanzig Götter der grössern Völker, und die von den kleinern Völkern, welche auch Helden und Halbgötter genannt wurden, ein, und erhielten durch den Numa eine festgesezte gottesdienstliche Einrichtung. In den spätern Zeiten vermischten sie ihre Religion mit der von verschiedenen ausländischen überwundenen Völkern, den Egyptern, Phrygiern und Syrern, deren Göttern sie neben den vaterländischen Verehrung erwiesen. Vor diesen waren die gottesdienstlichen Meinungen und Gebräuche der nordlichen Völker, der Scythen, Celten, Germanier so weit verschieden, daß sie jene verabscheuten. Die erstern verehrten Götter, welche die Griechen wohl irrig mit den Namen der ihrigen belegten, in Haynen, doch unter keinen Bildern, und zu ihren Opfern wurden hauptsächlich Pferde gewählt. Die Götter der Celten oder Gallier

sind uns ebenfalls meistens nur unter griechischen Namen bekannt worden, den Kriegsgott Hesus ausgenommen, den sie am meisten hochschäzten, und ihm, so wie auch andern Gottheiten, als dem Teutat, Menschenopfer brachten. Diese schlachtete man unter heiligen Eichbäumen, welche sie für Sinnbilder des sogenannten Jupiters hielten. Die Germanier hatten vieles in ihrem Gottesdienst mit ihnen überein. Sie hatten keine Tempel, und verrichteten ihre Opfer, dazu öfters Gefangene gewählt wurden, die man dem sogenannten Mercur darbrachte, in Haynen. Ihre vornehmsten Götter waren, Sonne, Mond, Wodan, Tuisto, Thor, Freya und Saturn, davon sie die Wochentage benannten, ausser welchen noch verschiedene Nationalgötter bekannt sind, von denen bey den Sueven die Herta oder Erde, die mit der Isis dieser Völker, und der Vindelizier Ciza einerley seyn soll, bey den Sachsen die Irmensäule, vielleicht Hermanns Bild zu Ehresburg in Westfalen, genennt werden. Ausserdem ehrten sie das Feuer, Berge, Flüße, Eichbäume, Brunnen, verstorbene Helden ꝛc. Die Scandinavischen Völkerschaften, deren Götterlehre die Edda aufbehalten hat, und welche vor dem Othin einen sehr einfachen Glauben hegten, und nur einen Gott verehrten, als den Schöpfer und Regierer der Welt, erhielten von diesem Eroberer, der mit der weltlichen Herrschaft die geistliche verband, und leztere mit eilf Personen von seinen Verwandten und Gefährten theilte, eine verschiedene Götterlehre, nach welcher Othin, der sonst als Wodan und Allvater auch die Sonne bezeichnete, Freya seine Frau, und Thor sein Sohn, welche auch unter den deutschen

Göt-

Göttern vorkommen, den obersten Götterrath ausmachten, und noch neun andere Untergottheiten männlichen, und zwölf weiblichen Geschlechts, theils den verschiedenen Würkungen der Natur, Theilen der Erde, Jahrszeiten, theils den Leidenschaften und dem Kriege vorstunden. Diese Namen der Götter, welche theils die erwähnten Verwandten Othins führten, waren so wie sein eigener Name, ohnstreitig von vorher in Norden bekannten Gottheiten angenommen, und man verehrte diesen nordischen Stamm der Helden in der Folge unter solchen, gleich den jüngern Gottheiten der Griechen unter den von ältern egyptischen Göttern entlehnten Namen. Der Pallast Othins, Wallhalla, war zum Paradies der Helden bestimmt, wo die im Kriege umgekommene Helden köstliche Speisen genossen, und täglich mit kriegerischen Uebungen beschäftigt waren, so wie der Pallast der Freundschaft Wingolf zum Paradies der neben ihren Männern und Verwandten getödteten Weiber. Niflheimur aber diente zum Aufenthalt der Seelen, die von Krankheit oder Alter starben. Der diesen Göttern gewidmete Gottesdienst geschah in Tempeln, dergleichen die von Haynen umgebene zu Upsala und Drontheim waren, vor welchen aber ehedem nur Altäre auf Hügeln mögen seyn gebräuchlich gewesen. Die Opfer bestunden in Feldfrüchten, hernach in Thieren; auch wurden Menschenopfer gewöhnlich, die alle neun Jahre aus Gefangenen oder Sclaven gewählt wurden. Diesen grausamen Gottesdienst musten sich auch zuweilen bey Landplagen Könige unterwerfen; die königlichen Kinder opferte man, um das Leben ihrer Väter, oder den Sieg wider die Feinde des Vaterlandes zu erkaufen. Mit

der alten Glaubenslehre der Scandinavier scheinen die andern nordlichen Völker, die Finnen und Lappen, nicht gänzlich übereingestimmt zu haben. Beyde ehrten als ihren allgemeinen und ältesten Gott, den Jumala, der in Permien ein künstliches Bild und einen reichen Tempel hatte, und vielleicht mit dem beyderseitigen Stammvater Junai eine Person war, welcher Name auch nach ihrer Bekehrung dem wahren Gott beygelegt ward. Die Lappen besonders beteten den Thor und Storjunker (Grosjunker) an, davon der eine insgemein in unförmlicher Gestalt aus einem Birkenstamm gehauen war, der andere, den die in Tornea Scyta nennen, in steinernen Bildern, die von Natur einen Menschenkopf oder Thiere vorstellten, verehrt ward. Der dritte Gott war Baire, darunter sie die Sonne verstanden. Ausser diesen Hauptgöttern beteten sie auch die Julhes, oder Seelen der Verstorbenen an, welche sie unter keinen Bildnissen vorstellten, und ihnen nur Opfer brachten. Der Preußen Götter waren Perkunos, Pikollos und Potrimpos, die auf einer heiligen Eiche zu Romove standen, dem Donner, der Hölle und der Fruchtbarkeit vorgesezt waren, und nebst andern Göttern Hayne, Felder und Wasser zum Eigenthum hatten. Die Slaven verehrten als den vornehmsten Gott den Suantevit, dessen Tempel und Riesenbild zu Arcona auf der Insel Rügen 1168 zerstöhrt ward, und widmeten ihm öfters Menschenopfer, dazu man Christensclaven wählte. Untergötter waren der Kriegsgott Rhadegast, dessen Tempel zu Rhetra im Meklenburgischen stand, und 955 zerstöhrt ward. Die Göttin der Kinder, Ciza, zu Zeiz, (die auch unter den deutschen Göttern vorkömmt), Jüterbok, der Gott der Morgenröthe,

röthe, Zuttiber, der Beschüzzer der Hayne, dessen Hayn Bischof Wigbert zu Merseburg 1007 verbrannte, Flinz, der Auferwekker der Todten, Czernebok und Belbuk, denen sie alles Gute und Böse der menschlichen Handlungen, dem einen die Regierung oberhalb, dem andern unter der Erde zuschrieben. (Von Bekehrung der Sorben- Wenden und Sachsen v. Kreysigs Beyträge 6, p. 52.) Neben der heidnischen Religion breitete sich auch die jüdische vor der Zerstöhrung Jerusalems im ganzen Römischen Reiche aus, und deren Anhänger genossen freye Uebung und mancherley Freyheiten. Diese wurden nach der Zerstöhrung sehr eingeschränkt, und sogar ihnen eine Zeitlang die Beschneidung verboten. Doch durften sie in der Folge Synagogen errichten, nachdem ihr Versuch, den Tempel wieder aufzubauen, nicht gelungen war, und sie erhielten unter Juliano viele entzogene Vorrechte wieder, welche Theodosius I. erweiterte. In Spanien ließen sie sich schon Sec. 2 nieder, in Frankreich Sec. 6, in welchen beyden Ländern sie Sec. 7 mit Gewalt zum Christenthum gebracht wurden. Nach Engelland kamen sie Sec. 8, nach Böhmen Sec. 10, nach Ungarn und Deutschland Sec. 11, da sie bey Gelegenheit der Creuzzüge 1096 sehr verfolgt, aber von Heinrich IV. geschüzt wurden. Sec. 13 wurden sie auch in Neapel einheimisch. Sec. 14 hatten sie in Frankreich und Spanien große Verfolgungen auszustehen, und wurden zum Christenthum gezwungen, dagegen erhielten sie in Pohlen 1356 große bürgerliche und gottesdienstliche Freyheiten. Sec. 15 musten die deutschen Juden aus einigen Provinzen Deutschlands weichen, welches auch 1492 den spanischen, und 1490 den portugiesischen auferlegt ward,

die dem Christenthum nicht beystimmen wollten; sie wanderten theils nach Afrika, von denen viele 1496 zurük kehrten, theils nach Portugal, wo sie aber ebenfalls zu Verleugnung ihres Glaubens gezwungen wurden, und als Christen sowohl hier als in Spanien solchen noch im geheim beybehielten. Viele von diesen Flüchtlingen fanden in Holland, (1530) England und dem Kirchenstaat gute Aufnahme und Duldung, hingegen verlohren die Neapolitanischen Juden 1540 ihre Wohnsize, und begaben sich zum Theil nach Rom. Bis jezo ist dieser Nation Portugal und Spanien, auch Rußland, Schweden und Norwegen verschlossen geblieben. Aus Italien musten sie 1342, aus den Niederlanden 1350, aus Frankreich 1403, aus Engelland 1422 nach Marokko weichen. Auf den Balearischen Inseln wurden sie 418 theils bekehrt, theils vertrieben.

Das Christenthum, welches zuerst durch Christi Apostel in Griechenland und Rom gepredigt ward, das aber erst 311, nachdem die römischen Kayser sich dazu bekehrt hatten, freye Uebung und gottesdienstliche Häuser erhielt, hob nach und nach die heydnische Religion, zum Theil auch die jüdische, wie oben erwähnt worden, in fast ganz Europa auf. Es ward um 431 bey den Irländern, 496 bey den Franken in Frankreich, 590 bey den Angelsachsen in Britannien, um 615 bey den Bayern, Schwaben und Westfalen, 694 bey den Schweizern, 716 bey den Thüringern, 771 bey den Niedersachsen, 826 bey den Dänen und Schweden, auch bey den Slavonischen Völkern, den Böhmen, Mähren und Pohlen, 866 bey den Bulgarn, 912 bey den Normännern in

Frank-

Frankreich, 927—1074 bey den deutschen Wenden in Meißen, 990 bey den Russen und Ungarn, 1124—1168 bey den Wenden in Pommern, um 1148 bey den Norwegern, um 1150 bey den Finnen, 1164 bey den Rugiern, 1186 bey den Liefländern, 1230 bey den Preußen, 1386 bey den Lithauern, und endlich um 1523 bey den Lappen eingeführt. Doch blieb noch ein Theil der Lappen im rußischen Lappland, der Samojeden auf der nordlichen Küste von Rußland, ingleichen ein Theil der Tscherkassen, Tschuwaschen und Morduanen im Gouvernement von Nischneinowogrod und Rußland dem heydnischen Glauben ergeben. 1054 verursachte die Uneinigkeit der Bischöfe zu Rom und Constantinopel in gewissen Glaubenspunkten, und der Rangstreit der erstern eine Trennung der christlichen Kirche, in die römischcatholische oder lateinische, und die griechische, zu welcher leztern Rußland und Griechenland sich bekennte, nebst einem Theil der Einwohner in Pohlen, Hungarn, Siebenbürgen und hungarisch Illyrien, wo sie noch in neuern Zeiten geduldet wird; eine abermalige Trennung brachten der lateinischen Kirche die von ihren Bischöfen vorgenommenen Neuerungen in Religionssachen und das ihren Glaubensgenossen auferlegte schwere Joch zuwege, indem dadurch 1517 die evangelische, und die von dieser um 1524 abgesonderte reformirte, und 1547 getrennte englische Kirche entstand. Seit diesem Abfall blieb die ganze vormalige römische Christenheit in 3 Partheyen getheilt; deren dritte Parthey die reformirte und englische Kirche ausmacht, und nebst der evangelischen unter dem allgemeinen Namen der Protestantischen begriffen wird. Der römischen Kirche blieb Portugal, Spanien, Frankreich,

Italien, die Oesterreichischen Niederlande, Ungarn, Illyrien, Pohlen, ein Theil der Schweiz und von Deutschland getreu. Hingegen hielt sich ein Theil von Deutschland und der Schweiz, Dänemark, Norwegen, Schweden, nebst dem ganzen christlichen Lappland, Preußen, Liefland, Ingermanland, Siebenbürgen, Curland zur evangelischen, Holland, Schottland, ein Theil von Schweiz und Deutschland nebst Siebenbürgen zur reformirten, England und Irland zur englischen Kirche. Der protestantische Glaube breitete sich jedoch auch in einigen der römischcatholischen Staaten aus, und ward daselbst theils geduldet, theils erhielten dessen Anhänger freye Religionsübung. Ausser den oberwähnten Haupttrennungen erlitt die römischcatholische noch andere; indem die Armenier sich von derselben unter Euchario absonderten, doch sich zum Theil wieder mit derselben vereinigten und sich Unirte nennten. Dergleichen Absonderung bewürkten auch die Maroniten, die sich wieder unter Balduino IV. unter deren Gemeinschaft begaben; imgleichen die Socinianer um 1531, welche in Siebenbürgen freye Religionsübung erhielten. Andere Sekten entstunden aus der protestantischen Kirche, von denen die Wiedertäufer oder Mennoniten seit 1522—1565, die Quäker seit 1649, und die Herrenhuter oder Mährischen Brüder seit 1722—1740 sich zu besondern Gemeinden vereinigten, und in Holland, England, Sachsen und Lausniz ihren Gottesdienst halten durften. Seit der Eroberung des Reichs Kaptschak (1223) und von Constantinopel hat die mohamedanische Religion in verschiedenen Ländern des christlichen Europens Eingang gefunden, vornemlich ist sie in dem seit 1783 rußischen Theil

der

der kleinen Tatarey und Krim, welche Länder 1223 unter die Tataren geriethen, herrschend worden: im rußischen Reiche, in Lithauen und in Livorno wird sie nur geduldet, und die daselbst wohnhaften Türken haben die Freyheit erhalten, Moscheen zu errichten. Durch die Eroberungen der Araber fand dieser Glaube noch in verschiedenen andern Theilen des christlichen Europens, sonderlich in Spanien (712), in Sicilien (827) und Sardinien 850 Eingang; in lezten beyden Ländern aber nahm er mit der dasigen Herrschaft der Araber in Sicilien 1061, und in Sardinien 1017—1121 ein Ende, in Spanien ward zwar bey der Eroberung des lezten arabischen Reichs 1492 den mohamedanischen Glaubensgenossen die Ausübung ihrer Religion verstattet, 1610 aber wurden sie theils zu Annehmung des christlichen Glaubens gezwungen, die standhaften Anhänger ihrer angebohrnen Religion hingegen nach Afrika vertrieben. In Corsika ward das Mohamedthum um 652 durch die Araber eingeführt, aber 818 durch die Sorgfalt Hugo Colonnas wieder abgeschaft.

II. Türkisch-Osmanisches Europa.

Im osmanischen Antheil von Europa, dazu die Provinzen an der Donau, ein Theil der kleinen Tatarey, Griechenland, ein Theil von Illyrien, nebst den meisten griechischen Inseln gerechnet wird, ist die mohametanische Religion von der Sekte Omars, deren geistliches Oberhaupt der Mufti zu Constantinopel ist, seit 1453 die herrschende. Die catholischen und griechischen Religionspartheyen haben hier Kirchen, so wie die Juden Synagogen.

Asia.

Zweyter Welttheil.

I. Türkisch-Osmanische Staaten.

Diese bestehen in Natolien (Kleinasien), einem Antheil der asiatischen kleinen Tatarey, einem Theil von Georgien (Akalzike), Armenien, Syrien, (mit Inbegrif von Palästina), Diarbek, Kurdistan, Irak Arabi, einem Theil der arabischen Küste des persischen Meerbusens (Elkatif), dem peträischen Arabien (Hadschar), einigen Plätzen am rothen Meer, im Scherifat von Mekka, und der Insel Cypern. In diesen sämtlichen Ländern herrschte vor der Ausbreitung des Christenthums und Mohamedthums theils die jüdische, theils die heydnische Religion; die erste, oder die Religion, welche den wahren Gott unter dem Namen Jehovens durch Gebet und Opfer verehrte, und die Beschneidung, die auch unter den Egyptern gewöhnlich war, zum Gesez machte, entstund in Curdistan (Mesopotamien) unter Abraham, und ward durch dessen und seiner Nachkommen Versezzung nach Judäa gebracht. Moses gab der Religion durch Bekanntmachung der göttlichen Gesezze und den eingeführten Ceremonialgottesdienst, den er mit der Staatsverfassung verband, die vollständige Einrichtung, und bestimmte während der Wanderung der Juden eine bewegliche Hütte zum Heiligthum, die nach Eroberung von Palästina in Silo niedergesezt, und statt derselben von Salomo ein Tempel angelegt ward, der zum

zum einzigen Ort des Gottesdiensts bis zur Zerstöhrung desselben und Jerusalems J. 70 den Jüden angewiesen blieb, dagegen die Samaritische Sekte, die sich von den andern jüdischen Glaubensgenossen absonderten, nach der babylonischen Gefängniß den ihrigen auf dem Berge Garizim in dem bey Sichem erbauten Tempel bis auf dessen Niederreißung unter Johanne Hyrcano verrichteten. Auch die Juden im eigentlichen Judäa theilten sich unter den Hasmonäern in die Sekten der Pharisäer, Sadducäer und Essäer, von denen die ersten neben dem Gesez Mose die Ueberlieferungen als verbindlich annahmen, und den Seelen der Frommen allein eine Fortdauer vermöge der Seelenwanderung zuschrieben, die Sadducäer die Vernichtung der Seele mit dem Leben behaupteten, die Essäer an dem allgemeinen vorgeschriebenen Gottesdienst, und den Opfern nicht Theil nahmen, sondern die Verehrung Gottes nur in Reinigung ihres Herzens bestehen liessen. Nach dem Untergange Jerusalems bauten sich die Juden in den Ländern, wohin sie zerstreut wurden, und freye Uebung ihres Glaubens erhielten, besondere Behältnisse, die sie Synagogen nennten. In dem türkischen Reiche ward ihnen die Freyheit, Gott nach ihrem Gesez zu verehren, gegen Erlegung eines Kopfgeldes zugestanden.

Die andern Völker, welche ausser den Juden diejenigen Länder bewohnten, die jezo zum asiatischen Theil des türkischen Reichs gehören, waren sämtlich Heyden, und unterschieden sich grösstentheils in den Gegenständen ihrer Verehrung. Die Assyrer und Babylonier (im jezigen Curdistan und Irak) waren der Sabäischen, der älte-

ältesten heydnischen Religion zugethan, welche die Gestirne anbetete, und für unmittelbare Regierer der Welt, doch der Gottheit untergeordnet, hielten, welcher Glaube von ihnen zu allen morgenländischen Völkern übergieng. Letztern, deren Priester Chaldäer hiessen, schreibt man die Aufstellung und Verehrung der ersten Gözzenbilder zu, die vielleicht aus den Sternbildern entstanden, oder statt der Planeten als ihre Sinnbilder eingeführt wurden, dergleichen zuerst in Neu-Mesopotamien zu den Zeiten Jacobs vorkommen. Ihre vornehmsten Götter, zu denen sie auch Menschen erwählten, waren Bel oder Baal, dem sie einen Tempel zu Babylon erbauten, und Mylitta. Einigen, als dem Adramelech, brachten sie Menschenopfer. Neben der Sabäischen Religion hieng ein Theil der Babylonier auch dem medisch-persischen Feuerdienst an. Die Assyrer ehrten als eine Göttin vom zweyten Rang die Derceto. Die Cananiter verehrten wie die Babylonier, den Moloch (der mit dem Adramelech einerley seyn kann) durch menschliche Opfer. Ihre Abkömmlinge, die Phönizier hatten mit eben diesen Völkern den sabäischen Gottesdienst gemein, der bey ihnen vorzüglich den Belsamen, dem Baal, der Astarte (der Phönizischen Venus), dem Melkartus (Hercules), dem Thamuz (Adonis) gewidmet ward. Die Syrer, (deren Name aus einer Abkürzung des der Assyrer entstanden, waren auch sabäische Gözendiener, unter deren Tempeln derjenige, der der syrischen Göttin zu Hierapolis (vielleicht der Atargate oder Derceto) erbaut ward, der merkwürdigste war. Von den Klein-Asiatern verehrten die Phrygier und Trojaner, (und zwar die erstern als die oberste Gottheit) die Cybele, worunter sie die

Erde

Erde verstanden haben mögen, ausser dieser beteten die leztern noch die Minerva, deren Bild, das Palladium, ihr heiliges Pfand war, und den Apollo Smintheus an, welche beyde Tempel hatten. Die lydische Religion scheint mit der Phrygischen übereingekommen zu seyn. In Cypern ward besonders die Venus verehrt.

Alle diese heydnische Götterdienste hob das Christenthum auf, das in Judäa entstand, in Antiochien in Syrien seinen Nahmen erhielt und sich von dannen in ganz Vorderasien ausbreitete. Diese Religion gründete sich auf die jüdische und natürliche, die sie aber verbesserte, lehrte die Versöhnung mit Gott durch einen Mittler, hob das Ceremonialgesez der Juden, die Opfer und die Beschneidung auf, an deren statt es die Taufe und einen reinern Gottesdienst einführte, sezte auch die Lehre von der Unsterblichkeit und dem künftigen Zustande, den die jüdische nur dunkel darstellte, in ein helleres Licht. Durch die Eroberungen der Araber Sec. 7. ward sie zum Theil verdrängt, und muste dem mohamedanischen Glauben von der Sekte Omar, die die herrschende ward, weichen. Doch erhielten die verschiedenen Kirchen und Sekten der Christen, die Nestorianische unter zwey Patriarchen zu Mosul und Ormia in Persien, die Jacobitische unter dem von Antiochien, und dem Katholikus von Mesopotamien zu Tagrit, davon die Armenische unter ihrem Patriarchen zu Eschmiazin bey Erivan, und zu Sis in Cilicien, die Maronitische unter dem auf dem Libanon zu Canobin stehet, sich durch Begünstigung der Araber in ihren Kirchen und Klöstern. Durch die Eroberungen der Franken ward das Christenthum

thum in Palästina und Syrien von 1099 — 1291 wieder herrschend, nach dem Verlust derselben gerieth es wieder in den vorigen Zustand, der auch unter den Türken, die diese Länder und Natolien 1300 — 1317 einnahmen, noch fortdauert. Ausser der christlichen, jüdischen und mohamedanischen wird im türkischen Antheil von Asien noch der Glaube der Drusen, einer syrischen, auf dem Libanon wohnhaften Nation, ausgeübt, der bisher ein Geheimnis gewesen, indem sich dieses Volk äusserlich zur herrschenden Religion des Landes, oder zu der von ihren Nachbarn zu halten pflegt, und einige von ihnen zugleich die Taufe und Beschneidung annehmen. Sie verehren seit 1017 den Fatimitischen Chalif in Egypten Hakem als den Gott Schöpfer und beten ihn unter der Gestalt eines Kalbes an, und halten einen andern Lehrer Hamzah für den Messias und mit Jesu für eine Person, v. Morgenl. Repert. 12. Stück. Ein Theil von ihnen, welche die Türken Nuseris oder Anseris nennen, beten die Sonne, und wie man glaubt, theils auch den Mond an: Sie sollen Abkömmlinge der alten Palmyrener seyn. Mem. du Baron de Tott. Eine andere Religions-Parthey ist die der neuern Sabäer, welche sich Johannis-Christen nennen, und sich in der Provinz Bassora aufhalten. Ihr Gottesdienst ist aus dem Christenthum und dem alten sabäischen Bilderdienst zusammengesezt. Nach Thevenot in Samml. neuester Reisen 3, p. 392. haben sie vom Christenthum die Taufe und das Abendmahl angenommen, sie erkennen kein Evangelium, und verehren keinen Heiligen, als Johannes den Täufer, Christus aber geben sie für dessen Jünger aus. Die Turkomanen

in

in Armenien haben wenig Religion und bezeigen nur einige Anhänglichkeit gegen die mohamedanische.

2. Russische Staaten.

Diese bestehen in der seit 1783 eroberten Kubaney (Tscherkassien), den georgischen Landschaften, die sich 1783 unterwarfen, Kasan, Astrakan, und Sibirien, wozu Kamtschatka gerechnet wird, auch einem Theil des Landes der Tschukotschen, des Kirgisen- und Karakalpaken Landes, der Kurilischen und Aleutischen Inseln, zwischen Asien und Amerika auf dem östlichen Ocean, welche in die nähern und entferntern Aleuten oder Fuchsinseln getheilt werden.

In dem Reiche Kasan bekennen sich die Tschuwaschen gröstentheils zur christlichen Religion, (nach andern sind die meisten Heyden); längst der Wolga aber befinden sich noch Heyden von dieser Nation, die das höchste Wesen unter dem Namen Tor nebst verschiedenen untergeordneten Gottheiten, ingleichen die Sonne anrufen, auch vor einem gewissen Heiligthum, das sie Irich nennen, das in einem Bündel Ruthen besteht, und jährlich verändert wird, Gebete verrichten. Ihre Opfer sind Pferde und Ochsen. Die Tscheremissen, die an beyden Seiten der Wolga wohnen, und den Urheber alles Guten unter dem Nahmen Juma, nach andern Schkai verehren, auch einen Teufel annehmen, dem sie alles Böse zuschreiben, nebst diesen auch gewiße Schuzgötter jedes Dorfs, kommen in ihrem Gottesdienst gröstentheils mit den lezten überein, (nach andern sind die meisten von ihnen Mohamedaner). Die mit ihnen für ein

Volk gehaltenen Morduinen, die theils an der Wolga, theils auch an der Mokscha im europäischen Rußland wohnen, sind meistens Christen. Ihr Götzendienst ist dem Tscheremißischen ähnlich. Die Baschkiren und ufische Tatarn sind mehr zu den Heyden, als Mohamedanern zu rechnen, indem sie von leztern nur die Beschneidung und einige andere Ceremonien angenommen haben. Einige von ihnen sind zur griechischen Religion bekehrt worden. Die in Astrakan sizzenden Wotiaken, welche Gott Jumar nennen, sind in ihrer Gattung der heydnischen Religion, die sie ausüben, mit den Tschuwaschen und Tscheremißen zu vergleichen. Die dasigen Nogaiischen Tatarn sind Mohamedaner, einige von ihnen haben die griechische Religion angenommen. Von den Kalmüken von den Stämmen Derbet, Songar, Torgot und Koschot, davon die Songaren seit 1758, die Torgoten schon Sec. 17 ins Astrakanische Gebiet rückten, die meisten aber 1770, aus Furcht vor gewaltsamer Bekehrung zum Christenthum in die Kalmükey zurück gewandert sind, ist der zurück gebliebene Theil dem Glauben des Dalailama zugethan, ein Theil der Derbeten hat 1745, und der von den Songaren 1758 das Christenthum ergriffen, und ist nach Stauropol im Orenburgischen zu Kasan gehörigen Gouvernement, welche Stadt kurz vor 1758 für die Bekehrten dieser Nation angelegt ward, verlegt worden. Auch von den Coschoten haben einige 1742 sich zum christlichen Glauben gewendet. Die Jaikischen Kosaken an der Südseite des Jaiks, dahin sie sich 1584 gesezt haben, bekennen sich grösstentheils zur griechischen Religion, einige aber sind noch Heyden und Mohamedaner. Die Karakal-

rakalpaken und Kirgisen, von deren erstern sich die untere Horde 1734 und 1742 und von den leztern die mittlere und kleine Horde 1731 und 1735 an Rußland ergaben, wodurch (nach Rytschkovs Orenb. Topogr.) die Gränze des russischen Reichs vom Jaik, der sie ehedem ausmachte, bis an den obern Theil des Sees Aral, den Kuwan Daria, Telegul, Saraſu und dem Ursprung des Jschim ausgedehnt worden, sind beyde der mohamedanischen Religion zugethan, haben aber weder Koran noch Mollahs und Moscheen. Die Klein-Nogaiischen und Kubanischen Tatarn in der Kubaney, welche nebst der Krim 1783 unter russische Bothmäßigkeit gekommen, wodurch die Gränze des Reichs von der Südseite des möotischen Sees bis an den Fluß Kuban und Jei, die Insel Taman mit einbegriffen, wo die Städte meistens mit armenischen und georgischen Christen besezt sind, ausgedehnt worden, bekennen sich zur mohamedanischen Religion.

Georgien, davon der ehemalige Persien zinsbare Antheil 1783 und der den Türken zinsbare 1785 sich Rußland unterworfen, so daß nur Akalzike den Türken eigenthümlich geblieben, hat seit um 340 den christlichen Glauben, und zugleich von dem Schuzheiligen Georg den Nahmen angenommen, und sich in der Folge zur griechischen Kirche gehalten. Während der Oberherrschaft der Perser und Türken haben viele Georgier, auch selbst die Regenten sich zum mohamedanischen Glauben gewandt, leztere aber sind jezo christlich. Von den verschiedenen Völkerschaften dieses Landes haben sich die Ossier oder Osseliner in Ober-Georgien, zum Reiche

Karduel gehörig, vom Heydenthum meistens zum Christenthum begeben; ein Theil derselben, die am Caukasus wohnen, und noch unabhängig sind, sind theils Mohamedaner, theils Heiden. Die Gefzur oder Felsbewohner, auch unter Karduel gehörig, sind Heyden, und beten Kazzen, Kühe, Bäume und Steine an. Von den übrigen sind die Kosaken Mohamedaner, die Schamschetki theils eben dieses Glaubens, theils armenische Christen.

Zu den alten sibirischen Einwohnern rechnet man die Wogulizzen, Ostiaken, Barabinzen, Samojeden, Tonguſen, Buratten, Jakuten, und Kamtschadalen, welche fast sämmtlich Heyden sind. Die Wogulizzen, welche am Fluß Tura und dem jugrischen Gebürge wohnhaft sind, glauben einen höchsten Gott, und eine Auferstehung der Todten, läugnen hingegen den Teufel. Sie opfern jährlich in Gemeinschaft einen Kopf von jeder Art von Thieren, und hängen die Felle an Bäume; einige von ihnen haben sich zur griechischen Religion gewendet. Nach Pallas in Samml. der Neuest. Reisen 19, p. 378 nennen sie sich zwar Christen, und läugnen ihre Abgötterey, treiben solche aber noch mit ihren Gözzen, besonders der Jagd wegen. Die Samojeden, deren Sizze gegen das Eismeer zwischen dem Oby und Lena, theils auch im europäischen Rußland am obengenannten Meer und in Lapland angetroffen werden, verehren Gözzenbilder von Menschen- Thier- und Fischgestalt, auch Köpfe und Häute von wilden Thieren, unter andern von Bären. Zu ihrem Volk gehören die Juraken am Eismeer, zwischen dem Jenisea und Oby.

Die

Die Ostiaken am Irtisch, theils am Oby und Jenisea sizzend, welche ein Volk mit den Samojeden seyn sollen, sind diesen meistens in der Religion gleich. Sie bedienen sich bey ihrem Gottesdienst keiner Priester, haben auch keine Tempel, sondern heilige Berge in Wäldern und verehren vielerley Gözzenbilder, dergleichen der Solotaja Baba am Flus Oby war, der bey ihrer angefangenen Bekehrung zum Christenthum 1712 zerstöhrt ward. Die jezzigen obyschen Ostiaken haben ihren vornehmsten Gözzen, den auch die benachbarten Samojeden anbeten, in männlicher und weiblicher Gestalt in der Gegend der Wokssarskischen Jurten aufgestellt, neben welchem sie auch besondere Berge und Bäume, ingleichen ihre verstorbenen Verwandten verehren, und in ihren Hütten eigene Hausgözzen haben; den vornehmern Gözzen, denen sie gewisse Gegenden der Wälder geweyht haben, bringen sie gemeinschaftliche Opfer. Pallas in Samml. N. Reisebeschr. 20, p. 27. Die Barabinzen, die theils am Irtisch, theils in der Kalmükey wohnen, (oder gewohnt haben) opfern ihren Scheitans (Gözzen) die Erstlinge der Jagd und behängen sie mit Thierfellen. Einige wenden sich zuweilen zur mohamedanischen Religion. Die Tonguſen, theils in den Provinzen Jenisseisk und Irkuzk, theils an den Gränzen der Tatarey und Sina und bis ans tatarische Meer wohnhaft, die für einerley Volk mit den Dauren und Mantschu-Tatarn gehalten werden, und davon ein geringer Theil den Sinesern unterwürfig ist, verehren gewisse Gözzen, die sie Schewuki nennen, auch die Sonne, glauben auch dabey an einen höchsten Gott, bezeigen ihm aber keine Verehrung. Einige von ihnen sind zum lamaischen Gottesdienst be-

kehrt worden, andere, doch nur eine geringe Zahl, haben sich aus Noth taufen lassen. Die Buratten, vorher ein Volk mit den Jakuten und von altmogolischer Abkunft, verehren einen Gözzen, der aus Thierhäuten zusammengesezt ist, und werden von den Mongalen in der sinesischen Tatarey nicht für Rechtgläubige, sondern für solche gehalten, die dem Teufel anhiengen. Ein Theil derselben hat sich aus Armuth zur Taufe bequemet. Die Jakuten, am untern Lena in Irkuzk wohnhaft, stimmen mit den Mongalen in ihren Religionsgebräuchen überein. Sie glauben zwey Götter, den Urheber des Guten und Bösen, die wieder aus vielen Gliedern und Untergeistern bestehen, von denen die bösen Weiber und Kinder haben. Nächst diesen verehren sie einen gewissen Felsen durch Opfer, damit er keine der Gegend schädliche Winde errege. Ihre Gözzen sind aus Lumpen zusammengesezt. Einige sind getauft worden. Die Kamtschadalen auf der Halbinsel Kamtschatka vom Fluß Ukoi bis an die kurilische Erdspizze, welches Volk 1697 — 1706 unter russische Bothmäßigkeit kam, erkennen einen obersten Gott, den sie Katschu nennen, aber nicht anbeten; hingegen verehren sie viele Himmels- und Erdengeister, davon sie Abbildungen haben, mit mancherley Opfern: halten auch brennende Berge, warme Quellen und gewisse Wälder für heilig, glauben die Unsterblichkeit der Seelen, und die Auferstehung aller Thiere. Die Russen haben das Christenthum unter ihnen auszubreiten gesucht. Die Religion der Koräken, die den nordlichen Theil von Kamtschatka am penschinskischen Meerbusen und längst dem östlichen Ocean bis gegen den Fluß Anadir bewohnen, besteht in

Opfern

Opfern und in blindem Gehorsam gegen ihre Schamans. Von der Religion der Kurilen, der dritten Nation in Kamtschatka, welche die Erdspizze und die meisten von ihnen genannte Kurilischen Inseln bewohnen, die von der erwähnten Erdspizze an bis nach Japan liegen, davon die nächsten 1713 von Kolessof für Rußland in Besiz genommen, die entfernten von Spangenberg 1738 entdekt, und 1766 — 1767 an Rußland zinsbar worden, ist nichts bekannt. Eben so wenig Nachricht findet man von dem Gottesdienst der Tschukotschen und Olutorsken, an den nordöstlichen Gegenden des Eismeers, davon erstere, deren Land 1779 Kobelof besuchte, nur zum Theil, die andern gar nicht von Rußland bezwungen worden.

Die in Sibirien wohnhafte Tataren, die für die ältesten Einwohner dieses Landes gehalten werden, und ihre Sizze am Tobol, Irtisch, Oby, Tom und Jenisea haben, und unstreitig dieses Land schon seit Sec. 13. oder noch länger bewohnen, sind theils Heyden, theils Mohamedaner. Leztere halten sich meistens in Tumeen, an dem Tobol und Irtisch auf, und mögen seit Kutschum (1558) den heydnischen Glauben mit dem mahomedanischen verwechselt haben. Ein Theil der erstern sind 1720 getauft, oder statt der Taufe in den Fluß gejagt worden. Die meisten aber beobachten vom Christenthum nichts als einige Ceremonien, die Fasten, die einfache Heyrath und die Taufe, und sind auch in dieser Religion ganz unwissend. Zu fernerer Bekehrung der unchristlichen Sibirier haben die Russen ein besonderes Collegium errichtet. Die Russen machen auch

seit der Eroberung des Landes (1598) einen grossen Theil der Einwohner aus, und die meisten Städte und Dörfer rühren von ihnen her. Sie sind der Religion ihres Landes, nämlich der griechischen zugethan. Bey Zarizin in Astrakan haben die Herrnhuter zu Sarepta 1765 eine Colonie angelegt, die 1774 von den Rebellen am Jaik zerstöhrt worden. Samml. Neuest. Reisen 20, p. 274.

Von den vorerwähnten Siberischen Völkerschaften bekennen sich die meisten, die Tunguſen, Buratten, Jakuten zum Schamanischen Glauben, geben auch ihren Priestern den Nahmen der Schamanen, welcher einen seufzenden Einsiedler und Herrn aller Leidenschaften bezeichnet. Vermuthlich sind auch die Samojeden und Koräken, auch die russischen Tatarn in Sibirien die ihre Priester ebenfalls Schamanen benennen, imgleichen zum Stamm der Kalmüken gehörigen Teleuten von dieser Religion. Hist. Nachricht von den Samojeden und Lapländern p. 54. 75. Diese Religion ist eine der ältesten in Asien, und ist aus solcher die lamaische, braminische und andere heydnische Sekten entstanden. Die sibirischen Schamanen haben weder Tempel noch Keremets. Alle glauben einen allgemeinen Gott und Schöpfer aller Dinge. Nach ihren Lehrsäzzen liebt Gott seine Schöpfung und vermag alles, bekümmert sich aber nicht um die einzelnen Handlungen der Menschen. Man kann Gott weder beleidigen, noch sich um ihn verdient machen: er straft und belohnt nicht, und ist also weder zu fürchten noch zu lieben. Die meisten glauben, daß Gott unsichtbar ist, und im Himmel oder in der Sonne in menschlicher Gestalt wohnet. Die Regierung der Welt und die Schicksale der Menschen sind von dem höchsten Wesen unter viele Untergott-

gottheiten vertheilt. Diese sind guter und böser Art, Freunde oder Widersacher der Menschen. Die feindseligen Götter stehen unter einem Obersatan, welcher nach der allgemeinen Gottheit der mächtigste ist, sich aber besänftigen läßt. Die Teufel wohnen in feuerspeyenden Bergen und Wäldern. Sie verehren ausser den erwähnten Göttern ihre verstorbenen Stammväter, Helden, und alle Schamanen beyderley Geschlechts, deren sich die Götter bey der Weltregierung als Rathgeber bedienen. Sie glauben alle ein künftiges Leben, das nach ihrer Meynung unter der Erde geführt wird, und dem ersten ähnlich bleibt, aber trauriger, als dasselbe und den Erdgeistern unterworfen ist, die unter der Erde regieren, und den Todten viel Unheil zufügen. Hr. Prof. Fabri geogr. Lesebuch 2, p. 150. Schlözers Meynung von dem Glauben der Schamanen s. in Welthist. 31, p. 409.

Von den Glaubensmeinungen der zwischen Kamtschatka und Amerika liegenden Aleutischen Inseln, welche 1765 — 1767 entdeckt worden, und in die nähern und entferntern oder die Fuchsinseln getheilt werden, hat man wenig Nachricht. Von denen, welche einige der vordern Inseln bewohnen, sagt Stählin p. 29, daß sie sich um ihren Zustand nach dem Tode nicht bekümmerten, von denen auf Umnak und Unalaschka, dazu die Fuchsinseln gehören, daß sie von keiner Religion etwas wüßten, auch entdekte Cook 1778 keine Spur irgend eines Gottesdiensts auf der leztern. Die nähern Aleutischen Inseln sind von 1776 völlig zinsbar worden, die Fuchsinseln aber sind noch in Freyheit geblieben.

3. Arabische Staaten.

Vor Mohamed herrschte in Arabien vornehmlich die Sabäische Religion, deren Bekenner die Fixsterne und Planeten, doch jene vorzüglich vor den andern (welchen die griechischen Sabäer mehrere Ehre erwiesen) anbeteten, auch Engel oder Geister, die sie Töchter Gottes nannten, und als Untergötter und Mittelspersonen bey Gott betrachteten, verehrten. Diesen Planeten, oder vielmehr den Geistern, welche solche regierten und beseelten, waren 7 Tempel gewidmet. Im grösten Ruf der Heiligkeit war der Tempel zu Mekka, die Caaba genannt, wohin von der ganzen Nation Wallfahrten angestellt wurden, und die die Gözzenbilder Abrahams, Ismaels, Hobals, nebst vielen andern, die theils unter der Gestalt von Steinen, wie die meisten arabischen Gözzen, unter andern der Gott Akbar als ein schwarzer Stein, abgebildet waren, enthielt. Ausser den erwähnten Untergöttern und Engeln erkannten die Araber ein höchstes Wesen, Allah Taal, das sie aber unter keinem Bilde vorstellten, (Prideaux Leben Mahomeds p. 172.) Noch ward neben dem Sabäischen Glauben die magische Religion, welche die Perser daselbst einführten, die jüdische, welche mit denen nach der Zerstöhrung von Jerusalem nach Arabien geflüchteten Juden in dieses Land kam, unter einigen Königen von Jemen herrschend, und 523 von den Abessiniern abgeschaft ward, die christliche, die in Jemen an die Stelle der jüdischen kam, und von dieser die Sekten der Jacobiten, und Nestorianer, die unter besondern Bischöfen und Patriarchen blüheten, von einem großen

Theil

Theil des Volks, das sich ausser den eingewanderten Christen und Juden dazu bekannte, ausgeübt. Mohamend rottete durch Einführung des von ihm gestifteten Glaubens um 622 die Abgötterey gänzlich aus, und zwang auch den grösten Theil der Juden und Christen, seinen Glauben anzunehmen, der sich durch die Eroberungen seiner Nachfolger und der Türken in einem grossen Theil von Süd- und Nordasien, in Nordafrika, und selbst im südlichen und westlichen Europa ausbreitete, von dannen er zum Theil (in Spanien, Sicilien, Sardinien, und andern europäischen Staaten) wieder verdrängt ward. Diese Religion, die von ihrem Stifter im Koran verfasset ward, theilte sich unter dem Califen Abubeker in die Sekte der Sunniten oder Rechtgläubigen, die man auch nach dem Abubeker und Omar benennet, und die wieder vier besondere Abtheilungen, Schafir, Hanefi, Maleki und Hanbali hat, und die Sekte des Ali oder der Schiiten. Die erstern nehmen ausser dem Koran auch die Sunna oder das 2te Gesez an, das aus Ueberlieferungen gesammelt worden; die andern verwerfen es. Dieser Glaube befiehlt die Verehrung eines einigen Gottes, die Erkennung Mohameds als seines vornehmsten Propheten, fünfmalige tägliche Gebete und Reinigungen, Enthaltung vom Wein, das Fasten, Allmosen und die Wallfahrt nach Mekka, welchen Tempel Mohamed dem wahren Gott widmete, und ihn von den Gözzenbildern reinigte. Die Beschneidung behielt er von den Juden, von denen sie die alten Araber annahmen, bey. Andere Sekten sind die Zeidi, Bejasi, deren jene in Jemen, diese in Oman herrschend ist; ferner die Sekte Messalich, welche sich durch beson-

besondere Meinungen unterscheidet, die des Scheiks Mekkrani und Scheiks Abdulwaheb, welche erst neuerlich (vor 1763) aufgekommen. (1785 hat Scheik Mansur, am Caspischen Meer gebohren, durch die Waffen einen neuen Glauben einzuführen oder den mohamedanischen zu verbessern gesucht, und seine Lehrsäzze im obern Theil der asiatischen Türkey verbreitet. Portef. 1785. p. 1088. Pol. Journ. 1786. p. 205.) Die in Städten wohnenden mohamedanischen Araber (Hadhesi) bekennen sich zur Sekte Omar; der gröste Theil der Beduinen aber, die ohnfehlbar Mohamed nicht bezwang, zu einer von der erstern und der von den Zeiditen verschiedenen Sekte, die von jenen nicht für Rechtgläubig gehalten wird, und unstreitig mit der Sekte der Ismaeliten oder Altgläubigen, die sich von Abrahams Glauben nennen, einerley ist. Zu dieser Sekte gehörte ohnstreitig der Scheik in der Wüste bey Bassora, der nach Page Reisen im Portef. 1784. p. 192. einen großen Haß gegen die Mohamedaner bezeigte, und einen Gott, doch ohne einigen Gottesdienst und Geheimnisse bekannte. Im paträischen Theil oder Hadschar, der unter die türkischen Besizzungen gerechnet wird, und unter dem Pascha von Cairo steht, haben die griechischen Christen Klöster, in Cheibar in Hedschas die Juden, welche unabhängig leben, und unter eigenen Schechs stehen, von den andern Juden aber nicht vor Rechtgläubige gehalten werden, freye Religionsübung. In Jemen sind viele armenische und andere Christen, imgleichen heydnische Banianen in den Städten, welche leztere ihren Gottesdienst ausüben dürfen. In Mekka und in der umliegenden Gegend aber wird wegen angenommener

ner Heiligkeit derselben, keinem, als einem Mohamedaner erlaubt, sich aufzuhalten. Auf der Insel Sokotaro, welche zum Reich Fartach gehört, und insgemein zu Afrika gerechnet wird, herrschet unter den Einwohnern, den arabischen Beduinen, eine Religion, welche aus der heydnischen, mohamedanischen und christlichen vermischt ist; nach dieser beten sie den Mond an, den sie für den Schöpfer der Creaturen halten, und üben zu gewissen Zeiten eine strenge Fasten aus, während welcher sie Böcke und Ziegen opfern. Zu den Zeiten des Tristan d'Acugna waren die Einwohner Jacobitische Christen. Marmols Afrika, p. 153.

4. Persische Staaten.

Im persischen Reiche, welches seit der Abreissung der östlichen Provinzen, durch die Patanen (nach 1747) und vom Persischen Armenien durch die Fürsten von Georgien bis an den Arras seit 1752 nur noch in den Provinzen Irak Agemi (vorher Parthien), Farsistan (Parsis), Aderbeizan (Medien), Ghilan, Mazandran, Kuhestan, Chusistan, Kerman, Laristan und der arabischen Küste Bahrein am persischen Meerbusen bestehen mag, herrschte zu den Zeiten der alten medischen und persischen Monarchie vor Zoroastern die sabäische Religion. Statt dieser führte lezterer die von ihm erfundene Lehre ein, und breitete sie vom Euphrat bis in Indien und selbst in diesem Lande durch seine Schüler aus. Er lehrte die durch den Ewigen gewirkte Schöpfung des Ormusd und Ahriman, von denen er jenen als den Urheber alles Guten, diesen als die Quelle des Bösen

nach

nach dessen Fall angab, auch mehrere gute Geister, dazu der Mithra gehörte. Er befahl die Verehrung des Ormusd und seiner Geister, die des Feuers aber als eines Sinnbildes des höchsten Wesens und der ganzen Natur, doch gestattete er keine Götzenbilder, Tempel und Altäre, ausser den Feuer-Capellen. Diese Religion ward in dem Zendavesta aufbehalten, die ein Magier, Erdavirat aus der Ueberlieferung aufschrieb. Grose Reisen nach Indien p. 280. Die Herrschaft der Araber verdrängte diesen Glauben 632, dafür von ihnen der mohamedanische von der Sekte Omars, seit Ismael Sofi aber der von der Sekte Alis, oder der Schiiten in Persien eingeführt ward. Neben dieser entstand hier Sec. 9. die Soufisische mohamedanische Sekte, deren Anhänger ein die Natur belebendes einziges Wesen erkennen, und durch Fasten mit ihm in Gemeinschaft zu kommen suchen. Die Anhänger des vorigens Glaubens, welche die Mohamedaner Parsen, Feueranbeter und Gebern (Ungläubige) nennen, erhielten sich nur noch in Kerman und in Irak Agemi zu Jezd, an welchem leztern Orte sie den vornehmsten Tempel haben, imgleichen am Caspischen Meer bey Baku, und auf der Halbinsel Absaron, auch um Tefflis in Georgien. Die meisten aber flüchteten erst nach Ormus, hernach 715 nach Indien. (Anquetils Reisen.) Nebst der herrschenden Religion haben auch die armenischen und europäischen Christen Religions-Freyheit. (Eben diese geniesen auch die abgöttischen Banianen. Von den dasigen Juden haben sich viele unter Abbas I. zum mohamedanischen Glauben gewendet.) Andere Christen, ältern Ursprungs als die armenischen Christen, die man

Johan-

Johannes-Christen nennet, sind aus den Sabäern in Chaldäa entstanden, und schreiben Gott, den Engeln und Teufeln Körper zu, verwerfen auch Christi Gottheit und halten den Gabriel für Gottes Sohn.

5. Patanische Staaten.

Die Patanen, die auch Afghanen nach dem gemeinschaftlichen Namen ihrer Nation genennt werden, ursprünglich aus Schirwan und Armenien stammen, und sich vor Sec. 9. in Candahar sezten, wo sie unter Abdallah seit 1747 herrschend wurden, und das ganze östliche Persien, ungefähr die Provinzen Candahar, Chorasan, Segestan, Araba, Sablustan, und Mekran, nebst denen von den Persern eroberten indischen Provinzen vom Hauptreich Persien abgerissen, leztere aber durch die Seiken wieder verlohren haben, bekannten sich anfangs zur Religion der Parsis, und zwar ungefähr seit Sec. 9. Die Abdollis, ein besonderer Stamm derselben, hernach die ganze Nation; in der Folge nahmen sie die mohamedanische Religion an, von der Sekte der Sunniten. Doch werden die Abdollis von einigen als Schiiten angegeben. Zum Stamm der Patanen gehören die Rohillas in Rohilkund in Indostan, die in Guzurate und andern indischen Provinzen seßhaft sind.

6. Tatarische Staaten.

Zu den freyen tatarischen Staaten werden nur Turkestan, Taschkunt, das freye Kirgisenland, das freye Mankaten- und Karakalpakenland, Charazme, das von

Usbe-

Usbekern bewohnt wird, die aralischen Völker, die Turkomannen, die Groß-Bucharen, und die freyen Völker am Caukasus gerechnet. Sie sind sämmtlich, die lezten ausgenommen, der mohamedanischen Religion zugethan, davon, was die Kirgisen und Mankaten betrift, bey dem Rußland unterwürfigen Theil der Nation unter den russischen asiatischen Staaten Nachricht gegeben worden. Die Usbeken in Charazme und Groß-Bucharey, welche Zagatai und Schabacht in diese Länder brachte, und unter welchen die mohamedanische Religion von Burga 1256, von Usbek Chan (1313), ingleichen von Barak Chan und Tarmashir eingeführt worden, (Guyon 2, p. 320.) wiewohl nach Witsen 1, p. 345 in Samarkand schon ums J. 644 oder 713 das Mohamedthum ausgebreitet und das Heydenthum abgeschaft ward, hängen theils der Sunnitischen, theils der Schiitischen Sekte an, haben aber weder Priester, noch Moscheen: Die Turkomanen bekennen sich zwar eben zu diesem Glauben, bekümmern sich jedoch wenig darum. Die Bucharen, als die alten Einwohner der großen Bucharey, stimmen darinnen bis auf einige Ceremonien meistens mit den Türken überein. Nach andern Nachrichten nehmen sie das alte Testament, das sie sehr verfälscht haben, und die von Mohamed nach ihrem Vorgeben daraus gezogene Moral als ihr Gesez an. Sie glauben an Christum, den sie Isai nennen, als einen Propheten, verwerfen aber seine Creuzigung und Erlösung, und meynen, daß weil die bösen Geister für ihre Verführung gestraft würden, die Bösen in der Hölle nur gereiniget werden sollten. Etat de la Bucharie p. 14. Von den Tataren des Caukasus, dazu die Les-

gier

Lesgier (Leskiner), Alanen und Abcassen (Aschasier) und die sogenannten Tscherkassen oder Kabardiner gehören, sind die erstern vorher zum Theil Christen gewesen, jezo sind sie Mohamedaner von der Sunnischen Sekte, wissen aber wenig vom Koran. Die beyden lezten, davon die Abcassen den Fürsten von Imirette bisher zinsbar gewesen, und sich vielleicht in dem gegen den Prinz Salomo 1784 geführten Kriege frey gemacht, geben sich für Christen aus. Von den Tscherkassen, die ehedem zu Rußland gerechnet, aber 1739 frey gesprochen worden, sind die Kabardiner der Sunnitischen Sekte zugethan, haben die Beschneidung und andere Ceremonien angenommen, haben aber weder Mollahs noch Moscheen. Zu diesen gehören die Kisti, die einen einigen wahren Gott glauben, aber von keinen Religionsgebräuchen etwas wissen. Die Gorsky bekennen sich ebenfalls zum mohamedanischen Glauben, und haben Mollahs und Moscheen, ein Theil von ihnen aber hat keine andern Religionsgebräuche, als Opfer und Fasten. Nach Motraye p, 186. sind die nächst an Rußland stoßende Cirkassier griechischen, die an die Tatarey und Persien gränzende, mohamedanischen Glaubens, die im innern Lande Heyden. Im Grunde giebt er sie alle für Heyden aus, die nur von dem griechischen oder mohamedanischen Glauben in ihre kirchlichen Gebräuche etwas aufgenommen. Nach ihm besteht die Religion der Berg-Cirkaßier in Verehrung alter Eichen und in Opfern von Stieren und Schaafen. Die schwarzen Cirkassier, Cara Cherkes, waren nach St. v. Kasan p. 136 vorher Christen, haben aber jezo gar keine Religion. Von dem Glauben, dem die alten Tatarn und die mit ihnen

vereinigten Mogoln zu den Zeiten ihrer Monarchie angehangen, v. Mongoley und Kalmukey unter Sina, als ihr Stammland.

7. Indische Staaten.

A. Vorderes oder disseits des Ganges liegendes Indien.

Solches wird in Indostan, Bengal, Dekan und Malabar getheilt. Von den 3 erstern Theilen, welche von 1739 — 1741 unter dem Reich des großen Mogols begriffen waren, ist neuerlich (seit 1747) wenig mehr als die Provinz Delhi diesem Kaiser zugehörig; dennoch ist die alte Verfassung in vielen Provinzen, wo sich die Subahs und Nabobs von ihm unabhängig gemacht, als in Oorod, Bengal, Golkonda und Arkot, beybehalten, und diese erhalten von ihm die Bestätigung ihrer Würde. Die übrigen Theile machen theils die Staaten der Seiks, der Rohillas, Dschaten, Maharatten und verschiedener unabhängig gewordenen Rajahs aus.

1. Mogolisches Indostan nach seinem alten Umfange.

In diesem Theile, davon den Griechen wenig mehr als nur die Provinzen um den Indus bekannt waren, herrschte in den ältesten Zeiten der Schamanische Glaube, welcher unter den Lehrsäzen der Gymnosophisten bey den Griechen vorkommen soll. Davon v. Hr. Fabri Lesebuch 2, p. 150. Nach den Griechen verehrten sie Sonne, Mond, Bäume,

me, den Jupiter und Ganges. Die Braminen, eine Klasse der Priester, änderten diesen Gottesdienst, sie verfolgten die Schamanen als Abgötter, und diese Religion zog sich ins nordliche Asien. Hingegen brachten sie den braminischen Glauben auf, welcher in den Büchern Vedam (Bedang) und Schaster (davon jenes von den Gentoos auf der malabarischen und coromandelschen Küste, dieses von denen im eigentlichen Indien angenommen wird,) aufbehalten worden, welcher Glaube einen ewigen Gott, Brimh, oder Ishbar, als das höchste Wesen verehren lehrte, der die 3 Untergötter Brama, Bishen und Shibah (Ruddir) erschuf, davon der erste die schaffende, der andere die erhaltende, der dritte die zerstöhrende Macht Gottes abbildete. Ausser diesen lehrten sie noch die Verehrung vieler andern Eigenschaften Gottes, die als Söhne der leztern angegeben werden, und von solchen über die Elemente und verschiedene Theile der Natur gesezt worden, ingleichen von den Geistern, von guter und böser Art. Von allen diesen Göttern haben sie häufige Abbildungen, denen sie ihren Dienst in Tempeln erweisen. Einer der vornehmsten derselben ist der des Gözzen Jagrenat, welcher mit dem Bishen einerley seyn soll, in Orissa, wohin häufige Wallfahrten geschehen, und dem ein Alter von 5000 Jahren zugeschrieben wird, dergleichen auch die Gözzenbilder zu Jlura haben mögen. Sonnerat in Bibl. der Reiseb. 6, p. 113. Diesem Gott Bishen und dem Shibah sind die vornehmsten Tempel gewidmet. Einer der vornehmsten Lehrsäzze des braminischen Glaubens ist die Seelenwanderung, vermöge dessen enthalten sich dessen Anhänger des Fleisches aller Thiere, und leben nur von

Reis, Butter, Milch, Früchten und Zugemüsen; doch machen einige von ihren Klassen hierinnen eine Ausnahme, unter andern die Parias. Das Wasser des Ganges, welchen Fluß sie schon zu Zeiten des Strabo verehrten, wird von ihnen für heilig gehalten. Sie haben dieses vor den meisten andern Religionsverwandten voraus, daß sie keine Proselyten annehmen, und ihre Glaubenslehren als ein Geheimniß verwahren, welche erst in den neuern Zeiten durch die Entdekkung ihrer Glaubensbücher genauer bekannt worden. Dieser Religion, deren Anhänger sich Banias nennen, hängen noch die meisten eingebohrnen Indier oder Gentoos, die Maharatten ꝛc. an; in welchen leztern Ländern der Grosmogol Aurungzeb 1678 vergeblich durch Gewaltthätigkeiten den Koran einzuführen suchte.

Siehe von dem braminischen Glauben weitläuftiger die im Anhange beygefügte Abhandlung.

Die Seiks, welche die mogolischen Provinzen Lahor, Multan und Sind besizen, und sich vom Grosmogol seit init. Sec. 18 unabhängig machten, folgen der Lehre Naneks, eines Einsiedlers aus Lahor, der Sec. 17 lebte, und dem sie einen Tempel bey Amarsar oder Tschek widmeten. Sie verwerfen die heiligen Bücher der Hindus, und die Theogonien der Braminen, verehren einen einzigen allgemeinen Gott und Weltschöpfer. Sie theilen sich vermuthlich seit Anfang Sec. 18 in 2 Sekten, davon die eine Colsa die Haare unbeschnitten trägt, die andere Colassa nach Aurungzebs Verordnung lebt, und die Haare abstuzt. Sprengels Taschenbuch von 1787, Tiefenthal Beschreib. von Indostan p. 126. Die Mogols und Tataren

taren bekennen sich zur mohamedanischen Religion, welche nach Mirkond in Guyon 2, p. 320 durch Mahmud den Gazneviden Heg. 392 zuerst, nach andern durch Tamerlan in Indien eingeführt worden. Durch Akbars Eroberungen breitete sie sich um 1600 im südlichen Indien (im Decan) aus. Ausser den erwähnten beyden Religionen halten auch die Parsis, nachdem sie 715 aus Persien von den Arabern nach Indien getrieben worden, ihren Feuergottesdienst seit 1744 in der Gegend von Sandschan und zu Surate, vorher zu Naussari (in Guzurate). Anquetils Reisen. Die christliche Religion kam vornehmlich erst durch die Portugiesen seit 1498 in das mogolische Indien. Doch breiteten sich vorher schon die Thomaschristen daselbst und zwar zu Meliapur auf der Küste Coromandel aus, welche fälschlich von dem Apostel Thomas ihren Ursprung herleiten, der wahrscheinlich von Mar Thomas, einem armenischen Kaufmann herzuführen ist; und davon sich ein Theil und 1771 auch ihr Patriarch in Mesopotamien mit der römischen Kirche vereinigt hat; auch wurden schon vor Cosma Alexandrino (vor 530) in diesen Gegenden Christen gefunden. Andere Christen, die vor 1498 nach Indien kamen, und, wie man glaubt, zu Zeiten Tamerlans, waren Nestorianer. Seit der Niederlassung der Portugiesen in Indien ist das Christenthum, und zwar die catholische Religion, welche durch die Mohamedaner sehr verdrängt worden, in Goa und andern von ihnen in Besiz genommenen Ländern und Colonien, unter andern auch in Travankor von neuem ausgebreitet worden, welches hingegen die Holländer, als sie die Portugiesen 1659 von der Küste Coromandel verdrängten, mit der Reformirten,

ten, imgleichen die Engländer in den ihrigen, unter andern zu Bombay in Visapur, zu Calcutta in Bengalen, zu Madras in Carnate und zu Surat in Guzurate, bewirkt haben. Die lutherische Religion hat sich zu Trankebar in Tanschaur (einem ehedem von Carnate abhängigen und hernach solchem zinsbaren Lande) seit 1630 festgesezt, und daselbst seit 1705 Missionen zu Bekehrung der Heyden errichtet.

2. Malabarische und andere vom mogolischen Reiche unabhängige Staaten.

Hier hat neben der ursprünglichen heydnischen Religion die mohamedanische, und zwar im Reich des Samorins zu Calecut (der schon 825 diesen Glauben soll ergriffen haben, welchen die Araber und Negern aus Mozambik und Sofala mit der daselbst gestifteten Handlung und erhaltenen Niederlagen dahin brachten,) schon vor 1498 unter den Fürsten und Großen festen Fuß gefaßt. Die christliche haben die Portugiesen (besser Portugesen nach v. Murr) und Holländer seit dieser Zeit daselbst in ihren Colonien aufgebracht oder erneuert. In denen den Portugiesen seit 1662 abgenommenen Colonien, wo die catholische ausgeübt ward, haben leztere statt deren die reformirte eingeführt. Die jüdische ist sonderlich in Cananor und Cochin, und lange vor 1498 ausgeübt worden, in welchem ersten Reich sogar eine Republik von den Juden soll seyn errichtet worden, bey deren Zerstöhrung durch die Könige von Malabar viele von dieser Nation abgefallen.

B. Hinteres oder jenseits des Ganges liegendes Indien.

Dieses begreift

a. Ava, dazu Pegu, Arrakan, Assem, Tipra und Martaban gehört.

b. Siam nebst der diesem Reich ehedem zinsbaren Halbinsel Malakka,

c. Tunkin, vorher von Sina abhängig, nun frey.

d. Cochin-Sina, vorher von Tunkin abhängig, nun frey, nebst dem ihm zinsbaren Cambodia.

e. Laos.

Die Religionen, welche die Völker von Ava und Siam bekennen, kommen in den meisten Stücken mit einander überein, und scheinen ursprünglich von der braminischen herzustammen.

Büsching hält sie für einerley mit der Lamaischen und der Religion des Fo.

Die Siameser beten Götter an, die Menschen gewesen sind, und durch viele Wanderungen und dabey bewiesene Tugend, auch Belehrung der Menschen sich zur Erhebung in den höchsten Himmel (Nirupan) und Anbetung würdig gemacht haben. Seit 540, a. C. (nach andern p. C. 638) verehren sie den Sammonacodom, dessen Anbetung auf die von drey vorher vergötterten Menschen folgte, und dessen Gesez in den Balis aufbehalten worden. Eine andere Religion, welche nebst den guten Göttern, auch böse Geister anbetet, ist unstreitig von den Bramas von Ava in

Siam eingeführt worden. Auf der Halbinsel Malakka ward der mohamedanische Glaube 1384, nach andern 1470 eingeführt, der aber daselbst mit heydnischen Gebräuchen vermischt ist. Von dannen breiteten ihn die Malayen in allen ostindischen Inseln aus, von denen ihn Sumatra um 1400, Java 1406 (nach andern erst 1536—1546), die Molukken um 1500, Macassar um 1570 annahmen. Die Peguaner nahmen davon 7 Götter an, davon sich erst 5 verkörpert und auf Erden gelebt, nennen den fünften, den sie jezo verehren, Godeman, der wohl mit dem Sammonacodom einerley ist. Ausser diesen erweisen die Peguaner in den vornehmsten Tempeln dem Kiakkiak und dem Dagun göttliche Ehre, davon der eine die Welt zerstöhren, der andere sie wieder herstellen soll. Die Lanjanen in Laos, und vielleicht auch die nordlichen und eigentlichen Laos hangen der Religion des Schaka an, der in Sina unter dem Nahmen Fo, in Tibet als La verehrt wird. Nach andern haben die Laos einerley Religion mit den Siamesern. Eben diesen verehren die Cambodier unter dem Namen Praput, und als den Sohn ihres höchsten Gottes Tipedah. Die Religion der Cochin-Sineser und Tunkineser ist mit der sinesischen meistens übereinstimmend. Die Vornehmen folgen dem Confutse, und die Gemeinen der Sekte des Fo und Laokiun.

Von der ersten ist der Titularkaiser in Tunkin der Dova das Oberhaupt, die andere wird vom Chova oder eigentlichen Regenten unterstüzt, und ist als die Religion des Staats anzusehen. Die Sekte Charu, welche ausser obigen in Tunkin Anhänger hat, soll nach Witsen 1, p. 276 ein Jude gestiftet haben.

1663 wurden viele Siameser zum Christenthum bekehrt, aber 1767 musten die Neubekehrten aus dem Lande weichen, und flohen nach Cambodia. Auch den Mohamedanern ward 1668 in Siam freye Religionsübung erlaubt. In Tunkin geschahe die Ausbreitung des Christenthums 1626 und die Verbannung desselben 1721, welche bey denen noch bey dieser Lehre gebliebenen Einwohnern 1753 und 1775 wiederholt ward. In Cochin-Sina ward dieser Glaube 1616 mit Fortgang gepredigt, aber seit 1725 und 1753 verboten. In der Stadt Malakka und auf der Küste der Halbinsel dieses Namens machten die Portugiesen die catholische Religion seit der Eroberung derselben von 1511 allein herrschend, seit der Besiznehmung der Holländer und Vertreibung der erstern aber (1640) ward der freye Gottesdienst auch allen andern christlichen Gemeinden verstattet.

C. Ostindische Inseln.

2. Ceylon. Die älteste Religion der eingebohrnen Einwohner, der Cingalesen, scheint der Sonnendienst gewesen zu seyn, welchem diese zur Zeit der Stiftung des ceylonischen Reichs durch einen Sineser oder Indianer, der sich für einen Sohn dieses Planeten ausgab, daher ihre Könige den Namen Sonnensöhne annahmen, anhiengen. Bald. Beschreibung von Ceylon p. 193. Ribeyro p. 31. Jezo bekennen sie ein oberstes Wesen, das sie den Schöpfer des Himmels und der Erde, Ossa Polla Maups nennen, und dem sie noch andere Götter an die Seite sezzen, die nach ihrer Meynung auf der Welt gewesen, und zu Engeln oder dienstbaren Geistern desselben

erhoben worden. Die meiste Ehre erweisen sie dem Budda, der ohnstreitig einerley mit dem Fo der Sineser, und der Japaner Budsdo ist, und dessen Gottesdienst durch die Indianer hierher gekommen seyn mag. Sonnerat p. 264. Sein Amt ist die Menschen selig zu machen und sie nach ihrem Tode ins Land der Glükseligkeit zu führen. Ausser dem Budda beten sie auch Sonne und Mond und andere Planeten, und viele gute und böse Geister (Dagutans) an, von welchen ersten sie glauben, daß sie der oberste Gott in die Köper guter Menschen sendet, welchen Gottesdienst sie vielleicht aus ihrer ältesten Religion beybehalten haben. Dem Baume Bogaha erzeigen sie eine Art von Verehrung, weil Budda sich auf demselben bey seinem Aufenthalt auf dieser Insel sehen lassen; ingleichen dem Berg Hamalel, von welchem er gen Himmel gefahren, den sie nach ihm den Budsdoberg, die Portugiesen aber Pik d'Adam genennt und vorgegeben haben, daß der erste Mensch daselbst begraben worden. Die Anhänger dieses Gottes glauben die Seelenwanderung. Nach Wolfs Reisen stimmt der Glaube der Cingalesen mit der siamischen Religion überein. Das Christenthum soll hier schon Sec. 6 geblühet haben. Die Portugiesen führten in ihren Besizzungen, darinnen sie 1506 sich festsezten, die catholische Religion ein; nachdem sich die Holländer derselben seit 1655 bemächtigten, verboten sie daselbst deren Ausübung, und machten dagegen die reformirte herrschend. Die Portugiesen haben viele von der Familie der Kaiser von Kandi und Cotta zum Christenthum bekehrt, das aber von ihren Nachfolgern verlassen und das Heydenthum wieder ergriffen worden, wiewohl Guyon 2,

p. 203

p. 202 vergiebt, daß die Kaiser von Kandi den mohamedanischen Glauben angenommen.

b. Sundaische Inseln, dazu Java, Sumatra und Borneo gerechnet werden. In Sumatra sind die Rejangs, Battas und Lampuhs Heyden, bey deren erstern sich eigentlich keine Religion findet, indem sie von einem göttlichen Wesen keine Begriffe haben und keine höhern Geister, als ihre Vorfahren kennen, die sie Orang-Aluhs nennen. Im Reich Menangcabow, das sonst das mächtigste auf der Insel war, und noch eine gewisse Lehnsherrlichkeit über die andern Reiche ausübt, ingleichen in Achem herrscht der mohamedanische Glaube, der um 1400 eingeführt ward, und zwar ohnstreitig durch die Maleyen, welche aus Malakka nach Sumatra kamen, die alten Einwohner in die Gebürge trieben, und sich an den Küsten festsezten. Zu den Maleyen werden auch die eingebohrnen Einwohner, die zu dieser Religion übergetreten, gerechnet. (Marsden Beschreib. von Sumatra) Vorher war der heydnische Glaube im Lande herrschend, den auch ein Theil der alten Einwohner beybehalten, und der vieles von den Lehrsäzzen und dem Gottesdienst der Sineser, von denen sie (nach) Salm. Sund. Inseln p. 177) abstammen sollen, angenommen. Die Portugiesen führten 1506 die catholische Religion in ihren hiesigen Besizzungen, dagegen die ihnen 1618 folgenden Holländer, und die Engländer, die sich seit 1685 neben jenen auf der Westseite niederliessen, die reformirte Religion ein. In Java sind die im innern Lande wohnenden Einwohner Heyden, welche einen Schöpfer der Welt erkennen, und dabey auch den

Teu-

Teufel, Sonne und Mond, und mancherley selbst gewählte Götter, die sie täglich verändern, anbeten. Die Einwohner der Küsten, unter andern die von Bantam und Mataram, sind Mohamedaner, welcher Glauben 1406, nach andern um 1536—1546, 50—60 vor Ankunft der Holländer, im Lande angenommen worden. In den Besizzungen, welche die Holländer 1618 einnahmen, herrscht die reformirte Religion, und zwar in Batavia, mit Ausschluß der übrigen christlichen. Die Portugiesen, die nach der Festsezzung der Holländer im Lande geblieben, haben sich zu diesem Glauben gewendet. Die Sineser, die sich in den holländischen Seestädten niedergelassen, üben sowohl als die Mohamedaner ihren Gottesdienst ungehindert aus, doch sind ihre Tempel und Moscheen in Batavia ausserhalb der Stadt. Die Küste der Insel Borneo bewohnen malayische Mohren, die ohnstreitig durch Eroberung dahin gekommen, und Unterthanen der Fürsten von Borneo, Sumbas und Banjermassin sind, die im innern Lande wohnenden ursprünglichen Einwohner, Beajus genannt, bringen ihre Opfer einem Gott, von dem sie Belohnung und Bestrafung erwarten, nehmen aber ausser ihm keine Gözzen an; ein Theil wurde 1688 zum Christenthum bekehrt. Allgem. Reisen 12, p. 491. Die in der Nähe von Sumatra liegenden Nikobarischen Inseln sind weder zu den Heyden noch Mohamedanern zu rechnen; sie haben keine dem Gottesdienst gewidmete Tempel. Man muthmaßet gleichwohl, daß sie den Mond anbeten. Die von den benachbarten Adamanischen Inseln werden als Gözzendiener angegeben.

c. Mal-

c. Maldivische Inseln. Die Einwohner derselben, welche wahrscheinlich Malabaren sind, die sich mit den Arabern, die etwann von den Mogoln aus Indien Sec. 14 mögen seyn vertrieben und sich daselbst bey der Rükreise nach Arabien festgesezt haben, vermischten, (nach Neuerer Geschichte 5, p. 78) bekennen sich allein zur mohamedanischen Religion, deren Einführung den lezstern zugeschrieben wird. Die Portugiesen, die sich der Maldiven fin. Sec. 16 bemächtigten, bekehrten den dasigen König zum Christenthum, konnten aber diese Religion, da sie die Herrschaft von denselben nicht behaupten konnten, nicht weiter ausbreiten.

d. Molukkische Inseln. Zu den großen werden Celebes, Gilolo, Ceram, Bouro, Bouton, Timor, Amboina, zu den kleinen und eigentlichen Molukken Ternate, Tidor, Motir, Machian und Bachian, auch die Bandainseln gezählt. Die Einwohner von Celebes waren Sec. 16 Heyden, und beteten Sonne und Mond an, und jeder hatte seinen Hausgözzen, sie hatten aber weder Tempel noch Priester, und hegten die Lehre der Seelenwanderung. Um 1570 ward daselbst der christliche und mohamedanische Glaube zugleich gepredigt; der König von Makassar, der den südlichen Theil der Insel inne hatte, zog wegen eines ungefähren Zufalls die lezstere Religion vor, und verbot die christliche. Diese ward zwar um 1656 selbst in der Hauptstadt Makassar erlaubt, aber 1657 wieder verbannt, welche auch durch Vertreibung der Portugiesen von den Holländern 1660—1667 völlig erlosch. Hingegen in Gilolo hat sich der Gözzendienst behauptet. Aus den eigentlichen

Moluk-

Molukkischen und den Amboinainseln wurden die Portugiesen, die sie 1511—1515 entdekten, 1605—1607 von den Holländern vertrieben. Auf den Amboinainseln wird die heydnische, mohamedanische und christliche Religion ausgeübt, welche lezlere die Portugiesen bekannt machten, und die Holländer in Ansehung des reformirten Glaubens (um 1680) sehr ausbreiteten. Die dasigen Mohamedaner beschneiden sich zwar, haben aber vom Heydenthum die Anbetung des Teufels beybehalten. In Bouro (Boero), dergleichen in Ternate sind Mohamedaner; auf der lezten Insel herrschte anfangs, wie in Celebes, der Sonnendienst, das Mohamedthum kam Sec. 15 auf, doch erhielt sich das Heydenthum noch 80 Jahre lang. Von den Portugiesen ist das Christenthum um 1537 gepredigt worden, 1575 ward es durch große Verfolgungen beynahe vertilgt, 1606 von den Spaniern wieder hergestellt, und 1722 ließ sich der König taufen. Tidor ward vor 1521 mohamedanisch, 1578 ward hier das Christenthum blühend. Argensola Hist. der Molukk. Inseln. Die Einwohner der Insel Banda oder Lantor, wo die Holländer die Portugiesen, und hernach (1620) die Engländer vertrieben, haben sich theils zum Christenthum gewendet; nach Sonnerat p. 286 ist die Religion auf den Molukken ein verdorbenes Mohamedthum.

e. Die Philippinen. Die heydnischen Einwohner beten Sonne, Mond und Sterne an, dienen auch dem bösen Geiste. Sie verehren theils den Maglante, als die vornehmste Gottheit, theils den Bathala als den Schöpfer aller Dinge, nehmen auch andere Gottheiten an.

an. Die Tagalen, indische Mohren aus Malakka oder Borneo, die Gott Bathala Meycapal nennen, ehren nebst den Gestirnen Felsen, Flüsse, Vögel und Thiere, unter andern einen alten Baum, den sie als den Siz der Seelen ihrer Vorfahren betrachten. Andern Göttern, Anitus, unter welchem Namen sie ihre Groß- und Altväter verehren, schreiben sie die Aufsicht über Saamen, Fischerey, Berge und Länder zu. Die Spanier haben in ihren Besizzungen, die sie seit 1570 eingenommen, (in Luzon, Panay und Mindanao) das Christenthum eingeführt. Aus Manilla, auf der Insel Luzon haben die Spanier die Sineser verjagt, die aber zurük geblieben, haben sich zur christlichen Religion bekennen müssen; in Mindoro aber hat das Christenthum keinen Eingang gehabt. Ein Theil der Einwohner hat sich bey der heydnischen Religion, so wie bey seiner Freyheit erhalten. Sonnerat p. 272.

f. Die Carolinen oder neuen Philippinen. Die Einwohner dieser Inseln, dazu Hogolen gezählt wird, und die zwischen den großen Philippinen und den Marianischen Inseln liegen, sind Heyden. Sie haben keinen deutlichen Begrif von einem höchsten Wesen, und glauben nur an gute und böse Geister, denen sie Weiber und Kinder zuschreiben, opfern ihnen aber nicht. Die Seelen der vornehmen Verstorbenen betrachten sie als Schuzgeister, und rufen sie unter dem Namen Tahaputs an.

g. Marianische Inseln. Die Einwohner haben mehr Kenntniß vom Teufel, als von einem guten Wesen, doch glauben sie Himmel und Hölle. Die Spanier,

nier, welche von diesen Inseln Juan zuerst in Besiz nahmen, haben seit 1668 das Evangelium daselbst gepredigt.

8. Sinesische Staaten.

a. Kaiserthum Sina mit Inbegrif des Landes der Mantschutatarn. In diesem Reiche, dem weitläuftigsten Staat in der Welt nach dem rußischen, dazu das Land der eigentlichen Mogoln seit 1630, die Mongoley oder das Land der Kalkas seit 1691, Kokonor seit 1676 und 1691, Formosa seit 1683, die kleine Bucharey seit 1693, Turfan und Hami seit 1691 und 1720, ingleichen an zinsbaren Schuzländern Korea seit 1368, das Elutenland und Tibet gröstentheils seit 1757 gehört, das Land der Mantschu aber seit 1644 damit verbunden ward, herrschte in den ältesten Zeiten die natürliche Religion, (und schon vor dem Confutse); nach dieser brachten die Kaiser dem Schangti oder Tien (dem Himmel) gewisse Thieropfer und Früchte, und verbanden die oberpriesterliche Würde mit der kaiserlichen, welches noch jezo fortdauert. In der Folge kamen 3 Hauptreligionen auf, zu welchen man noch die lamaische rechnen kann. Die Religion des Philosophen Confutse, die 520 vor C. entstund, gründet sich auf natürliche Lehrsäzze, nach welcher das höchste Wesen unter den gemeldeten Namen Tien und Schangti verehrt und für das erste, unabhängige, allmächtige und allwissende Wesen, für den Gott Schöpfer und Erhalter erkannt wird. Dieser hangen die Kaiser, die Prinzen und alle Große und Gelehrte an, welche dem Stifter eine Art eines Opfers in gewissen ihm aufgerichteten Sälen bringen. 300 v. C.

führte

führte Laokiun, ein anderer Philosoph die Sekte Tautse ein, welche Gott einen Cörper zuschreibt, und deren Sittenlehre mit der epikurischen gleichförmig ist. Seine Anhänger errichteten auch diesem Tempel. Das Oberhaupt dieser Sekte hat in Sina seinen Siz. Die Sekte des Foe, die aus Indien kam, und nach Sonnerat p. 209 mit der braminischen oder des Wischenu übereinkömmt, kam 65 p. C. auf. Von ihrer Einführung s. sittliche Geschichte von Tunkin. Sie nimmt die Seelenwanderung und die Bestrafung der Sünder durch Verwandlung in Thiere an, und verbietet die Tödtung lebendiger Geschöpfe und das Weintrinken. Ihre Priester, die Bonzen, heyrathen nicht, und unterwerfen sich harten Büßungen. Foe wird unter verschiedenen Gestalten und unter dem Namen des Gottes der Unsterblichkeit und der Wollust verehrt. Diese Religion wird von den Kaisern bey ihrer Thronbesteigung untersagt; doch aber nicht nur geduldet, sondern die Kaiser unterstüzzen sie selbst durch Anlegung von Tempeln und Klöstern der Bonzen. Die Religion des Lama, die im Grunde mit der des Foe übereinstimmt, und zu Zeiten Kejufs durch die Mogoln eingeführt worden, unter Kublay sich 1279 sehr ausbreitete, 1316 und 1368 vertilgt, und 1644 durch des Groß-Lama Kielva Bemühung unter Tsuntschi wieder verstattet ward, ist nur im Gözzendienst von jener verschieden. Neuerlich (1780) ward sie vom Kaiser Kienlong sehr begünstigt. v. davon Tibet. Eine von dieser verschiedene Sekte, welche sich auf die Atheisterey gründet, und noch jezo einige Anhänger hat, kam init. Sec. 15 unter den Gelehrten durch Chutse und Chingtse auf, und nennte sich Fukian. Diese verfaßten ihre Lehre

unterm Namen natürliche Philosophie, nach welcher sie zwar eine erste Ursache Taiki, annehmen, ihn einen Geist, die allgemeine Seele der ganzen Welt nennen, doch aber mit dem Himmel, Erde und Elementen für einerley ausgeben. Noch eine andere ist die Sekte der Fastenden oder der wahren Anhänger der Seelenwanderung, die auch in Tunkin sich ausgebreitet hat. Die Gelehrten schöpfen ihre Kenntnisse von der Religion und den Sitten, so wie auch der Regierungskunst aus den heiligen Büchern King, davon Yking blos in Figuren besteht, die dem Fohi zugeschrieben werden, und darüber Confutse und andere Gelehrte Erklärungen abgefaßt haben, im Chuking, einem Sitten- und Geschichtsbuch, dem Chiking, einer Sammlung von Gedichten, und dem 4 und 5 King, der historischen Fortsezzung des Chuking. Ausser obbemeldeten Religionen wird von den Sinesern die jüdische, seit 57— 75 nach Zur Kunde 4, p. 59. die mohamedanische (seit 600 Jahren) und die christliche seit 1592 (nach Abulfaragius schon seit um 1000) geduldet, deren lezzere Bekenner 1692 Erlaubniß zu der freyen Ausübung und zu Erbauung ihrer Kirchen erhielten, aber 1723 wegen der Streitigkeiten zwischen den Dominikanern und Jesuiten über die Bedeutung des höchsten Wesens Tien und der Verehrung der Vorfahren, welche die lezzern den Neubekehrten verstatteten, verbannt wurden. Neuerlich (unter Kienlong) ward diese Religion in Peking wieder geduldet, und den Christen daselbst 4 Missionshäuser oder Kirchen verstattet, durch welche Nachsicht sie sich von neuen sehr ausbreitete. s. Leben des Kienlong im polit. Journal von 1787, p. 113. Die Mantschu haben weder Tempel noch Götzenbilder,

und

und bekennen sich weder zur Lehre des Fo, noch zur sinesischen; sie scheinen aber aus beyden ihre Religion vereinigt zu haben. Ihre Opfer widmen sie dem Könige des Himmels. Nur einige derselben haben seit der Vereinigung ihres Landes mit Sina den Gözzendienst angenommen. Witsen 1, p. 266 glaubt, daß sie gar keinen Gottesdienst haben; aber einige Fabeln aus der indischen Religion angenommen haben. Die mohamedanische Religion fand durch den Handel, den die Unterthanen des Grosmogols in Tibet mit den Sinesern trieben, grossen Eingang in Sina, so daß in diesem Reiche zu Witsens Zeit 20000 Mohamedaner waren, davon neuerlich eine Million gezählt worden. id. p. 337. Die Jupitatarn, auch Chilakken genannt, haben gar keinen öffentlichen Gottesdienst. Die Einwohner von Formosa haben noch einigen keinen Begrif von irgend einer Gottheit, nach andern haben sie viele Gözzenbilder und Tempel, und glauben, daß gute Seelen an einen glükseligen, böse aber an einen jammervollen Ort gelangen werden. Während der Niederlassung der Holländer auf dieser Insel nach 1620 sollen viele die christliche Religion angenommen haben.

b. Mongoley.

c. Kalmükey.

d. Tibet.

In der Mongoley und Kalmükey, dem ersten Siz der Mogoln und mit ihnen unter Genghischan vereinigten Tatarn soll die Abgötterey unter dem Chan Alanza aufgekommen seyn, die Ogus (den aber Thunman in

schriftlichen Nachrichten für einen erdichteten Fürsten erklärt), abschafte, und dagegen den Dienst eines einigen Gottes wieder einführte. Als die Abgötterey von neuen überhand genommen, rottete sie Genghischan um 1206 wieder aus, und führte den Deismum ein, den man Genghischans Religion nennte, indem er einen Schöpfer des Himmels und der Erden zu glauben befahl, welcher Glaube auch von den meisten Mogoln angenommen ward. Dabey duldete er auch die mohamedanische, jüdische und christliche Religion, davon die nestorianische Sekte damals in seinem Reiche die zahlreichste war. Unter Kejuk, Mangu und Cubley scheinen sie den schamanischen Glauben bekannt zu haben, indem sie nach Carpini (1246), Rubruquis (1253) und Polo (1272) einen himmlischen und irdischen Gott annahmen, von deren erstem, dem sie Weyrauch anzündeten, sie sich Verstand und Gesundheit, und von dem leztern Natigai irdische Güter erbaten; sie verehrten den Mond, unter den Elementen vornehmlich das Feuer, dadurch sie alle ihre Sachen reinigten, und gewisse Schuzgötter des Hauses. Sie glaubten die Seelenwanderung und daß die Seelen der Bösen in Körper geringer Personen und Thiere, die der Frommen in bessere Körper führen, welche Lehrsäzze zum Theil mit dem schamanischen Glauben übereinstimmen. v. die Reisen der erwähnten Reisenden in allgem. Reisen VII. Cubley ehrte neben seinem Gott auch die Götter und Heiligen anderer Völker. Die gottesdienstlichen Gebräuche wurden unter Timur (1305) eingeführt. Statt des schamanischen Glaubens ward in der Folge der lamaische angenommen, welches bey den Eluthen oder Kalmüken, einem Stamm der Mongolen,

golen, durch Güschi und Boibeghus, Than von Kokonor (um 1620 und 1630) geschahe. Pallas Mogol. Völk. I. p. 38. Bey den Kalkas, einem andern Stamm der Mogoln, mag dieser Glaube schon vor 1616 eingeführt worden seyn, indem nach Fischers Siberien, von dieser Zeit an die geistliche Gerichtsbarkeit im Namen des Gros-Lama von Tibet unter diesen Völkern verwaltet ward. Von denen zur Mongoley gehörigen Einwohnern bekennen sich nach du Halde in Samml. neust. Reisen 7, p. 137. allein die von der Landschaft Hami, die ehedem einen Theil der kleinen Bucharey ausmachte, nicht zum lamaischen Glauben. In Tibet herrschte wie in Indostan in den ältesten Zeiten der schamanische Glaube. Seit 60—65 n. C. kam der lamaische Glaube in diesem Lande auf, den Samtan Putra aus Indien nach Tibet brachte, und den hernach, nachdem er erloschen war, 260 Budda erneuerte, und von dem die Tibetaner den Namen der Buddisten annahmen. Der Stifter dieser Lehre war Xaca oder Dschigemuni, der für einerley Person mit dem Fo, und Sommonacodom gehalten wird, der 959 v. C. lebte.

Nach Witsen 1, p. 314 lebte Xaca, den er Xecman Burchan nennt, 2339 Jahr vor dem Abdalla, der eine sinesische Geschichte schrieb, und um 1200 blühte, also 1139 v. C. a. M. 2844. Er war ein Sohn des Königs von Kaschmir Tinguan. Seine Sekte breitete sich in Sina, Tangut, Indien und Kaschmir aus. Vor seiner Zeit waren viele Sekten in diesen Ländern, aber man folgte daselbst keinem eigenen Gottesdienst.

Diese Religion scheint aus der schamanischen entstanden zu seyn, und ward in spätern Zeiten mit nesto-

rianischen Ceremonien vermischt. Pallas N. Nord. Beyträge 4, p. 271. Sie nimmt viele Burchanen als Götter an, die ohnfehlbare wiedergebohrne Menschen waren, unter denen Abida Burchan der vornehmste seyn mag, wiewohl Xaca oder Dschigemuni allgemeiner verehrt wird und bekannter ist. Neben den guten Burchanen erkennt sie auch böse. Das oberste Haupt der Geistlichkeit ist Dalai Lama (Lama Rimboce oder Erembutschin), der jedesmal von dem Geist des Xaca oder des Gottes Cenresi beseelt ist, welcher nach seinem Tode in den Nachfolger übergeht. Seit 1100 verbindet er die königliche Gewalt über Tibet mit der geistlichen. Er verwaltet seine geistliche Gerichtsbarkeit durch 7 Kutuchtus in den Ländern, die seinen Glauben angenommen haben, deren einer bey den eigentlichen Mongolen, ein anderer bey den Kalkas-Mongolen sich aufhält, welche 1630—1680 sich seiner Oberherrschaft, theils schon 1616 entzogen haben mögen, und eben wie der Dalai Lama vorgeben, daß sie vom Gott Fo beseelt sind. Ein anderes geistliches Oberhaupt, welches ehedem das einige in Tibet gewesen seyn soll, Bogdo Bantschin, wird im südlichen Tibet verehrt, und trennte sich um 1630 von Dalai Lama, der seitdem von den Nord-Tibetanern, und wie oben erwähnt worden, auch in der ganzen Kalmükey als Oberpriester erkannt wird. Dagegen ist Bogdo Bantchin seit 1680 in Sina in großem Ansehen.

S. von dem lamaischen Glauben Georgi Alphab. Tibet und den Auszug seiner Nachrichten in den Ergänzungen der Geschichte von Asien 2, 4—41. In Tibet, so wie in der Tatarey, ward das Christenthum schon 1252 bekannt. 1707 erneuerten es die catholischen Missio-

Missionarien, die 1724 von dem Gros-Lama Bezahrar sehr begünstigt wurden. 1753 aber ward die Mission auf Befehl des K. von Sina Kienlong aufgehoben.

c. Kleine Bucharey. Bey den Einwohnern dieses Landes führte Togluc Timur um 1347 den mohamedanischen Glauben ein; doch werden alle andere Religionen im Lande geduldet. In ihrer Religion gehen sie von der persischen und türkischen in vielen Lehrsäzzen ab, glauben die Geschichte Jesu und eine Auferstehung, doch keine ewige Hölle.

f. Corea. Die herrschenden Religionen sind hier, wie in Sina, die des Confutse und des Fo. Doch sind die Einwohner in keiner eifrig, am wenigsten die Großen. Auf denen zwischen Sina und Japan gelegenen Inseln Lieu-Kien, welche unter einem besondern König stehen, ward um 800 die Religion des Fo eingeführt, deren Gözzendienst man unter K. Canghis Regierung durch die Verehrung der sinesischen Göttin Tienfey vermehrte. Zur Kunde 4, p. 41.

9. Japanische Inseln.

Im Kaiserthum Japan (Schapan) werden 3 Hauptreligionen ausgeübt. Die älteste ist die Sekte Sintos, welche die Cami (unsterbliche Geister) die alten Götter des Landes, welche ehedem in Japan regiert haben sollen, verehrt, und deren Anzahl noch durch neuere Vergötterungen berühmter Personen vermehrt wird. Das Haupt derselben ist der Mikaddo oder Dairi (geistliche Kaiser) und wird als Abkömmling der alten Cami selbst

verehrt. Die Anhänger dieses Glaubens tödten keine Thiere, nehmen einen Himmel und Hölle an, und nur einen Teufel. Zu ihren heiligen Gebräuchen gehört die Wallfahrt nach Isje, wo Tensiodaisin, der Stammvater der Japaner, angebetet wird. Sie theilen sich in die Sekte Iniz und Riobus, welche leztere viele Lehrsäzze vom Budsoismus angenommen. Die Religion Budsdo ist einerley mit der des Fo in China und der Tibetanischen des Taca, indem ihr Stifter in Japan Budsdo genennt wird. Sie ward zu eben der Zeit, da sie in Sina bekannt ward, nämlich 60 p. C. in Japan eingeführt, breitete sich aber erst 550 aus, und hat seitdem die zahlreichsten Anhänger. Diese Lehre ist im Buch Fokekio oder Kio, das die Schüler des Budsdo, Annan und Kasja sammelten, aufbewahrt. Ihre vornehmste Gottheit ist Amida, mit dem vielleicht Denix einerley ist. Sie glauben die Unsterblichkeit der Menschen und Thiere, dürfen kein Thier tödten, sind zu Versöhnung ihrer Sünden, zu beschwerlichen Wallfahrten verbunden, und pflegen oft ihrem Gott zu Ehren ihr Leben aufzuopfern. Die Religion Sinto oder die philosophische Lehre, die auch sehr alt ist, schärft ein tugendhaftes Leben ein, ohne künftige Strafen und Belohnung anzunehmen; ihre Anhänger nehmen einen allgemeinen Geist, den sie, wie die Sineser, Tien, den Himmel, nennen, als das höchste Wesen an, von welchem sie ihren Ursprung herleiten, und in welchen sie zurük zu gehen meinen. (Nach einigen ist er nicht Schöpfer der Natur, sondern kömmt selbst von ihr her.) Sie halten die Welt für ewig, rufen keine Gottheit an, und haben weder Tempel noch einigen Gottesdienst. Dieser

ser Glaube scheint mit der Religion des Confutse in China einerley zu seyn, welchen Weisen und dessen Schrift Sinto (davon etwan die Sekte den Namen haben mag), sie sonderlich verehren. Sie hatte ehedem unter den Großen und Gelehrten viele Anhänger, seit der Verfolgung der Christen aber, da man ihr Neigung zum Christenthum schuld gab, hat sie viel von ihrem Ansehen verloren, und hat sehr abgenommen.

Die Christliche Religion faßte seit 1552 in Japan festen Fuß, und breitete sich daselbst aus, ward aber seit 1672 durch große Verfolgungeu wieder ausgerottet.

Afrika.

Dritter Welttheil.

I. Türkisch-Osmanische Staaten.

a. eigene Länder, Aegypten, Barka nebst einem Theil der Küste Abex (Habesch).

Die heydnische Religion, welche die alten Egypter bekannten, war eine der ältesten und vornehmsten Religionen des Heydenthums, von welcher die Griechen zum Theil die ihrige erborgten, auch ward die Verehrung einiger ihrer Götter von den Römern, vermuthlich seit der Eroberung ihres Landes angenommen. Ihre Anhänger unterschieden sich dadurch von den Sabäern, daß sie nicht leblose Bilder, sondern vornehmlich leben-

dige Thiere, als den Stier, Apis und Mnevis, Krocodile, und andere heilige Thiere, als Sinnbilder der Gottheit verehrten, doch artete diese Religion in der Folge in die Sabäische aus. Sie hatte 3 Classen der Götter, zu deren ersten Pan, zur andern Hercules, zur 3ten Osiris gehörte. Ihre Tempel, in deren einigen Orakel ausgesprochen wurden, hatten anfangs keine Götzenbilder, davon, so wie von den Tempeln, die alten Egypter die Erfinder seyn sollen, hernach stellten sie dergleichen in thierischer, endlich in menschlicher Gestalt darinnen auf. Unter den Opfern waren anfangs Menschenopfer gewöhnlich, bis auf den Amasis, an deren Stelle wurden nachmals Wachsbilder eingeführt. Sie glaubten die Unsterblichkeit der Seele, doch unter der Vorstellung der Seelenwanderung. Neben der heydnischen breitete sich unter Ptolomäus Lagi, der viele Jüden als Gefangene in sein Land führte, die jüdische in diesem Reiche aus. Unter Philopator legten die Juden daselbst einen Tempel an, der nach 235 Jahren unter Vespasian zugeschlossen, und hernach vermuthlich zerstöhrt ward. Das Christenthum ward Sec. 1. durch Marcus in Alexandrien gepflanzt, der unter den Juden, vornehmlich unter den Therapeuten, eine große Gemeine sammelte. Die mohamedanische Religion breiteten die Araber seit ihrer Eroberung 640 daselbst mit solchem Fortgang aus, daß sie die Christliche zum Theil verdrängte, doch wurde die leztere nebst der jüdischen unter der mohamedanischen Herrschaft geduldet. Die Christen theilen sich in Griechen und Copten. Die Griechen haben ihren Patriarchen zu Alexandrien, die Copten zu Cairo den ihrigen, der seine geistliche Gerichtsbarkeit

auch

auch über Nubien und Abessinien erstrecket. Zur mohamedanischen Religion bekennen sich neben den Türken die Araber und einige eingebohrne Egypter. In Barka, das seit 1517 dem türkischen Reich unterworfen ist, das aber insgemein zu Tripoli gerechnet wird, indem es von den Baschen zu Tripoli abhängt, das auch Lucas in der Reise nach Kleinasien p. 335, 1706, als der Regierung eines vom Dey von Tripoli eingesezten Bays unterthan, beschreibt, herrscht unter den Arabern ebenfalls der mohamedanische Glaube; Lucas p. 329 gedenkt einer wilden Nation im alten Cyrene, einem Theil dieses Landes, die gar keine Religion hat. In Marmarica, einem andern Theil von Barka, ward Jupiter unter dem Namen Hammon zu Zeiten der alten Egypter verehrt, und sein Orakel häufig besucht. Die Juden waren in Pentapolis, einer Provinz von Cyrene Sec. 6. zahlreich, da ihnen die Religionsübung verboten ward und sie zum Christenthum gezwungen wurden.

b. Schuzländer, die nordafrikanischen Freystaaten, Algier, Tunis und Tripolis. In Tunis, welches ehedem den Carthagischen Staat ausmachte, war zu den Zeiten seines Flors, ein aus Phönizien eingeführtes Heydenthum, nebst dem Sabäischen gewöhnlich. Die Carthager verehrten den Cronus, oder Saturn, der vielleicht einerley mit dem Moloch und Baal war, den Melkart oder Herkules, und die Elemente, von welchen dem Hercules Menschen geopfert wurden. In Tripolis, das die Regio Syrtica oder das eigentliche Afrika begrif, herrschte das egyptische Heydenthum, von Egypten bis an den Fluß Triton, auch enthielten

sich

sich die dasigen Einwohner des Kühfleisches, um den See Triton opferte man besonders dem Triton und dem Neptun. In Algier, einem Theil von Numidien, war (zu Zeiten Herodots) wie bey allen Lybiern, die Verehrung der Sonne und des Mondes gewöhnlich. Diese Abgötterey hob das Christenthum auf, das See. 3. sonderlich in Carthago, sehr blühend ward, worauf das Mohamedthum seit 670 — 697, da die Araber ihre Eroberungen von Egypten aus bis ans atlantische Meer ausdehnten, in den sämmtlichen jezo zu den Freystaaten gehörigen Reichen festen Fuß faßte, unter dieser und der Türken Herrschaft, welche leztere in Algier 1520, in Tripolis 1551, und in Tunis 1574 Oberherrn wurden, herrschend ward, daneben aber die jüdische und christliche von den Regenten dieser Länder Duldung erhielt. Eben dieses gilt von der Landschaft Biledulgerid, welche Tunis zinsbar ist, wo Christen und Juden, welche leztere daselbst sehr zahlreich sind, Religionsfreyheit verstattet wird. Das Mohamedthum in Algier ist mit mancherley sonderbaren Meynungen vermischt, welche der ursprünglichen des Korans nicht gemäß sind.

2. Marokkischer Staat.

In den Gränzen von Mauritanien und Getulien, davon ein Theil das jezzige Kayserthum ausmacht, ward anfangs Sonne und Mond, wie bey allen lybischen Völkern verehrt, auch scheint Bachus und Antäus von den Mauritaniern angebetet worden zu seyn. Die Menschenopfer haben sie vielleicht, wie die Carthager, von den

den Phöniziern angenommen. Der Getulier Heydenthum mag mit dem von ihren Nachbarn, den Numidiern und Carthagern oder den alten Arabern, ihren Stammvätern übereingestimmt haben. Von ihren Schäfern wissen wir nur, daß sie Hausgözzen hatten, die sie mit ihren Heerden auf Wagen herum führten. Die Araber und Mohren des Landes sind eifrige Mohamedaner, deren Religion durch die Araber, die diesen Landstrich 670 — 688 unter sich brachten, eingeführt ward. Die Juden und Christen, welche lezrere in den ersten Zeiten des Christenthums sich hier ausbreiteten, die ersten aber meistens 1492 aus Spanien, nach deren Vertreibung herüber kamen, haben völlige Gewissensfreyheit und freye Religionsübung.

3. Sarah.

Die Einwohner dieses wüsten Landes, welche theils Berebern oder eingebohrne Mohren, theils Araber sind, bekennen sich zum mohamedanischen Glauben, haben aber weder Moscheen, noch andere zum Gottesdienst bestimmte Oerter. Viele von der bekanntesten Völkerschaft der ersten, die Azanaghier, welche an den Küsten oberhalb dem Capo Bianco wohnen, haben gar keine Religion.

4. Negerländer,

Zu welchen ausser Senegambia, und dem eigentlichen Negerlande, Ober- und und Unterguinea, das innere Aethiopien, die Küste Zanghebar und Ajan, selbst auch Nubien und Monomotapa gerechnet werden können.

a. Sene-

a. Senegambia. In diesem Lande (zwischen den Flüssen Senega und Gambia) wohnen Mohren und Neger. Die Mohren sind meistens Mohamedaner, haben aber, wie die in Sarah, keine Moscheen, und feyern die wenigsten bey ihren andern Religionsverwandten gewöhnlichen Feste. Eine angesehene Nation derselben, die Fulier oder Peuls, welche am Senega sizzen, auch auf beyden Seiten der Gambia, waren ehedem Heyden, und verehrten die Fetischen, (welchen Namen die Neger ihren Göttern oder denen ihnen gewidmeten Dingen beylegen) hernach nahmen sie den mohamedanischen Glauben an, von dem sie strenge Verehrer sind, doch haben sie vom Heydenthum noch die Ehrfurcht gegen die Schlangen beybehalten. Von den Negern sind die Jalofs oder Oualofs und Mandingos (die an der Gambia wohnen) die zahlreichsten. Die ersten haben, ausser einigen Christen, grösstentheils den Koran angenommen; die andern, die ebenfalls sich zu diesem Glauben bekennen, sind darinnen unter allen Negern am eifrigsten, und suchen ihn in den benachbarten Gegenden auszubreiten: aber sie üben nicht alle Lehrsäzze desselben aus, und nehmen nur die Lehre von Gottes Einigkeit, von dem Fasten und der Beschneidung an, die sie erst im vierzehnten Jahr verrichten, daneben verehren sie Christum als einen Propheten, und glauben die Vorherbestimmung. Die Könige und Standespersonen verrichten alle ihren Gottesdienst an besondern Orten. Die übrigen Schwarzen von der Gambia an bis nach Guinea sind Gözzendiener, die jeden Tag den ersten vorkommenden Gegenstand anbeten, und bey einigen findet man gar keine Religion.

b. Nigri-

b. Nigritien oder eigentliches Negerland. Hier führten die Lybier (Almoraviden), nachdem dieses Land durch einen Mohamedaner 1002 entdekt und durchreiset worden, n. 1069. durch Eroberungen den mohamedanischen Glauben ein, welches besonders und zuerst unter den Negern zu Melli damals durch einen Oheim des K. Jusefs von Marokko geschahe. Eben dieser Glaube herrscht in Gaoga; in Burnum aber haben die Einwohner weder Gesezze noch Religion. In Tombut, in welchem Reich die Neger um 1520 das Joch der Lybier abwarfen, und viele benachbarte Staaten, obgedachtes Melli ꝛc. unter sich brachten, wurden damals keine Juden gelitten; vorher waren sie Gözzendiener, und beteten theils die Sonne, das Feuer, auch Bäume, Felsen und die erste Sache an, die ihnen morgens vor Augen kam. Marmol 3, p. 57.

Die Neger in Gago giebt Charant in Asiat. Denkwürd. p. 553. als Mohamedaner an, woselbst von denen den Europäern bisher verschlossenen Reichen Tombut und Gago einige Nachricht ertheilt wird. Der Anfang zu Ausbreitung des Mohamedanischen Glaubens geschahe 980 durch die Morabiten, und die Bekehrung ward durch Abdulmaliks Sohn Hagia und durch Ynhaga, Alli Benbukers Sohn vollendet. Marmol 3, p. 56.

c. Guinea.

α) Oberes oder eigentliches Guinea. In dem Theil zwischen Capo Verga und Sierra Leona sind die Neger theils Mohamedaner, theils Gözzendiener, welche die Fetischen, gewisse seltsame Figuren, die sie sich täglich

täglich nach Willkühr erwählen und bey sich tragen, dadurch verehren, daß sie ihnen von ihrer Speise etwas abgeben. Nach einiger Meynung sind sie nach mohamedanischer Art beschnitten, erkennen einen Gott, Schöpfer aller Dinge, den sie Kana nennen, glauben ein künftiges Leben und beten keine Geschöpfe an. Die Portugiesen haben einige bekehrt, die aber wieder abgefallen sind. Von den Einwohnern zu Sierra Leona ist ein Theil 1607 und 1667 christlich worden, bey denen sich noch 1721 das Christenthum erhalten, die aber dabey noch die Beschneidung beybehalten. Von den Schwarzen auf der Malaguettaküste beten die am Vorgebürge Mesurado, ausser den Fetischen, die Sonne an, und opfern ihr Früchte, und am Fluß Sestro verehren sie ebenfalls die erstbenannten Götter, und üben die Beschneidung aus. Die am Vorgebürge Palmas beten nebst den Fetischen die Todten an, die von Quoja erkennen einen obersten Schöpfer, den sie Kanao nennen, als den Urheber des Guten, rufen aber nur die Todten, von ihnen Jannak oder Beschüzzer genennt, die nach ihrer Meynung Geister werden, auf gewissen Plätzen in Wäldern, als Schuzgeister an. Sie haben auch die Beschneidung unter sich eingeführt. Die Wirkung der Zauberey schreiben sie dem Teufel Seval zu. Die Religion der Völker auf der Elfenbein- und Goldküste theilt sich fast in so viele Sekten, als Dörfer und Familien in ihrem Lande sind. Die meisten glauben einen Gott, dem sie die Schöpfung zuschreiben, aber ihn nicht anrufen. Viele nehmen 2 Götter, einen weißen, Bossum, Jangu-Man (guten Mann) genannt, welcher der vornehmste ist, und einen schwarzen,

der

der ein boshafter Geist ist, an. Von Belohnungen und Bestrafungen wissen sie nichts, behaupten aber, daß die Seelen in eine andere Welt gelangen, wo sie ihr irdisches Leben fortführen. Einige glauben eine Seelenwanderung und den Uebergang ins Land der Weissen, wo sie deren Farbe annehmen werden. Statt der Götzenbilder bedienen sie sich der Fetische, welchen Namen sie jedem Dinge beylegen, das ihrem Gott geweiht ist, und diesem zu Ehren enthalten sie sich gewisser Speisen. Ausser den häußlichen und besondern Fetischen, verehren sie öffentliche, die als Beschützer des Landes angenommen werden, dazu dienen Berge, Fische, Flüsse ꝛc. welchen insgesammt Opfer gebracht werden. Die allgemeinen Opfer geschehen in heiligen Wäldern von den Regenten oder Großen, und bestehen in Fleisch oder Früchten. Die Priester und Priesterinnen werden als Wahrsager gebraucht, und wegen ihres angeblichen Umgangs mit den Fetischen in grossen Ehren gehalten. In den Festungen der Holländer, Engländer und Dänen wird die christliche Religion ausgeübt. Auf der Sklavenküste, wo die Reiche Whidah, Ardra, Benin ꝛc. sich befinden, ist der Glaube der Einwohner in den meisten Stükken mit dem auf den vorbeschriebenen Küsten übereinstimmend. Die Einwohner von Whidah haben zwar eine Vorstellung von dem wahren Gott und Schöpfer, beten ihn aber nicht an, weil sie glauben, daß er die Regierung der Welt den Fetischen überlassen. Sie haben auch Begriffe von der Hölle, Teufel und Erscheinungen der Geister. Sie nehmen obere und untere, oder allgemeine und besondere Fetischen an. Der vornehmste derselben ist eine Gattung von großen

Schlangen von der unschädlichen Art, welche viele Tempel, und die größte derselben zu Sabi ihren Haupttempel hat, wo sie angebetet und mit allerley Opfern von Gold, Zeugen, Vieh, Eßwaaren verehrt wird. Ihr Gottesdienst wird von Priestern und Priesterinnen besorgt, davon erstere unter einem Oberpriester, der große Fetisch genannt, stehen. Ausser der Schlange verehren sie noch gewisse hohe Bäume, das Meer, den Gözzen des Raths, den sie als ein Orakel um Rath fragen. Die besondern Fetischen sind Bilder aus Thon verfertigt. Die Bemühungen der Franzosen und Portugiesen, die Whidaher zu bekehren, sind vergeblich gewesen. Die Religion in Ardra stimmt meistens mit den vorerwähnten überein. In Benin beobachtet man eben dieses, und hier richten sie sich in ihren Opfern nach den Erscheinungen ihrer Vorfahren, und sezzen das Paradies und die Hölle in die See. An den Festen, die sie ihren verstorbenen Königen und Vorstehern feyern, opfern sie Menschen, die insgemein Verbrecher sind. In Awerry herrscht gleicher Gottesdienst, ausser dem Gebrauch der Menschenopfer, auch werden die Gözzenbilder mit geringem Eifer angebetet. 1683 ward der dasige König bekehrt, und seit dieser Zeit wird hier von den Einwohnern in Ouwerri ein Creuz verehrt. In Neu-Kulubar verehren sie Schuzgötter in Gestalt von Menschen, theils von Thierköpfen, die sie Joujou nennen.

ß) Niederguinea, begreift die Reiche Loango, Congo, Angola, Benguela, Matamba, (worinnen die Jaggas wohnen.) Die Einwohner von Loango kennen

kennen Gott nur dem Namen nach, den sie Sambe und Pongo nennen. Sie glauben ein künftiges Leben, aber keine Auferstehung. Sie erweisen allen Gottesdienst den Feld- und Hausgözzen, die sie Mokissos nennen, welche Vorsteher der Creaturen, und Regierer der Elemente und des Schicksals sind, und von ihnen in mancherley Gestalten vorgestellt werden. Ihre Priester, Ganga Mokisso, schreiben ihren Kindern bey der Geburt allerley Pflichten und Enthaltungen vor, welche sie sorgfältig beobachten müssen. In diesem Lande befinden sich schwarze Juden, welche den Sabbath sehr strenge feyern, und von denen man nicht weiß, ob sie gebohrne Juden, oder zu derselben Glauben bekehrte Neger sind. Der meiste Theil der Congoer sind noch, wie die von Loango, Verehrer der Mokissos, die sie Ganganjumba nennen, denen sie die Gestalt von Böcken geben, und sie durch Enthaltung von gewissen Speisen zu gewinnen suchen. Der vornehmste ihrer Priester, Ganga Khitorna, wird als der erste Gott verehrt; sie schreiben ihm den Wachsthum der Früchte zu, und geben ihm die Erstlinge derselben. Er läßt sich im Alter von seinem Schüler, dem er seine Kraft mitzutheilen vorgiebt, tödten. Die catholische Religion ward in Congo unter Johann II. von Portugal seit 1491 eingeführt, da sie der Hof annahm, die Gözzenbilder verbrennen ließ, und die Erbauung der Kirchen gestattete. Bald aber ward sie durch die heydnischen Priester und die Empörung der Jaggas wieder größtentheils vertilgt, und erhielt sich nur noch in der Provinz Sogno, wo auch die Neubekehrten die Abgötterey noch beybehalten. In Angola ist das Heydenthum dem congoischen gleich,

und die Einwohner sind der Wahrsagerey aus dem Vogelfluge sehr ergeben. In den Plätzen, die den Portugiesen gehören, Loando, Massingan, Danda ꝛc. hat sich die catholische Religion verbreitet. In Benguela ist die Religion auch mit der congoischen übereinstimmend. Der Mokisso zu Kaschil, Quesongo genannt, hat Menschengestalt, und wird durch Palmenwein und Ziegenblut verehrt. In Matamba, einer alten Provinz von Angola, wo die Jaggas, (die mit den Anzikos für einerley gehalten werden), wie auch in Bokku Mela und Kassanji herrschend sind, ist ein Götzendienst eingeführt, von dessen Gegenstand nichts bekannt ist, man weiß nur, daß dabey Menschenopfer üblich sind, und bey den Einwohnern die Beschneidung eingeführt ist.

d. Nubien oder Sennar. Hier war ehedem das Christenthum blühend, und die dasigen Christen stunden unter dem Patriarchen von Alexandrien. Die jezzige Religion der Nubier ist die mohamedanische, doch mit christlichen, heydnischen und jüdischen Ceremonien vermischt. Nach Haiton in Dapp. Afrika p. 335. sind sie noch Christen, und folgen der Lehre der Copten und Eutichianer. v. Zur Kunde I, p. 290. Richer, der Fortsezzer der neuern Geschichte 13, p. 357. rechnet Nubien zu Nigritien.

e. Monomotapa, Monoemugi. Ein Theil der Einwohner des ersten Landes haben gar keine Kenntniß von Gott. Hingegen die Mokaranji, das vornehmste Volk, haben keine Götzen oder Bilder, sondern erkennen einen einigen wahren Gott, und glauben einen bö-

sen

sen Geist, den sie Mazuko nennen. Sie behaupten die Vergötterung ihrer Könige, die sie mit dem Namen Muzimos belegen, und rufen sie in Nöthen als Heilige an. Die Religionsverfassung von Monoemugi ist unbekannt.

f. Küste Zanghebar, dazu die Reiche Mozambique, Angoche, Mongale, Quiloa und Melinde gerechnet werden. Die meisten Neger des Landes sind der heydnischen Religion zugethan. Ein Theil opfern den Götzen, deren sie eine große Anzahl haben. Die reinere Begriffe haben, erweisen ihnen keinen Gottesdienst, sondern glauben ein einiges höchstes Wesen, als den Weltschöpfer, den sie durch Fasten zu besänftigen suchen, eine göttliche Vorsehung, auch die Unsterblichkeit der Seelen. Sie nehmen auch einen Teufel an, vor dessen Macht sie sich scheuen. Die Araber haben die mohamedanische Religion im Lande eingeführt, welcher die Könige und ein Theil ihrer Unterthanen zugethan sind. In Melinde befraget das Volk den Teufel als ein Orakel, und nimmt die Antworten, welche einer von ihren Priestern, der bey einem angestellten Tanz in Ohnmacht gefallen, nach seiner Erholung ertheilt, als Aussprüche desselben an. Die Portugiesen haben in den Orten, die ihrer Herrschaft unterworfen sind, das Christenthum eingeführt, unter andern ward auch der König von Mozambique von ihnen bekehrt, 1631 aber gieng er wieder zum Mohamedthum über. In den Reichen Adel, Adea, Magadoxo und Brava auf der Küste Ajan, die Marmol vom Flusse Quilmarchi bis an die Meerenge Babelmandab ausdehnt, und als

einen Theil von Zanghebar annimmt, sind die Araber durchgängig der mohamedanischen Religion zugethan, auch haben sich die meisten Neger dazu bekehrt, doch giebt es in einigen Gegenden auch noch Götzendiener.

5. Abeßinien (Habesch).

Die Einwohner haben seit 327 den christlichen Glauben angenommen, der 521 erneuert ward. Ihr Christenthum gleichet dem von der griechischen Kirche, indem sie das Abendmahl unter beyderley Gestalt empfangen, und die Heiligen nebst der Jungfrau Maria verehren; hingegen glauben sie, daß die Seligkeit den Frommen erst nach der Auferstehung zu Theil werde. Sie haben von den Juden die Beschneidung, die Feyer des Sabbaths und die Enthaltung von gewissen Speisen angenommen, üben aber darneben auch die Taufe aus, welche jährlich wiederholt wird. Sie beobachten eine sehr strenge Fasten. Die Geistlichkeit steht unter einem Bischofe, der Abuna genennt wird, und der dem Patriarchen von Alexandrien unterworfen ist. Ihre Priester dürfen, wie die griechischen, nicht zur zweyten Ehe schreiten, den Mönchen in einigen Klöstern aber ist das Heyrathen verstattet. Die Päbste bemüheten sich umsonst, die Abessinier zur catholischen Kirche zu ziehen, und die Jesuiten wurden, nachdem Kaiser Susnejos um 1595 die Glaubenslehren angenommen, aber wieder verlassen hatte, init. Sec. 16. aus dem Lande getrieben. Die Juden und Mohamedaner werden geduldet und haben freye Religionsübung. Die Einwohner der Küste Abex (Habesch), die theils Türken, theils Araber sind,

und

und deren südlicher Landestheil den Türken unterthänig ist, sind Mohamedaner. Die Gallas (Gallaner), eine Negrische Nation, welche sich seit 1537 des südlichen Theils von Abessinien bemächtigt haben, auch theils noch in ihrem alten Vaterlande zwischen diesem Lande und der Küste Ajan wohnen, bedienen sich der Beschneidung als einer eingeführten Gewohnheit, leben aber ohne Religion. Sie erkennen ein höchstes Wesen, das sie Oul, oder den Himmel nennen, erweisen ihm aber keine Verehrung. Unter Basilides (um 1632) sollen sich viele von ihnen zum Christenthum bekehrt haben. Eine andere Nation, die Agauer, die sich in diesem Lande niedergelassen, sind theils Christen, vermischen aber ihr Christenthum mit vielen heydnischen Ceremonien, theils sind sie Abgötter.

6. Kafferland.

Unter diesem Namen wird von den Arabern die ganze östliche Küste von Afrika begriffen, nach Marmol p. 133. Die Einwohner von Sofala in der nordlichen Küste des Kafferlandes glauben einen Gott, den sie Mozimo nennen und verehren keine Bilder. Viele sind von den Portugiesen zum Christenthum bekehrt worden. Die Hottentotten auf der südlichen Küste nehmen, nach Kolben, einen Gott, den Schöpfer aller Dinge an, den sie Gounja Tekquoa, Gott der Götter nennen, und halten ihn für ein gütiges Wesen, bezeigen aber kein Merkmal der Verehrung gegen denselben. Sie beten hingegen den Mond an, als ein Sinnbild des großen Gottes, und opfern ihm Milch und Fleisch. Auch ver-

ehren sie einen gewissen Käfer des Landes Mante (das wandelnde Blatt genannt) durch Opfer. Ihren verstorbenen Heiligen und Helden weyhen sie Berge, Felder, Flüsse und Wälder. Alle Uebel schreiben sie der bösen Gottheit, Touquon zu, und suchen sie durch Opfer zu besänftigen. Man muthmaßet, daß sie die Unsterblichkeit glauben, weil sie ihr Gebet an ihre verstorbenen guten Landsleute richten, den Aufenthalt der abgeschiedenen Seelen aber sezzen sie ohnstreitig in die Gegend, wo der Körper bleibt. Ihre geistlichen Ceremonien werden von einem Priester, Suri genannt, veranstaltet.

Sparmann widerlegt obstehende Nachrichten größtentheils. Nach seinem Bericht erkennen die Hottentotten keinen Schöpfer und Regierer aller Dinge, und ob sie auch an ein mächtiges böses Wesen glauben, verehren sie es doch nicht. Auch läugnet er ihre Verehrung des Käfers Maute und des Mondes. Die holländischen Missionarien sind in deren Bekehrung nicht glüklich gewesen.

Die Einwohner in der Gegend von Sierra de Natal haben einige Begriffe von der Gottheit, die sie mit Opfern und Tänzen verehren. Von den Simbebas im westlichen Kafferland weiß man nur, daß sie Gözzendiener sind.

Die Macossen, ohnstreitig eine Kaffrische Nation, haben keine Begriffe von Gott und einem künftigen Leben, pflegen aber doch Gebräuche zu verrichten, die einem Opfer gleichen, davon sie jedoch die Ursache nicht anzugeben wissen. Lojardiere Reisebeschreib. nach Afrika p. 72.

7. Afri-

7. Afrikanische Inseln.

Von den Einwohnern der Comorrischen sind die Araber Mohamedaner, die andern Heyden. In Madagaskar glauben sie einen Gott, Schöpfer der Welt, und Urheber alles Guten, und einen Teufel, dem sie das Böse zuschreiben, und ihm aus Furcht Geschenke bringen. Eine dritte Gottheit ist Dian Mannuanh, der Gott der Reichthümer oder des Goldes. Daneben nehmen sie noch sieben Gattungen von Geistern, guten und bösen an. Sie haben keine Tempel und Götzenbilder, verehren aber statt derselben eine Art von Grillen, die sie Oly nennen, von denen sie Eingebungen erwarten, und solchen folgen. Sie haben den Gebrauch der Beschneidung. Auf den Inseln Bourbon und Isle de France (den Mascarenischen Inseln) ist die catholische Religion eingeführt. Auf den Guinea-Inseln, Annaboa, der Prinzen-Insel, Fernando Pao, und St. Thomas herrscht eben dieselbe. Eben dieses gilt von Madera, wo darneben doch auch die Portugiesen den Glaubensgenossen der englischen Kirche Gewissensfreyheit verstatten. In den canarischen Inseln waren die alten Einwohner, die Guanchos, welche vielleicht Mohren aus der Barbarey waren, die meistens ausgerottet sind, Heyden, welche einen höchsten Gott und Schöpfer glaubten, auch einigen Begrif von der Unsterblichkeit der Seele, ingleichen von Strafen und Belohnungen nach dem Tode hatten. Sie sezten den Aufenthalt der Bösen in den Berg Pico, und der Seligen in das Thal der Stadt Laguna. Neben dem guten Gott glaubten sie auch einen bösen Geist, den sie Guayotta

nennten, aber nicht verehrten, sondern ihr Gottesdienst war in einigen Gegenden der Sonne, in andern dem Monde und den Planeten gewidmet. Die Spanier führten die catholische Religion ein, und bekehrten hierzu die Ueberreste der Guanchos. In den Capo-Verdischen Inseln sind die Portugiesen zwar der catholischen Religion zugethan, kennen aber wenig mehr davon, als den Namen. In den Azorischen Inseln, die einige zu Amerika rechnen, ist von den Portugiesen ebenfalls die catholische Religion eingeführt.

Nord-Amerika oder Cortesien.

Vierter Welttheil.

Die Größe des bisher sogenannten Amerikas (Amerikiens), welches die ganze Hälfte der Erdkugel einnimmt, so wie auch die durch die Natur bereits bestimmte Abtheilung, verstattet es, daß wir diesen Welttheil (welcher allein durch die Erdenge von Panama, so wie Afrika und Asien durch die von Suez verbunden ist) wider die bisherige Annehmung in zwey theilen. Diese Festsezzung wird Gelegenheit geben, diese gemeinschaftliche Benennung beyder Welttheile nach dem Namen des Amerikus Vespuzi, welcher durch Begünstigung des Erzbischofs Fonseka seit 1499 gewöhnlich ward, aufzuheben, den Columbo als den ersten Entdecker des festen Landes, welches er bey seiner dritten Reise 1498 in der Gegend der Dreyfaltigkeitsinsel erfand, in seine Rechte

Rechte wieder einzusezzen, und Südamerika nach ihm zu benennen: Wofern wir nicht lieber den dritten Theil von Amerika, die Antillischen Inseln, davon die vornehmsten von ihm entdekt wurden, gemeinschaftlich mit seinem Namen belegen und Columbien, statt des bisher gewöhnlichen von Westindien, nennen wollen. Alsdenn würde auf die Benennung von Nordamerika Cortes, der Eroberer des wichtigsten dasigen Reichs oder Kaiserthums, Mexiko, und auf die von Südamerika Pizarro, der Peru erfand und eroberte, das nächste Recht haben.

1. Brittische der Krone England unterwürfige Besizzungen.

(welche seit dem Frieden von 1783 in dem nördlichen Theile der von Frankreich 1762 an England abgetretenen Provinz Quebek oder dem ehemaligen Französischen Canada, in der Terra Labrador oder Neubritannien, und einem Theil von dem vor 1783 sogenannten Neu-England im weitläuftigen Verstande, nämlich der Provinz Neuschottland oder Akadien bestehen.)

In der Provinz Quebek bekennen sich die Französischen nach der Abtretung von England hier gebliebenen Einwohner in denen am Lorenzfluß und in der Nachbarschaft von ihnen erbauten Städten und Colonien zur catholischen Religion. Die Indianer, welche das übrige freye Land bewohnen, und sich 2 bis 300 Meilen in das innere Land von den Küsten weg nach der Festsezzung der Europäer zurükgezogen haben, und ein größres Land, als Europa beträgt, inne haben, und theils von der

Nation

Nation der Angolquinen, einer der drey Hauptnationen in Canada sind, sind Heyden, die Gott unter dem Namen des grossen Hasen verehren, und ihn theils Michabu, theils Atahokan nennen. Das Innere von Akadien bewohnen ebenfalls heydnische Indianer, von der Nation der Abenakis ꝛc. Die vornehmsten Einwohner von Terra Labrador, die Eskimos, auch Nodwais genannt, erkennen ein gutes Wesen von grosser Güte, das sie das grosse Haupt oder Ukcowma nennen, und durch Lieder verehren, das Böse, das sie als den Urheber alles Unglüks betrachten, heißen sie Witikka; einige von ihnen sind durch die mährischen Brüder, die unter ihnen seit 1765 eine Mission errichtet haben, bekehrt worden. Andere Nachrichten melden, daß sie die Gottheit mit dem unbestimmten Wort Silla bezeichnen, das bey den Grönländern sowohl Luft, als Verstand und Welt heißt. Beschreib. v. britt. Amerika p. 120. Nach New Particulars of the Country of Labrador aber sollen die Eskimos gar keine Religion haben.

In diesem Lande haben die mährischen Brüder zu Nain, ohnweit der Mündung des St. Johnsflusses, eine Colonie angelegt.

2. Nordamerikanischer Freystaat.

Die seit 1783 zu einem Freystaat erklärten dreyzehn Provinzen des ehemaligen weitläuftigen Neu-Englands, die man solchergestalt die freyen Staaten von Neuengland nennen könnte, unter welchem Namen die Franzosen nach Neuer. Geschichte 19, p. 28ꝛ. die dreyzehn Provinzen bezeichnen, sind größtentheils von Engländern

dern bewohnt, die der engländischen Kirche zugethan sind. Pensylvanien ist meistens von Quäkern bevölkert, die jedoch allen andern christlichen Religionsverwandten, unter denen sich die Sekte der Dunkards oder Dumplars, eine Art von Einsiedlern befindet, freye Uebung ihres Gottesdiensts verstatten. In Neuyork herrscht eben diese Freyheit, welche hier auch den Juden zugestanden worden. Heydnische Indianer sind nur in Virginien, und in geringer Anzahl vorhanden, welche ein gütiges Wesen als den obersten Gott erkennen, ein böses aber verehren. Die wenigen noch in Neu-England wohnhaften Indianer sind zum Christenthum bekehrt, und zu Bekehrung der benachbarten Indianer ist in dieser Provinz eine Missionsanstalt errichtet. Von den südlichen ehedem zu Florida gehörig gewesenen Provinzen, hegt Carolina noch einige Indianer, und Georgien nebst den engländischen Colonisten viele Salzburger, die sich zu Ebenezer angebaut haben und den lutherischen Glauben bekennen. Der westliche Theil des den Republikanern abgetretenen Landes, welcher aus dem südlichen Theil des französischen Canada und dem ehemaligen französischen Florida besteht, und zwischen den dreyzehn Provinzen und dem Mißisippifluß lieget, wird meistens von Indianern bewohnt, davon die Nord-Sious (Siusen) am obern Missisippi, die Illinesen, eine Völkerschaft der Huronen am Fluß Illinois, die auch Chiktagheeks heissen, die Irokesen, ebenfalls vom leztern Stamm, die auch unterm Namen der sechs Nationen, jezo der fünf Nationen bekannt sind, vom See Erie bis in Virginien hinein sizzen. Von diesen verehren die Huronen und Irokesen (die auch oft unterschieden

schieben werden) das höchste Wesen unterm Namen Areskui, neben welchem sie gute und böse Geister annehmen, und die ersten als Schuzgeister der Menschen ansehen. Von der Religion der fünf Völkerschaften v. Köhlers Reisebeschr. 1, p. 266. Die Cherokesen, an den Gränzen von Carolina, die mit den neben ihnen wohnenden Chikataws und Creeks in Sitten, also auch wohl in der Religion übereinstimmen, haben keine festgesezte Grundsäzze in ihren Glaubensmeynungen, doch stimmen sie meistens darinnen überein, daß sie ein höchstes Wesen glauben, das sie erschaffen habe und alles regiere, das sie den Mann im Himmel nennen, auch Belohnungen und Strafen in jenem Leben annehmen. Köhlers Reisebeschr. 1, p. 462. Von den Illinesen sind die meisten Christen worden. Allgem. Gesch. Amer. 2, p. 550. Die Religion der Siousen ist unbekannt. Von den Völkern in Florida überhaupt, darunter verschiedene von den benannten begriffen seyn mögen, wird gesagt, daß sie einen einzigen Gott, Schöpfer aller Dinge anbeten, aber nicht glauben, daß er sich um die Geschäfte der Menschen bekümmere, die seiner Sorgfalt nicht werth wären, sondern, daß er die Regierung der Welt bösen und guten Geistern überlasse. Einige sezzen der obern Gottheit ein böses Wesen entgegen, das sie Toja benennen, und aus Furcht für seinen übeln Behandlungen anbeten. Nach Garcillasso Eroberung von Florida p. 11. halten sie Sonne und Mond für ihre Götter, bringen ihnen aber keine Gebete und Opfer; doch pflegen sie nach andern Schriftstellern der Sonne ihre Erstgeburt, und Hirsche zu opfern. Sie haben Tempel, davon der zu Talemeco c. l. p. 229.

beschrie-

beschrieben ist, aber sie brauchen solche nur zu Begräbnißstellen ihrer Fürsten, und zur Verwahrung ihrer Kostbarkeiten.

3. Spanische Besitzungen.

Solche bestehen in Alt- und Neu-Mexiko, Louisiana, in Ost- und West-Florida und Californien. In der ersten Provinz, einem ehemaligen Kaiserthum, haben die Spanier statt des dort gewöhnlichen Heydenthums, das in Erkenntniß eines obersten Gottes und der Verehrung des Vitzlipuzli, durch Menschenopfer und vieler andern Untergötter bestand, auch die Unsterblichkeit der Seele annahm, seit 1527 das Christenthum eingeführt. In Neu-Mexiko, das gegen Norden noch unentdekt ist, und sich östlich bis an den Fluß Mexicano erstrekt, ist es nur bey einem Theil der Nation geschehen. Der gröste Theil, darunter die auf beyden Seiten des Flusses del Norte wohnenden Apaches die zahlreichsten sind, sind noch Götzendiener, und beten Sonne und Mond an. In Californien haben die Jesuiten seit 1697 zugleich mit der spanischen Oberherrschaft, indem sie bey diesen Unternehmen durch Truppen unterstüzt worden, eben diesen Glauben eingeführt. Der Fortgang dieser Bekehrung ward durch den Aufruhr der Einwohner 1733 unterbrochen, aber hernach 1751—1766 wieder erneuert. Vorher hatten sie keine Religion und Gottesdienst. Begerts Nachricht von Californien. In Louisiana, bey den Natches, welche bis 1720 am Missisippi in der Gegend des Forts der Natches wohnten, nach der Ermordung der Franzosen aber

zu

zu den Tchicachats flohen, wird die Sonne unterm Namen Ovachil verehrt, und alle ihre Oberhäupter leiten von ihr ihr Geschlecht ab. Sie unterhalten in ihrem Tempel ein heiliges Feuer, welches auch bey den meisten übrigen Völkern von Louisiana üblich war, die es bey den Mobiliern anzünden musten. Die Acansas haben eben diesen Gegenstand der Verehrung, und glauben auch einen großen Geist, den sie unter der Gestalt einer Schlange oder eines Crokodils anbeten, neben dem bösen. Die Allibamos erkennen ebenfalls ein höchstes Wesen, das sie Soulbieche nennen. Die Chactas wissen von keinem Gottesdienste, glauben aber doch die Unsterblichkeit. Bossu Reisen 1, p. 34, 100. 2, p. 14. 78. Die französischen Einwohner dieses Landes sind der catholischen Religion zugethan. Im spanischen Florida, davon der östliche Theil den Spaniern 1762 entrissen und 1783 wieder eingeräumt ward, befinden sich Ueberreste der ehedem mächtigen und am Fuß der Apalachischen Gebürge an den Gränzen von Carolina wohnenden Nation der Apalachiten, welche sich für das älteste Volk von Amerika ausgeben, und die Sonne auf dem Berge Oleimy durch Begrüßungen und Lieder zu verehren pflegten, die aber durch französische Missionarien nebst ihrem Regenten zum Christenthum bekehrt worden.

4. Dänische Besizzungen.

Grönland, davon der östliche Theil durch Isländer schon 982 entdekt, und daselbst eine Colonie angelegt ward, die das Christenthum annahm, aber wegen der entstandenen Eisgebürge nach 1418 nicht mehr befahren wer-

werden konnte, ward auf der Westseite 1605 durch die Dänen besucht und daselbst 1721 eine dänische Colonie anfangs auf der Insel Kangek, hernach auf dem festen Lande angelegt, welche die Absicht hatte, die Einwohner zum Christenthum zu bekehren, aber nichts ausrichtete. Diese Anstalt erneuerten die mährischen Brüder 1733 mit besserm Erfolg, errichteten eine christliche Gemeinde 1739 zu Neuherrnhut, und 1758 zu Lichtenfels. Auch vermehrten sich die dänischen Colonien bis zu zwölf. Die unbekehrten Grönländer haben weder Gottesdienst noch geistliche Uebungen. Sie glauben ein gutes Wesen, das mit dem bösen die Regierung der Welt theilt, und das sie Torngærsuk nennen, aber nicht anbeten. Ausserdem nehmen sie viele Geister an, welche über die verschiedenen Elemente gebieten. Es ist ungewiß, ob Grönland mit dem festen Lande von Amerika zusammenhange.

5. Indianische Besitzungen.

Die freyen Nationen in Canada, Florida, Neu-Mexiko sind unter den europäischen Besitzungen erwähnt worden.

Südamerika oder Pizarrien.

Fünfter Welttheil.

1. Spanische Besizzungen.

Solche bestehen in Terra firma, einem Theil von Guiana, Peru, Chili, Paraguay und einem Theil des Amazonenlandes. In Terra firma ist der gröste Theil der Indianer zum Christenthum bekehrt, ausser in dem innern Theil der Landschaft Neuandalusien, in Popayan und Neugranada, wo die alten Einwohner, die Panehier noch dem Heydenthum ergeben sind. Sie sollen die Sonne als die vornehmste Gottheit verehren, haben aber weder Tempel noch Gottesdienst. Die Einwohner der Landschaft Carthagena beteten ehedem den Gott Chiappen an, und opferten ihm ihre Kinder. Im spanischen Theil von Guiana, der sich längst dem Oronoko erstrekt, wo die Spanier St. Thomas angelegt haben, ist ein Theil der Einwohner zum Christenthum gebracht worden. Der innere Theil des Landes ist meistens unentdekt; die dasigen Indianer, darunter die Galibier (zwischen dem Oronoko und Cayenne) und Caraiben die vornehmsten sind, sind Verehrer von Sonne und Mond, und fürchten die Gewalt eines bösen Geistes, den sie Piage nennen. Von den Galibiern wird besonders berichtet, daß sie einen Gott erkennen, den sie Tamou-Cicabo, den Alten des Himmels nennen,

ihm

ihm aber keine Anbetung erweisen; sie eignen ihm eine Wohnung im Himmel zu, und scheinen ihm einen Leib zuzuschreiben. Die Nouraguas und Acoquas, andere Völker von Guiana, die in ihrer Religion mit der erstern übereinstimmen, nennen Gott Maire. Geschichte der Chiquitos, p. 750. Von der Religion der Caraiben v. die Caraibischen Inseln.

In Peru ward ehedem (um Sec. 12) 400 Jahr vor der Zerstöhrung des Reichs statt der Verehrung der Naturprodukte von dem Inkas unter Manco Capak zu Cusko der Sonnendienst eingeführt, der in Opfern von Thieren, Getreyde und Kleidern bestand, und der Sonne der dritte Theil der Ländereyen gewidmet, neben welchem Gestirne die Weisesten auch einen unsichtbaren Gott Schöpfer, unterm Namen Pachacamak verehrten.

Dieser Sonnendienst war ohnstreitig mit dem oben beschriebenen der Apalachen, Floridaner und Natches eine Religion, und scheint aus Asien abgestammt zu seyn, wo die Einwohner von Celebes und Ternate nach einer merkwürdigen Nachricht in Argensola Geschichte der Molukkischen Inseln 1, p. 120 auch die Sonne zum vornehmsten Gegenstand ihrer Verehrung machten.

Statt dieser Religion machten die Spanier seit der Eroberung dieses Reichs von 1531 das Christenthum herrschend. Doch zeigt sich unter den neubekehrten Indianern noch ein großer Hang zur Abgötterey und zur Verehrung der Sonne, deren und des Mondes Bildnisse sie noch an gewissen dem Andenken der Hinrichtung ihres lezten Inkas gewidmeten Festen herum zu tragen pflegen. In Chili ist nur ein Theil der unterworfenen Ein-

wohner bekehrt. Die freyen Indianer, welche der Fluß Biobio von den spanischen Besizzungen scheidet, gestatten zwar den Missionarien ihr Land zu besuchen, und ihnen Unterricht zu geben, nehmen aber die christliche Religion nur zum Schein an, und schikken die Missionarien bey entstehendem Krieg wieder fort. Sie haben weder Tempel noch Götterbilder, und scheinen gar keine Religion zu bekennen. An diejenigen Peruaner, welche unter einem Abkömmling der Inkas in einem Lande, das sich von Tarma in Peru bis weit ins Amazonenland erstrekt, regiert werden, wurden 1746 spanische Missionarien geschikt, deren Vorhaben aber keinen Fortgang hatte. In Paraguay und Tukoman wurden 1610—1626 durch den Eifer der Jesuiten ein Theil der Indianer, sonderlich der Guaranos und Chiquitos am Fluß Paraguay und Parana ohne Gewaltthätigkeit in Colonien versammelt, nebst der spanischen Herrschaft zugleich die christliche Lehre unter ihnen ausgebreitet, welches auch unter den Tapes am Uragay, auch denen weiter gegen Norden über den Gränzen von Paraguay und Peru liegenden Mojos oder Moxos, bey den Aripones, die am westlichen Ufer des untern Parana wohnen, ingleichen unter einem Theil der Guanoas bewürkt ward. Diese Geistlichen errichteten daselbst durch ihr weises Verfahren ein völliges geistliches Regiment, das unter diesen ungesitteten Völkern, die vorher ohne Religion, Gesezze und feststehende Plätze lebten, Ordnung und gute Sitten nebst dem strengsten Gehorsam einführte, und bis zu Aufhebung ihres Ordens 1767 dauerte. Die unbekehrten Völker dieser Provinzen sind die Chiriquanos,

nos, unversöhnliche Feinde der Christen, ein Theil der Chiquitos, die meisten Guanoas, die Charruas, zwischen den Flüssen Parana und Uraguay, die Tcharos und die Einwohner der Provinz Chaco. Von obigen Völkern beten die heydnischen Moxos (unter deren Namen die Boven, Garaycus und viele andere vom 10—15 Grad südlicher Breite wohnende Völker begriffen sind, und welche der Verfasser der Mem. Geogr. 4, p. 142 von den Amazonenvölkern unterscheidet), theils Sonne, Mond und Sterne, andere die Flüsse, wieder andere einen unsichtbaren Tiger an. Zur Kunde 2, p. 197. Sie haben Gözzenbilder, aber keine bestimmte Religionsfäzze. Die Chiquitos haben keine Kenntnisse von Gott und dem ewigen Leben, sie sezzen alle ihre Glükseligkeit in dem Genuß des gegenwärtigen p. 223. Die Religion der Manacicas, einer Völkerschaft der Chiquitos, hat Aehnlichkeit mit der christlichen. Sie nimmt eine Dreyfaltigkeit an, die unter dem allgemeinen Namen Tinimaacas begriffen werden, und davon der Vater der Gott der Gerechtigkeit ist, der Sohn, der Geist und die Mutter des Sohnes die Fürsprecher der Sünder sind. Ausser diesen drey Obergöttern verehren sie noch einige von einer untern Gattung, die sie Isituus, Herrn des Wassers nennen p. 230. Sie glauben die Unsterblichkeit der Seelen, und, daß solche von den Priestern in den Himmel getragen werden.

2. Portugiesische Besitzungen.

Diese bestehen in der Küste von Brasilien, einem Theil von Paraguay, Guiana und dem Amazonenlande. Von den Indianern des ersten Landes hat sich ein Theil durch Vermittelung der Portugiesen und Holländer zum christlichen Glauben gewendet, von denen einige (in der Landschaft St. Vincent, darunter auch gebohrne Christen waren), sowohl vom Glauben als der Herrschaft dieser Europäer wieder abgefallen sind, und in der Stadt St. Paul eine Freystatt errichtet und den Beynamen Mamluken erhalten haben. Viele, die sich von den Küsten bey der Eroberung der Portugiesen ins innere Land gezogen, haben mit denen daselbst vorher befindlichen Einwohnern sich in der Freyheit von fremden Gesezzen und aller Religion behauptet, von welcher lezten man keine Spuren, und weder Anbetung irgend einer Gottheit noch gottesdienstliche Versammlungen, doch einige Begriffe eines künftigen seligen Lebens, das sie nach ihrer Meynung nach dem Tode in entfernten angenehmen Gegenden und Thälern führen werden, und eines unglükseligen Zustandes in Gesellschaft des bösen Geistes oder Aygnan angetroffen. Sie haben selbst kein Wesen in ihrer Sprache, das göttliche Wort auszudrükken, ausgenommen das Wort Tuba, welches etwas Fürtrefliches und Vollkommnes bedeutet. Vom Religionszustand der portugiesischen Indianer in ihrem Antheile vom Amazonenlande, von Guiana, der vom Amazonenfluß bis an den Fluß Oyapok reichet, als welchen sie 1664 den Franzosen abgenommen, ingleichen in ihrem Theil von Paraguay, der

sich

sich bis an den Fluß la Plata erstrekt, hat man keine Nachrichten.

3. Französische Besizzungen.

In diesen Niederlassungen, (dem sogenannten Frankreich unter der Mittellinie), welche die Insel Cayenne begreifen, und sich vom Maroni bis an den Oyapok längst der Küste von Guiana ausdehnen, haben die Franzosen die catholische Religion eingeführt, auch Missionen errichtet, welche einen Theil der Einwohner zum christlichen Glauben bekehrt haben.

4. Holländische Besizzungen.

Sie liegen an den Flüssen Surinam, Berbice und Essequibo längst der Küste von Guiana, und werden vom Maroni von den französischen Colonien geschieden. Hier ist der reformirte und lutherische Gottesdienst eingeführt; auch die Juden genieſſen daselbst freyen Gottesdienst. Ein Theil der Schwarzen, die aus den Colonien geflüchtet sind, bewohnen die benachbarten Gegenden.

---

5. Indianische Besitzungen, im Amazonenlande, im innländischen Brasilien, und Magellanien.

Die Völker des ersten Landes, welche noch wenig bekannt sind, haben zwar Götzen, deren Hülfe sie bey vorfallendem Bedürfniß, im Kriege, beym Fischzuge und Ackerbau suchen, die aber ausserdem nicht von ihnen verehrt werden. Nach einem Bericht beym Dapp. p. 604 aber haben sie der Sonne verschiedene Tempel gebauet. Einer von ihren Caziken gab sich für einen Gott und Kind der Sonne aus, dessen Geist alle Nächte gegen den Himmel steige, um die Regierung des folgenden Tages zu veranstalten. Gesch. der Chiquitos, p. 639. Von der Religion der heydnischen Brasilier v. die portugiesischen Besitzungen. Von ihren Völkern sind die Omaguas an den Gränzen von Quito zum Christenthum von den Spaniern bekehrt worden, welche am Fluß Napo, so wie die Portugiesen zu St. Paul und am Rio Negro zu Bekehrung der übrigen Missionen errichtet haben. Die magellanischen Nationen nehmen zwey höhere Wesen, ein gutes und böses an. Die Moluchen, welche sich längst der Westseite der Cordilleras in Chili und an der westlichen Küste von Magellanien hinaus erstrekken, nennen den guten Geist Toquichen, Regierer des Volks; die nordlichen Puelchen, Taluhets und Divihets zwischen Chili und Buenos Ayres, Soychu. Die Tehuelhets, an der Ostküste von Magellanien, die unter dem Namen der Patagonen bekannter sind, nennen ihn Guayara-Cunny, Herrn der Todten.

Den

Den bösen heißen die Moluchen Huecuvoe, den Wanderer; die Tehuelhets und Chechehets, (auch eine Nation der nordlichen Puelchen) Atskannakanaz, die andern Puelchen Valichu. Ausser diesen beyden Hauptgöttern gedenken sie sich viele geringere, davon einige Oberhäupter ihrer Familie, andere Befehlshaber und Schöpfer der verschiedenen Arten der Thiere sind, und deren Wohnungen in Höhlen unter der Erde und dem Wasser sich befinden. Nach ihrem Tode glaubet jeder von ihnen in den Aufenthalt seiner Familiengottheit zu gelangen, und daselbst der Glükseligkeiten in einer ewigen Trunkenheit zu genieſſen. Sie nehmen nebst dem bösen Geist eine unzählige Menge von Teufeln an, denen sie alles Uebel unter den Menschen zuschreiben; nach ihrer Meynung werden ihre Zauberer nach ihrem Tode in solche verwandelt. Ihr Gottesdienst ist blos an den bösen Gott gerichtet. Falkners Beschreib. von Patagonien, p. 142.

Westindien oder Columbien.

Sechster Welttheil.

Von den amerikanischen unter dem Namen von Westindien begriffenen Inseln, welche in die Antillischen, Bermudischen, und die ersten wieder, die man nach obiger Erwähnung, nach dem Erfinder der vornehmsten von ihrer Zahl mit dem gemeinschaftlichen

Namen Columbien belegen könnte, in die großen, Caraibischen und Lucayischen getheilt werden, haben alle, die Caraibischen ausgenommen, ihre alten heydnischen Einwohner, welche die Spanier in denen von ihnen eroberten ausrotteten, verlohren, dagegen sie solche mit Einwohnern von ihrer Nation und Negern besezten. In den spanischen, portugiesischen und französischen Inseln ist die catholische die einzige geduldete, in denen, welche die Engländer inne haben, die engländische Kirche, in den holländischen die reformirte, und in den dänischen die lutherische die herrschende Religion, neben welcher in denen von den protestantischen Europäern beherrschten Inseln auch andere Religionsverwandte nebst den Juden geduldet werden. In den dänischen Inseln St. Thomas und St. Croix ist eine Mission von den mährischen Brüdern zu Bekehrung der Negersclaven errichtet. Die Caraiben, welche nach ihrer Vertreibung aus Florida sich auf den Antillen festsezten, und nachdem sich die Europäer der meisten bemächtigten, nur noch St. Vincent und Dominique behalten haben, sind heydnischer Religion. Sie erkennen eine obere Macht, ohne sie zu verehren. Sie glauben nebst dieser gute und böse Geister, die sie Akambue und Maboya nennen, welchen erstern sie Opfer bringen. Tempel und Altäre haben sie nicht. Die ehemaligen Heyden auf Domingo (einer von den Antillen) glaubten einen obersten Gott und Untergottheiten, die sie Zemes nennten, für Schuzgeister der Menschen und Vorsteher der Jahrszeiten, der Jagd und Fischerey anfahen, und unter Thiergestalten verehrten.

Süd-

Südindien oder Cookien.

Siebender Welttheil.

Unter dem Namen von Südindien oder Australien, der mit allem Rechte mit dem von Cookien, zu Ehren des Erfinders der meisten dazu gehörigen Inseln, des Capitains Cooks, verwechselt werden kann, begreift man die seit 1765—1779 auf dem stillen Meere zwischen Ostindien und Südamerika von den Engländern, theils auch schon seit 1616 von den Holländern gemachte Entdekkungen, Neuholland, Neuseeland, Neuguinea, Neubritannien, Neuhannover, (weiland die Salomonsinseln genannt) die Admiralitätsinseln, Neucaledonien, die Neuhebridischen- Charlotten- Freundschaftlichen- Herveys- Gesellschafts- Georgs- Palliser- Markeses- Oster- Pfingst- und Sandwichs- Inseln. Vom Religionszustand der Einwohner ist bisher nur wenig entdekt worden. In Neuseeland bekennen sie ein höchstes Wesen, dem sie Einfluß in die Weltbegebenheiten zuschreiben, und ihm noch andere Untergottheiten beysezzen. Die Einwohner von Otaheite, einer von den Gesellschaftsinseln, von deren Religion man die meisten Nachrichten einziehen können, glauben, daß die Welt durch zwey erste Wesen, Taroatai hetumuh und Tepapa entstanden, welche die Untergottheiten (männliche und weibliche) Eatuas vorgebracht, von denen

nen die ersten Menschen hergekommen. Sie gebahren auch die Sterne und Monathe, leztere durch eine Tochter, und einen Sohn, Taui, der sich um die menschlichen Angelegenheiten am meisten bekümmert, und daher vorzüglich verehrt wird. Die männlichen Eatuas werden von Männern, die weiblichen von Weibern verehrt, und jedes Geschlecht hat seine besondern Morais oder gottesdienstlichen Plätze, welche ihnen auch zu Begräbnißplätzen dienen. Sie glauben die Unsterblichkeit der Seele, oder doch ihre Fortdauer ausserhalb des Leibes, und nehmen zweyerley Wohnungen für die Seelen, für die Oberhäupter und für die gemeinen an. Den künftigen Zustand aber lassen sie nicht vom irdischen Leben abhangen. Ihre Priester nennen sie Tahowas. Die Beschneidung ist unter ihnen eingeführt, und deren Unterlassung mit Schande verknüpft.

Von

Von der Religion der Indostaner,

aus Dows Abhandlung zur Erläuterung der Staatsverfassung von Indien.

Die vier heiligen Bücher der Braminen heissen Bedas (Wissenschaft) und sollen von der Gottheit selbst geschrieben seyn. Sie handeln von den Pflichten der Religion und Moral, wie auch von allen Theilen der Philosophie. Die Braminen lassen sie keiner andern Sekte oder Stamm lesen, und haben auf die Bekanntmachung derselben die Strafe der Verstoßung aus ihrer in die unreinste Caste gesezt. Sie nehmen keine Neubekehrten an, und glauben, daß jeder nach seiner Religion selig werden könne. Akbar suchte die Geheimnisse ihrer Religion zu erfahren, und ließ den Feizi unter den Braminen zu Benares erziehen. Dieser aber ward von seinem Lehrer, der ihm seine Tochter zur Ehe anbot, bewogen, beydes die vorgehabte Uebersezzung der Bedas, und die Bekanntmachung der braminischen Religion zu unterlassen. Dennoch war Akbar seit dieser Zeit dem indischen Glauben vorzüglich geneigter, und beobachtete einige Gebräuche desselben. Brimha soll bey der Schöpfung der Welt die Bedas den Menschen zu ihrem Unterricht gegeben haben. Ihr Inhalt soll in dem ersten Zeitpunkt der Welt durch die Unwissenheit und Bosheit einiger Fürsten, die sie als böse Geister vorstellen und Dewdas nennen, verkehrt worden seyn. Nach einer Legende

gende waren sie von einem Dämon ins Meer geworfen worden, und wurden von Bishen wieder herausgezogen. Sie sollen aber nach einer richtigern Nachricht zu Anfange des ersten Zeitpunkts, Kaljug genannt, der 1769 vor 4887 Jahren anfing, welches in das 882 Jahr der Welt nach der gewöhnlichen Zeitrechnung fällt, geschrieben oder von einem Philosophen und Propheten Beäs Muni (der Begeisterte) gesammlet worden seyn. Beäs wird sonst auch Krishen Basdeo genannt, und soll unter der Regierung des Judishter in Histanapon am Fluß Jumna nahe bey Delhi gelebt haben. Nach den Braminen war Beäs Muni nicht der Verfasser der Bedas, sondern er brachte sie nur in die gegenwärtige Gestalt, und theilte sie in vier Bücher. Brimha (sonst Bramha genannt) war nach der Meynung der Mohamedaner und Europäer eine allegorische Person. Welches mit der Meynung der Braminen übereinstimmt, die ihn das erste Wesen nennen, und mit der Bedeutung dieses Namens, welcher die Weisheit (eine Eigenschaft des höchsten Gottes) anzeigt. Nach dem Ferischta aber war er vom Geschlecht Bang, und blühte unter Krishen, dem ersten indischen Monarchen. Der erste Theil der Bedas, der in Versen geschrieben ist, heißt Rug Beda, und enthält die Weissagungen und die Nachricht von der Schöpfung der Welt. Der zweyte, Scheham genannt, handelt von den Pflichten der Religion und Moral; der dritte Judger Beda, von den Religionsgebräuchen; der vierte Obatar Bach Beda von der Theologie und metaphysischen Theologie. Die Bedas sind in der Sanscritta Sprache geschrieben, davon es ungewiß

wiß ist, ob sie ehedem die gewöhnliche Sprache gewesen, oder von den Braminen zu Geheimhaltung ihrer Religion erfunden worden, welches leztere ihre Regelmäßigkeit zu beweisen scheint. Die Indier haben den Namen von Hindu (in der Sanscritta Sprache der Mond) weil sie vom Mond und der Sonne ihren fabelhaften Ursprung herleiten. Daher werden gewisse alte indische Könige Hindubunds, Kinder des Monds, und andere Suragebunds, Kinder der Sonne genennt, von welchen leztern viele indische Fürsten ihr Geschlecht herleiten. Hindostan heißt die Gegend (Stan) des Mondes. Der Fluß Indus hat den Namen vom Volk, aber nicht das Volk vom Flusse. Die Indier sind seit den ältesten Zeiten in vier Stämme, und davon jeder wieder in verschiedene niedere Casts getheilt. Diese verheyrathen sich nicht untereinander, noch haben sie ausser dem gemeinschaftlichen Gottesdienst in Jagganats Tempel in Orissa Gemeinschaft miteinander. Jagganat oder Herr der Schöpfung ist ein Name des Bishen oder Obatar, welcher über die jezige Zeitperiode regieren soll. Der erste und edelste Stamm sind die Braminen, die allein Priester seyn können, doch nicht von der Regierung, Handel und Akkerbau ausgeschlossen sind. Sie leiten sich von Brimha her, der die Braminen aus seinem Haupt hervorbrachte. Der zweyte sind die Sittri oder Kittri, die ursprünglich zu Kriegsleuten gewidmet sind, aber oft auch andere Professionen erwählen; sie sind aus dem Herzen des Brimha entstanden. Der dritte heißt Bise, die meistens Kaufleute und Banians oder Krämer sind. Diese sind aus dem Bauch des Brimha entsprun-

sprungen. Die vierten sind die Sudder und zu niedrigen Knechten bestimmt. Sie sollen aus den Füßen des Brimha herkommen. Wenn einer von den vier Stämmen aus seiner Caste ausgeschlossen wird, so ist er von der ganzen Nation verbannt, indem ihn die andern nicht aufnehmen, ausser die Harricast, die die niedrigste von allen ist, und zu den geringsten Diensten gebraucht wird. Sie nehmen keine Proselyten an. Bey der Geburt eines Kindes werden die Braminen gerufen, um dem Kinde aus ihren astrologischen Tafeln sein Schikfal vorher zu sagen; worauf die Eltern demselben den Namen beylegen. Im siebenten oder zehnten Jahre verheyrathen die Eltern die Kinder; im andern und dritten Grad der Verwandtschaft sind die Heyrathen verboten. Die Vielweiberey ist erlaubt, aber die meisten begnügen sich mit einer Frau. Die Gewohnheit der Weiber, sich mit den Männern zu verbrennen, ist neuerlich sehr abgekommen, und ist keine Religionspflicht, doch mag sie aus den Worten der Bedas, daß eine Frau, die mit ihrem Manne stirbt, das ewige Leben im Himmel mit ihm geniessen werde, hergekommen seyn. Die vornehmsten verbrennen ihre Todten; einige werfen die Leichname auf die Landstraßen, wo sie von den Geyern und wilden Thieren gefressen werden, andere in den Ganges. Eine gewisse Caste in Bengalen legt die Kranken an den Fluß und läßt sie daselbst sterben, oder erstikt sie im Schlamme, um sie dadurch von einer langen Krankheit zu befreyen. Der Nea Schaster ist das Gesezbuch. Nach diesem sind Verrätherey, Mord, Ehebruch mit der Frau eines Braminen und Diebstahl Hauptverbrechen.

Die

Die Braminen selbst sind bey solchen Verbrechen nicht von der Todesstrafe ausgenommen, doch entgehen sie solcher oft wegen ihres großen Ansehns. Geringe Verbrechen werden mit Ausschliessung auf gewisse Zeit, Wallfahrten, Buße und Geldstrafen bestraft. Oft werden die Indier, die mohamedanischen Fürsten unterworfen sind, nach dem Koran bestraft. Die Senafeys oder Fakirs, welcher Name arme Leute bedeutet, sind bettelnde Philosophen; sie wallfahrten nach gewissen Tempeln und fordern dabey Allmosen von dem Volk. Sie gehen nakkend, und unterrichten ihre Schüler in mancherley Wissenschaften. Die Weiber suchen bey der Unfruchtbarkeit ihres Gebets theilhaftig zu werden. Sie legen sich besondere Büßungen auf, indem sie in gewissen langwierigen Stellungen ihre Glieder verdrehen, dergestalt, daß ihr Gesicht, Arme und Augen in einer andern, als der gewöhnlichen Richtung bleiben. Einige sind Schwärmer, andere bloße Scheinheilige. Auch pflegen einige vom Volk sich besondere Büßungen aufzulegen, dergleichen sind, daß sie sich an eisernen Haken aufhängen und herum drehen lassen. Die Indier theilen sich in zwey Hauptsekten, die Anhänger der Lehre des Bedang und des Neadirzin, davon die ersten für die rechtgläubigsten und ältesten gehalten werden, und aus dem Schaster, der den Namen Bedang oder Erklärung der Bedas führt, erkannt werden. Ausser diesem Schaster giebt es noch viele Bücher dieses Namens, welcher Kenntniß bedeutet. Die Europäer nennen dieses Buch fälschlich Vedam. Der Urheber desselben soll Beäs Muni seyn. (p. 9. wird gesagt, daß Beäs die Be-

das selbst geschrieben und gesammlet habe.) Einige Jahrhunderte nach ihm soll Simder Swami das Buch wieder durchgesehen haben, seit welcher Zeit es für heilig gehalten worden. Die meisten Indier von Decan und an der Küste Malabar und Coromandel sind von der Sekte des Bedang. Dieses Buch fängt sich mit einem Gespräch zwischen Brimha, der Weisheit der Gottheit, und Narud, der Vernunft an, der als sein Sohn vorgestellt wird. Brimha wird mit einem Kopf mit vier Gesichtern, einer Krone und vier Händen, in deren dreyen er die vier Bedas, einen Scepter und Ring, in der vierten aber nichts hält, vorgestellt, welches Sinnbilder seiner Allwissenschaft, Macht, Kenntniß und Ewigkeit sind. Er reitet auf einer Gans, dem Sinnbilde der Einfalt und Wirkungen der Natur. Die erschaffende Liebe Gottes wird abgebildet durch Brimha, die erhaltende durch Bishen, die verderbende, die Gott bey dem Untergang der Welt beweisen wird, durch Shibah. Der Verstand, der einerley mit der Seele zu seyn scheint, und für einen Theil der großen Seele des Ganzen gehalten wird, belebt nach dem Tode andere Körper, oder kehrt in das Meer zurük, woraus er entstand. Die Seelen, welche nach Vermögen dem Recht folgen, werden nach dem Tode in dem göttlichen Wesen verschlungen werden, und in keinen Leib wieder fahren. Diejenigen, die Böses thun, werden auf einige Zeit in der Hölle bestraft, fahren hernach in den Himmel wegen ausgeübter Tugenden, und nach einer gewissen Zeit fahren sie in einen andern Leib und kommen erst nach erlangtem Stande der Reinigkeit zur Seligkeit. Sie

neh-

nehmen 80 Arten der Hölle an nach den Graden der Sünden. Die Seligkeit ist eine Theilnehmung der göttlichen Natur, frey von aller Leidenschaft und ohne Bewußtseyn, welches der verschlungene Stand genennt wird. Ihr Jahr besteht in 360 Tagen, davon die fehlenden Tage, wenn sie einen Monath ausmachen, eingeschaltet werden. Die Welt soll vier Jugs oder Perioden (12000 Planetenjahre) dauern. Rudder oder Shibah, welches eine Person ist, wird die Welt vernichten, und durch einen Cometen anzünden. Alsdenn soll Gott allein vorhanden seyn. Die Welt ward aus nichts geschaffen (deren nehmen die Indier sieben und eben so viel Himmel an) durch Brimha, doch war er nur das Werkzeug des göttlichen Willens. Die niedern Gottheiten in Bedang sind nur allegorisch, und der Lehre von der Einigkeit Gottes nicht entgegen, dessen Unendlichkeit und Allmacht auch gelehrt wird. Kein physisches Uebel ist vorhanden, indem Gott alle Dinge vollkommen gut erschaffen hat; sondern der Mensch, als ein freyes Geschöpf, ist allein an dem moralischen Uebel schuld. Gott hat keine Eigenschaft, als die Güte. Die Braminen erklären die Hölle im Bedang als ein Schreckenbild für den Pöbel, und geben nur dem Bewußtseyn des Uebels diesen Namen. Die Lehre des Nea Schaster (Erklärung der Wahrheit) soll nicht so alt als der Bedang, doch aber von einem Philosophen Goutam vor 4000 Jahren geschrieben worden seyn. Mit solchem halten es die meisten Indier in Bengalen und alle nordliche Provinzen von Indien. Goutam nimmt fünf ewige Grundwesen an, die große Seele oder Gott,

die Lebensseele, von welcher die Neigung zum Bösen herkommt, die Zeit, den Raum und das himmlische Element. Die Lebensseele beseelt Menschen und Thiere, und wandert von einem in den andern. Nach dem Tode werden die durch die Tugend gereinigten Seelen in der großen Seele der Natur verschlungen; die unreinen Seelen leiden Strafen und kehren zur Erde und in neue Leiber zurük, worinnen die Lehren der beyden Sekten übereinstimmen. Die Sünden der Eltern kommen auf die Kinder, und ihre Tugenden mildern ihre Strafen in der Hölle. Die größte Sünde ist die Undankbarkeit. Goutam widerlegt die Atheisten. Gott äussert seine Vorsehung nicht, und bekümmert sich nicht um die menschlichen Dinge und den Lauf der Wirkungen in der Natur (welches wohl angenommen worden, um den freyen Willen bey den Menschen nicht einzuschränken.) Am Ende des Umlaufs der Jugs wird die kleine Auflösung der Welt durch Feuer entstehen, nach 1000 solchen Auflösungen wird die große Auflösung geschehen, und alle Elemente sich zertheilen, worauf nach einiger Zeit eine neue Schöpfung entstehen wird, und diese Revolutionen werden ins Unendlich fortdauern. Wegen des Pöbels haben die Braminen die Eigenschaften Gottes unter Sinnbildern vorgestellt, die sie doch für keine abgesonderte Wesen halten. Wegen der Lehre, daß Gott die Seele der Welt ist, verehrt der gemeine Indier alle Elemente und alle natürliche große Gegenstände als einen Theil von Gott. Gott, Brimh oder das höchste Wesen, auch Jshbur beygenamt, wird nach dem Vorgeben der Braminen durch 1000 Namen unter-

terschieden; als der Schöpfer und die Macht Gottes wird er unter drey männlichen Gestalten vorgestellt, Brimha, (der Genitivus von Brimh), Bishen (oder Krishana), und Shibah oder Rudder, Mahoissur, als die Güte Gottes, Pirkitti, unter drey weiblichen Gestalten, Drugah oder die Tugend oder Ishura, als die Gemahlin des Bishen heißt sie Litchmi, das Glük, als die Gemahlin des Brimha hingegen Sursitti oder Geber der Weisheit. Ausser obigen Eigenschaften Gottes wird auch Granesh, die Klugheit, der Sohn des Sibah, Kartik, der Ruhm, sein zweyter Sohn Camdebo, der Geist der Liebe, sein dritter Sohn, Cobere, der Reichthum, Sorage, die Sonne, Chunder, der Mond, (al. Hindoo) ingleichen die Schuzgottheiten der Elemente, Flüsse und Berge, Agunni, der Gott des Feuers, Birren, des Wassers, Bajow, der Luft verehrt. Sie glauben die Jum, Geister, die über die Seelen der Todten befehlen, Ussera und Gundirp, himmlische Weiber und Knaben, die Gottes Lob besingen, Rakis, Geister, die auf der Erde herum wandern, Deints, böse aus dem Himmel gestoßene Geister und Dews, Luftgeister.

Zusäzze

zu der

Vorstellung der Völkerschaften,

welche,

da sie nach Vollendung des Drucks dieser Abhandlung nicht beygefügt werden konnten, der gegenwärtigen, welche mit jener in Verbindung stehet, angehängt werden.

(Zu p. 7. zum Absaz von Nigritien.)

Die Araber waren die ersten von allen Ausländern, die wegen der Goldbergwerke des Landes Zanghebar und Ajan besuchten. Nach andern waren die ersten Coloniſten aus Arabien verbannt worden, weil sie der Lehre des Enkels Alis, Zayde folgten, und wurden deswegen Emozayden genennt. Andere Araber vom Perſiſchen Meerbuſen, die vom K. von Lakah verfolgt wurden, folgten ihnen, und bauten Magadocho und Brava, wo sie sehr mächtig wurden, und davon das lezere eine Republik ward. Da sie aber mit den Emozayden in der Religion nicht übereinſtimmten, trennten sie sich von jenen, zogen sich ins innere Land zu den Kaffern, und vereinigten sich mit ihnen durch Heyrathen und Annehmung ihrer Sitten. Siebenzig Jahr nach der Erbauung von Magadocho um 1036 ſtifteten Araber unter Sultan Hoſkens von Schiras Sohn Ali das

Reich

Reich Quiloa, das unter seinem Nachkommen, Solyman Huseeyn sich über die benachbarten Inseln und fast die ganze Küste Zanghebar ausdehnte. Diese Nation handelte vor der Ankunft Mohameds nur als Fremde ausserhalb der Meerenge Babelmandel, nach solcher aber suchten sie sich allenthalben, so wie in Indien, also auch an den Afrikanischen Küsten, niederzulassen, und führten daselbst ihren Glauben mit Gewalt oder durch die Handlung ein. Sie bevölkerten überall die Inseln und Küsten, um Herren des Meeres zu werden. Bey ihren Niederlassungen nahmen ihre Häupter, um sich unabhängig zu machen, die Würde eines Scheiks oder Königs des Orts an. Aber ausser dem Könige von Quiloa und der Insel Zinzibar werden die andern nicht als Prinzen, sondern als Scheiks angesehen: Der von Monbaza wird für einen Tyrannen gehalten, indem er sich als Statthalter des K. von Zinzibar gegen ihn auflehnte. Der von Melinde streitet mit den ältesten des Landes um das Alterthum und leitet seinen Abstamm von den Oberherrn von Quitan her. Die arabischen Scheiks und Könige besizzen nichts innerhalb des Landes, indem ihnen die Kaffern nicht gestattet haben, sich daselbst auszubreiten. Monbaza stehet auch unter arabischen Fürsten. Ocha, 17 Meilen von Melinde gegen Morgen gelegen, stand zu Zeiten Tristans d'Acugna unter einem Scheik, der ein Vasall des Königs von Egypten war. Marmol 3, p. 103. 133. 142. 146. 153.

Zu p. 23. Von den Colonien der Sineser finden sich folgende Nachrichten. Das Land zwischen der Wüste Lop, der sinesischen Mauer und dem See Hanhang, das

das man Karakitai nennte, ward unter dem K. von Sina, Hiaow v. C. 130 an seine Feldherrn ausgetheilt, die solches mit Sinesern besezten. Damals flüchteten die Tatarn aus Tangut gegen Süden. Sie durchzogen Laos, Sifan, Tibet, und wurden in den indischen Seeküsten, in Cochinsina und Cambodia untergebracht. Die von den Tatarn, welche von den Sinesern aus den Ebenen in die Gebürge getrieben worden, und hernach stärker wurden, kamen nach Verlauf der Zeit zurük in die Ebene, doch liessen sie sich nicht an der Gränze von Sina, sondern östlich und nordlich dem See Hanhang nieder. Paulus bey Witsen I, p. 163. — Die Einwohner von Cambodia und die umliegenden Länder haben ohnfehlbar ihren Ursprung aus Sina, wie sie denn auch sich sinesischer Buchstaben bedienen. id. p. 337. In Tangut (Tibet) haben Colonisten von dieser Nation die Einwohner gesittet gemacht. Sie besezten auch das Reich Moranga, das an Nepal gränzt, und dem von Tibet einverleibt ist. id. p. 319. Auf der Küste Zanghebar befinden sich Abkömmlinge der Sineser, die sich durch ihre weisse Farbe von den Landeseinwohnern und Arabern unterscheiden. Sie kamen dahin zu den Zeiten, da sie alle Gegenden des Morgenlandes beschifften. Marmols Afrika p. 103. Die Besezzung der Reiche Tunkin und Cochinsina wird dadurch wahrscheinlich, daß solche ehedem Theile des Reichs Gannan waren, das noch um 1640 Sina unterwürfig war. Die Sineser bezwungen es unter Hiaow um v. C. 156. und bändigten es von neuem um 1350. Ein Statthalter vom Stamm Lyaber vertrieb sie, und ward ihnen 1428 lehnspflichtig, worauf durch Zwiespalt dieses Reich in die

Staa-

Staaten Laos, Tunkin und Cochinchina getrennt worden. Neuhof p. 41. Nach Martin. p. 445. war Laos, als es sich nebst Siam von Sina absonderte, ein Theil des leztern, trennte sich aber hernach von Siam.

Zu p. 24. Tibetaner.) Die meisten Tibetaner sind den Tatarn gleich, indem sie, wie jene, eingedrükte Nasen und kleine Augen haben. Witsen I, p. 337.

Zu p. 28. Bucharen.) Die Bucharen scheinen ehedem viele Colonien ausgesandt zu haben, dergleichen sich am Tobol und am Caspischen Meer finden. Witsen p. 276.

Zu p. 57. 58. 63. Von den Afrikanischen Sprachen giebt Marmol I, p. 92. folgende Nachricht. Die alten Afrikaner, Chilohes oder Bereberen genannt, ob sie gleich in ganz Afrika zerstreut sind, reden doch eine Sprache, die man von Abimalik, dem Erfinder der arabischen Grammatik, benennt. Sie reden auch die natürliche Sprache des Landes, die sehr von der andern unterschieden ist, ob sie gleich mit arabischen Worten vermischt ist, die von den arabischen Völkern angenommen worden. Die fünf sabäischen Völker (Stämme) die Zinhagier, Musamudier, Zeneten, Gomerier und Haoares, sagen, um ihren Ursprung aus dem glüklichen Arabien zu beweisen, daß ihre natürliche Sprache die Arabische ist, und daß sie seit ihrer Niederlassung in Afrika durch den Umgang mit den inländischen Völkern nach und nach verderbt worden. Die noch in solcher übrig gebliebenen Arabischen Worte aber sollen eine Anzeige ihrer Herkunft seyn. Ihre jezzige Sprache hat Gleichheit mit der arabischen, hebräischen, lateinischen, griechischen und alten afrikanischen, die man bey ihrem

Einbruch in Afrika redete. Die Sprache, die gegenwärtig gebräuchlich ist, wird Chilha, Tamazegt und Zenetie genennt. Die am nächsten bey den Arabern wohnen, und am meisten Umgang mit ihnen haben, mischen unter ihre Sprache viele Worte aus der Sprache Abimalik, und die Araber selbst mengen auch in die ihrige viele afrikanische Worte. Die Gomeres und Haoares, die in den Bergen des kleinen Atlas wohnen, und alle Einwohner der Städte und Küsten der Barbarey, die zwischen dem grossen Atlas und dem Meer sizzen, reden ein verderbtes arabisch. Aber in Marokko und allen Provinzen dieses Reichs, auch unter den Numidiern und Getuliern, die gegen Westen liegen, redet man die afrikanische reine Sprache, die man Chilha und Tamazegt (nach einer alten Benennung) nennt. Die andern afrikanischen Bereberen des östlichen Theils, die an Tunis gränzen, und an Tripoli in der Barbarey, bis an die Wüste von Barca, reden insgesammt ein verderbtes arabisch. Dergleichen sprechen auch die, welche zwischen den Gebürgen des grossen Atlas und dem Meer wohnen und der meiste Theil der Azanguer, obwohl ihre vornehmste Sprache die Zenetische ist: so daß wenig Völker in Afrika sind, welche die natürliche arabische Sprache reden. Aber sie bedienen sich alle in den Urkunden der Sprache Abimaliks, und man lieset und schreibt sie insgemein durch die ganze Barbarey, Numidien und Lybien (Sarah). Diese beyde Sprachen sind bey den Negern vermengt, die in den Provinzen, welche nahe an die Senegas und andere mohamedanische Araber gränzen, haben viele arabische und afrikanische Worte. In Gelofe, Geneova, Tombut, Melli, Gago,

Gago, und Gualata redet man die Sprache Zungay, in Guber, Cano, Kassene, Zegzeg und Guangune die Sprache Guber, welches verschiedene Sprachen sind: in Burnum und Gaoga, eine dritte mit jener ziemlich gleichförmige, und in Nubien eine vierte, die mit der arabischen, chaldäischen, und egyptischen verwandt ist. (Diese Provinzen gränzen alle an den Niger.) Aber in allen mehr südlichen redet man noch verschiedene Arten von Sprachen, davon die vornehmste die Zinguianische und Abessinische ist. Als die Araber Egypten eroberten, nahmen die Egypter ihre Sprache an, und hernach die Türkische. Diejenigen allein, die bey dem Christenthum geblieben sind, haben die natürliche Egyptische Sprache beybehalten, welche in der ganzen Provinz allein eigenthümlich war, wiewohl sie in einigen Oertern etwas von der arabischen, abessinischen und überall viel von der hebräischen angenommen hatte.

Zu p. 10. l. 3. v. u. Juden in Persien) Sie bewohnen unter andern die Provinz Gilan, und sind durch das ganze nordliche Persien zerstreut. Gmelins Samml. neust. Reisen 18, p. 420.

Zu p. 18. R. Indier) Zum indischen Stamm gehören die Zigeuner, die wahrscheinlich aus der von den Braminen unterdrückten Küste der Sudders stammen, die 1408 und 1409 so unmenschlich behandelt wurden, daß sie ohnfehlbar damals das Land verließen und 1417 nach Ungarn kamen. Ihre Anzahl soll sich auf 7 — 800000 Mann belaufen, und sie befinden sich in Ungarn, Siebenbürgen, Spanien (dahin sie aus Afrika gekommen seyn mögen) Pohlen, Litthauen, Curland, Schweden, England, Lothringen, Elsas und Schwa-

ben, vorzüglich im Päbstlichen Gebiet zerstreut. Auch hält sich ein Theil derselben im westlichen Asien und nördlichen Afrika auf. In dem Lande, wo sie wohnen, halten sie sich zur herrschenden Kirche. Grellmanns Versuch über die Zigeuner.

Zu p. 28. Bucharen) Nach Meyers Briefen über Rußland 2, p. 96. halten sich die Bucharen für unvermischte Nachkommen der Uzzen und jezzigen Turkomannen.

Zu p. 34. l. 2. Manschuren) Kilian in seinen Nachrichten von Sina in Fabris Neuen Geograph. Magazin p. 297 rechnet die Jupitatarn am Fluß Ousouri-oula zu den Manschuren, Müller in der Samml. ruß. Gesch. 5, p. 338. nennt sie Giljäken.

Zu p. 40. Römer) Die Einwohner der Seestädte im Venetianischen Dalmatien sind wahre Abkömmlinge der römischen Colonien. Fortis Reisen in Dalmatien in Samml. neust. Reisen 20, p. 226.

Zu p. 42. Deutsche) Die Deutschen hatten nach Herrn Hofrath Büttners Meynung mit den Sinesern an den Scythen einerley Stammvater. Von den lezztern leitet er die Egypter her. Die vermuthlichen Stammväter der Deutschen waren die Gallen, die aus der vermeyntlichen Gegend des riphäischen Gebürges nach Deutschland kamen, und die ersten Einwohner, die Celten, die auch Frankreich zu Zeiten Herodots bewohnten, aus Deutschland vertrieben, wo sie sich an deren Stelle niederließen. Ein Theil der Gallier gieng über die Alpen nach Italien, ein anderer über den Rhein, und überwältigte daselbst nebst den Celten auch die belgischen Cimbern, und die aquitanischen Kineten dergestalt,

stalt, daß diese sämmtlich den Namen der Gallier erhielten. Von den Scythen stammten auch jene Gothen ab, die unter dem Odin das Land der nordischen Cimbern überzogen, und sich allda niederließen. Egypten stand in den ältern Zeiten der Scythen ohnstreitig noch unter Wasser, indem die Scythen nach Herodots Erzählung vor seinen Zeiten aus dem schwarzen ins indische Meer fuhren. Als die westlichen Länder vom Wasser befreyt wurden, breiteten sich die Scythen im Lande disseits der Donau (in der Moldau) unter dem Namen der Skoloten aus, und nahmen daselbst ihren Hauptsiz, von dannen sie von Zeit zu Zeit weitere Wanderungen nach Norden und Westen vornahmen. Monboddo von dem Fortgang der Sprache 2, p. 255.

Zu p. 47. Slaven) Eine Colonie der böhmischen Slaven sind wahrscheinlich die Scheki in der an Schamachie gränzenden persischen Provinz Kaballa, die mit den Zschechen (Böhmen) vor einerley gehalten, und auch Basianer genennt werden. Bey den eigentlichen Basianern befindet sich ein kleiner Haufe von Tschechen oder Böhmen, die Nachkommen einer Mährischen Brüdercolonie sind, die sich Sec. 15 hierher begaben. Fabri Neues Geogr. Magazin 1, p. 21.

p. 26. l. 14. l. der st. den. p. 42. l. 2. obere st. obere, l. 18. sie st. sich. p. 48. l. 17. ist 1775 einzurücken. p. 20. l. 9. p. v. Avaer ist einzurücken: und Peguaner. l. 13. Dennoch st. demnach.

Zusäzze zu der Abhandlung vom Religionszustand.

Zu p. 10. v. Herrnhuter) Der mährischen Brüder Unität entstund aus einem gemischten Haufen von Waldensern, Wiklefiten, Hußiten und einer Sekte der leztern, den Taboriten, die sich 1456 auf der Mährischen Gränze vereinigten. Da sie in Böhmen und Mähren verfolgt wurden, wendeten sie sich nach der Oberlausiz, und erneuerten ihre Verbindung unter Anführung des Grafens von Zinsendorf zu Herrnhut 1727; breiteten sich durch häufige Colonien in andern Provinzen von Deutschland, Holland, England, Dänemark und Rußland, auch auf den Antillen, Grönland, Neuengland, Labrador, Surinam, den Nicobarischen Inseln, Trankebar und Astrakan von 1727 — 1776 aus. Büschings Magazin 13, p. 89. Oldendorps Geschichte der Mißionen der Mährischen Brüder.

Zu p. 19. v. Georgien) Die heilige Nuna bekehrte zu den Zeiten des K. Tiridates von Armenien den K. Mirian von Georgien und dessen Unterthanen um 284. Die Georgischen Erzbischöfe wurden von S. Gregorio Illuminatore, der damals auch den K. Tiridates bekehrte, den Patriarchen von Armenien unterworfen, so wie auch damals im Weltlichen die Georgischen Fürsten von den armenischen abhiengen. Aus einem Manuscript, Notitie riguardanti la sagra scrittura Giorgiana scritte da D. Stefano Avatandil 1780.

Zu p. 25. in fine der ruß. Staaten in Asien) Die Einwohner aller unter rußischer Bothmäßigkeit stehenden

den Inseln haben die christliche Religion angenommen. Cooks dritte Reise in den Neuest. Reiseb. 1 Band.

v. Kirgisen) Die Kirgisen waren vor ihrer Bekehrung zum Mohamedanischen Glauben, die Sec. 17 init. erfolgte, schamanische Heyden. Meyers Briefe über Rußland 2, p. 83.

Zu p. 31. R. Tatarische Staaten) Die Lesgier sind größtentheils sunnische Mohamedaner, doch haben viele gar keine Religion. Reise nach Georgien in Fabri Neuen Geogr. Magazin 1 B. p. 12.

Zu p 54. R. vorderes Indien) In den ältesten Zeiten herrschte in Indien die Lehre von einem unerschafnen Gott und Weltschöpfer. Die Epoche des groben Aberglaubens mag die Regierung Cambysis gewesen seyn, da die von diesem Könige vertriebenen Egyptischen Priester nach Indien flüchteten. Hier zerstreuten sie sich im ganzen Lande, und breiteten allenthalben ihre Fabeln, Götzendienst und Hieroglyphen aus, die sodann von dannen nach der Tatarey und nach Sina kamen. Bemerk. über Indien und Sina in Archenholz Neuer Litt. und Völkerkunde von 1787.

Zu p. 48. R. Sina) Die Religion des Fo ist mit der lamaischen einerley nach der Angabe der Torgauten in Abhandlung. Sines. Jesuiten 1 Band. Sie ist nicht die herrschende in Sina, sondern nur eine geduldete. Büttner widerlegt in den Noten zu Monboddo vom Ursprung der Sprache 2, p. 255 den Bericht der arabischen Reisenden, daß die Sineser ihre Religion aus Indien bekommen. Denn dieses kann nicht von der alten Religion, sondern nur von dem Götzendienst des Fo verstanden werden, den sie in spätern Zeiten aus der östli-

chen Halbinsel von Indien durch die Bonzen erhielten, und diese steht unter uralten Kaiserlichen Gesezzen.

Zu p. 73. R. Afrikanische Inseln) Die Guanchen auf den Canarischen Inseln beten nur die Natur an, und vergießen bey ihren Opfern kein Blut. Herbert voyages des Perses p. 5. Die Negern in Joanna, einer von den Comorainseln, deren König sich die Oberherrschaft über die andern Inseln anmaßet, verehren die Enten auf einem heiligen See durch Opfer, und befragen sie als Orakel. Rookes Reise nach der Küste des glüklichen Arabiens p. 43.

Zu p. 91. R. Südindien) Die Otahaiten glauben verschiedene mächtige Götter, scheinen aber nur einen allerhöchsten Gott anzunehmen. Die besondern Distrikte von Otaiti und den benachbarten Inseln haben alle ihre eigenen Gottheiten, die sie zuweilen mit andern vertauschen. Die Religion der Einwohner der Sandwichinseln ist der in den Societäts- und Freundschaftsinseln sehr ähnlich: es erhellet daraus, daß diese drey Völkerstämme ihre Religion aus einer Quelle geschöpft haben. Die Einwohner der beyden leztern Inseln beten Vögel an, welches auch auf den Sandwichsinseln geschehen mag. Cooks dritte Reise in den Neust. Reiseb. 1 Band.

Zu 45. R. Molukk.) Pigafetta bestimmt die Besiznehmung der Molukkischen Inseln durch die Mohamedaner (Malayer) folglich auch die Einführung des Mohamedanischen Glaubens daselbst, die dem Könige von Bachian, Tidor Bongue zugeschrieben wird, genauer, und sezt sie 54 Jahr vor der 1521 erfolgten Ankunft der Spanier zu Tidor, welches auf 1467 fällt. Sprengels Beyträge zur Völkerkunde 4, p. 136.

Zu

Zu p. 82. v. Guiana) Die Indianer am Oronoko nehmen alle ein höheres Wesen an, das die Welt erschaffen hat, ohne es durch äußern Gottesdienst zu verehren. Die Tamanachier, und die Nationen, die mit ihnen einerley Sprache reden, nennen dieses Wesen Amali-vaca, unter welchem Namen es auch bey den Caraiben, Panchiern und andern bekannt ist; doch nennt P. Gumilla dessen Namen bey den Caraiben Chiju-mocon. Nach den Tamanachiern hat auch dessen Bruder Vocci an der Schöpfung Theil. Die Maipuris, Guipunaris, Caveris und andere Nationen, welche mit ihnen einerley Sprache reden, heißen den höchsten Gott, der die Menschen erschaffen, Parrunaminari, sie schreiben ihm einen Sohn Sisiri zu, den er mit einer Jungfrau zeugte. Bey den Saliven heißt er Pura, bey den Ottomachern Givi-uranga (der in der Höhe wohnt) die Nation der Jaruris, die sich von allen andern durch ihre Sprache unterscheidet, haben andere Meynungen über das höchste Wesen. Sie nehmen an, die Welt könnte von sich selbst entstanden seyn, und glauben, daß mehrere Götter sie erschaffen haben und für ihre Erhaltung sorgen. Einen nennen sie Aude conome, den Gott des Himmels, den andern Dabu conome, den Gott der Erde. Andere sind Götter der Wälder, Wiesen, Wasser und Flüsse. Sie leisten aber allen keinen Gottesdienst. Die Oronoken scheinen einen Begriff von der Verschiedenheit der Seele vom Körper zu haben, und bilden sich ein, die Seelen giengen nach dem Tode jenseits des Meers in die Länder der Europäer. Doch nehmen sie keinen verschiedenen Zustand für gute und böse an. Nur die Maipuris und

Jaru-

16-007

Jaruris bestimmen den Seelen der Guten einen schönen Ort, denen von den Bösen einen Brunnen voll Feuer. Nach den Ottomachiern wenden sich die Seelen nach Westen, wo sie an einem gewissen Orte in Ruhe leben. Die Wilden glauben auch einen bösen Geist, den sie Jolochiamo, einige auch nach einem gewissen Vogel Tighitighi und Mavari nennen, und sehr fürchten. Gilii Nachrichten vom Lande Guiana p. 428.

Druckfehler.

p. 1. l. 4. del. zur — Karte. p. 3. l. 8. v. u. l. von st. vor. p. 6. l. 5. v. u. die. p. 9. l. 11. in st. und. p. 12. l. ult. p. Salomo inf. zu Jerusalem. p. 13. l. 5. in dem auf dem B. G. p. 14. l. 9. del. Neu. p. 15. l. 3. Sminthius l. 9. v. u. davon die Nest. l. 6. del. davon p. 10. l. 8. Schamschetti. p. 24. l. 17. die zum p. 25. l. 2. v. u. vor st. von p. 27. l. 17. Schafie p. 28. l. 11. v. u. peträischen p. 31. l. 11. v. u. die p. 34. l. 15. Owd st. Oorod p. 40. l. 8. davor. p. 44. l. 7. v. u. die Einwohner der. p. 45. l. 4. vertrieben worden. p. 46. l. 10. desgleichen. p. 47. l. 6. Anitos p. 48. l. 10. welchen p. 49. l. ult. Fukian p. 50. l. 10. den Yking, der l. 13. dem Chuking. p. 51. l. 14. v. u. nach p. 54. l. 6. v. u. 1780. p. 56. l. 11. v. u. und 57. l. 3. Siuto p. 60. l. 15. christliche Religion p. 63. l. 8. v. u. Yahaya p. 67. l. 11. Kassanji p. 72. l. 5 Touquoa p. 73. l. 14. v. u. Annabon p. 82. l. 10. Panchier l. 15. Guiana p. 85. l. 5. Boren p. 86. l. 8. Wort st. Wesen l. 7. Wesen st. Wort. p. ult. l. oben st. p. 9. p. 100. l. 9. v. u. Unendliche p. 104. l. 2. v. u. Ly aber p. 76. und f. l. Portugisische st. Portugiesische.

VORSTELLUNG DER WELT NACH DEN RELIGIONEN IHRER VÖLKERSCHAFTEN.

EINTHEILUNG DER VÖLKER DER WELT NACH DEN VERSCHIEDENEN GATTUNGEN IHRER RELIGION UND GOTTESVEREHRUNG.

I. Völker, die das höchste Wesen ohne Nebengötter verehren.

1. Die Bekenner des Christenthums.
   a. Catholische, von deren Gemeinde sich die Armenier, Maroniten &c. später die Protestanten absonderten.
   b. Griechische.
2. Juden.
3. Mohamedaner, die sich in die Secte Omar und Ali theilen.
4. Behendin oder Parsis, in Persien und Indostan.
5. Die Anhänger der Religion des Confutsee in Sina, mit denen die von der Sekte Siuto in Japan und Corea übereinstimen.
6. Die Nachfolger Nanaks unter den Seiks in Indostan.

II. Völker, die neben dem höchsten Wesen Untergötter doch nicht unter Bilder verehren. Dazu können gerechnet werden die Madakassen in Madagaskar, einige Nord-Amerikanische Völker, als die Irokesen, Huronen und Algonkinen. In Süd-Amerika die Magellanier und die, welche von den Südländern bekant worden.

III. Völker die das höchste Wesen oder die Untergötter unter dem Bilde von Creaturen, entweder himlischen Körpern, oder irdischen lebenden Menschen, Thieren, Gewächsen &c. auch unter künstlichen Abbildungen verehren. Deraß sind

1. Die Anhänger des Schamanischen Glaubens, zu denen unstreitig die Samojeden, Jakuten, Buraten, Tungusen, Kotschen und Russischen Tatarn in Sibirien gehören.
2. Die Anhänger des Lamaischen oder Kalmuckischen Glaubens in Tibet und in der Kalmukei, die Verehrer des FO in Sina, des Budsdo in Japan, des Sammonacodom in Siam, unter welchen verschiedenen Nahmen ihr Stifter berechnet zu seyn scheinet.
3. Die Anhänger der Braminischen Religion in Indostan.
4. Die Anhänger der Lehre des Hamzah unter den Druzen in Syrien.
5. Die Anbeter der Fetischen in dem grösten Theil des Negerlandes.
6. Die Verehrer der Sonne in Nord-America unter den Natchez, den Apachen in Neu-Mexico und verschiedenen Völkern in Louisiana, in Süd-America unter den meisten im nordlichen Theil wohnenden Völkern und den Amazonen Völkern, deren Religion mit der, welcher vormals die Peruaner, die Apaluchen und die Molukkier anhiengen, übereinstimmen mag.

IV. Völker, die viele Götter, aber von einander unabhängig verehren, als die Anhänger des Luohiun in Sina.

V. Völker, die das höchste Wesen oder Nebengötter zwar annehmen, aber entweder jenem allein, oder beyden keinen Gottesdienst erweisen. Zu der letztern Gattung kan man rechnen
Die Tüsti in der Tatarei, die Tattas im südlichen Theil von Habesch und im Negerlande, die Igluhighier in Surak, die Grönländer (vielleicht auch die Eskimos) die Kultifornier, die Chaktas am Missisipi, die Panchier, Jatibier und Karaiben im obern Theil von Süd America: zu den erstern die Kamtschadalen nebst andern vorbenanten Völkern.

VI. Völker, die keinen Gott glauben. Dergleichen sollen seyn die schwarzen Tscherkassier, die Einwohner von Burnum in Senegambia, ein Theil der Völker in Monomotapa, die Chiquitos in Paraguay, die Brasilier &c.

ERKLÄRUNG DER FARBEN

gelb Catholische Christen — Zinnoberroth evangel. Christen — carmoisinroth reform. Chr. — Orangengelb griechische Chr. — schwarz, Jüdische Religion — grün Mohamedanische Religion — himelblau. Deistische Heyden Religion und solche deren Anhänger keine Bilder anbeten — dunkelblau. Götzendiener, unter diesen breite Einfassung in Asien — Schamanische Relig. — Violet Lamaischer Glaube — Indigo Braminische Religion — breite Einfassung in Africa. Fetischen Rel. — Violet in America. Sonnen Religion — dunkelblau mit hellblauer Einfass. Religion des Confutsee u. Fo — hellbraun. Völker die einen Gott glauben, aber nicht verehren. — dunkelbraun. Völker, die keinen Gott glauben.

entworfen von F. A. v. Breitenbauch.

J. E. Lange fc.

16-007

RPJCB

Zur Eintheilung der Völker add. N. I. c) die von der ersten Kirche abgesonderten Nestorianer, dazu die Thomas Christen auf Coromandel gehören, die Eutychianer, die in Abessinien Nachfolger fanden, und die aus letzteren entstandene Jacobiten.

p. 14. l. 9. l. Nordst. Neu Mesopotamien p. 56. l. 15. Lieu-Rieu. p. 107. l. 12. v. u. l. Genelins Reisen in Samml.

Zur Eintheilung N. I. p. v. Confutse) Jukiao genannt. N. III. 3. b. die neuern Sabäer oder sogenannten Johannischristen in Bassora.

p. 2. l. 5. v. u. theils (die Stoiker) theils (die Akademiker) ~~p. 3.~~ l. ult. andere (die Pythagoräer) ~~p. 15. l. 6. v. u. del. davon.~~ p. 36. l. 11. Banians p. 107. l. 2. Guangure. l. 8. v. u. Kaste p. 31. l. 6. v. u. und die, welche p. 54. l. 3. unfehlbar. p. 58 l. 13. Opfer von Wachsbildern. p. 74. l. 7. v. u. die st. Diese l. 5. welche p. 48. l. 7. del das Land — 1630. l. 13. add. von welchem letztern die eigentlichen Mongolen seit 1630 abhängen. p. 47. l. 12. v. u. Hogolen. p. 68. l. 10 v. u. zu Zeiten Zeit waren sie noch Christen nach dass. Africa p. 335 und folgten p. p. 71. l. 9. Ouc (nach Hist. Univ. X p. 379) p. 29. l. 11. v. Asugna) um 1503. p. 74. l. 5. v. u. Vespucci st. Vespuzi.

p. 17. l. 2. 833—842 nahm der Chalif Motassem Türken in seine Kriegsdienste, welche in der Folge so mächtig wurden, dass sie unter seinen Nachfolgern sich in das Wahlgeschäft mischten. Zopf, p. 1 96. diese nahmen die mahomedanische Religion an.

p. 40. v. Pegnaner) der arter Stel. gleicht der Tibetanischen. Sie verehren den Godama (Spezels Bestrenge 4), p. 277.

p. 33. Brahminische Stel) Rama od. Xake ist vielleicht einerley mit Foe, Sammonocodom Yaka od. Budd a. Sonnerat Bibl. d. Reisen 6, p. 106.

JA787
B835r

v. ult. v. aus 6)

p 16. [illegible] Religion [illegible] Galiläer

[illegible] Galiläer [illegible] wo sie [illegible] Tiberias [illegible] Jerusalem wohnen [illegible] Josephus [illegible] 1 Hist. p 307–322. p 354–385.

p 107. l. 8. 4. u. l. [illegible] st. [illegible]

S

~~50 A 2~~
~~f1 74~~

~~HB 50 A 2~~
~~f1 74~~

Ha 396 K

Ha 396 K

CtP
pmk
6/16/15